



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Die Relevanz der Syntax beim  
Simultandolmetschen –  
Ein Experiment am Beispiel des Sprachenpaars  
Deutsch-Ungarisch“

Verfasserin

Andrea Lövenberger, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

**Master of Arts (MA)**

Wien, im Januar 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 065 342 381

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Dolmetschen Englisch Ungarisch

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber



## **0. Vorwort**

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich den Namen Kinga Klaudy zum ersten Mal hörte: Damals in einem Wintersemester in einer Übung, die zum Gegenstand die Idiomatik im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch hatte. Die Lehrveranstaltungsleiterin brachte uns Skripten mit, die, basierend auf Klaudys Theorien, uns helfen sollten, bei der Translation von deutschen Texten ins Ungarische und umgekehrt, zu erkennen, wo aufgrund struktureller Unterschiede zwischen den beiden Sprachen obligatorisch lexikalische und syntaktische Änderungen vorgenommen werden müssen und wo es noch Möglichkeiten gäbe, unsere Kreativität im translatorischen Bereich zu erweitern.

Ein paar Semester später waren Kinga Klaudy und die von ihr entwickelten Translationsverfahren erneut ein zentrales Thema in einer Übung - diesmal in Ungarn selbst, wo ich mein Auslandssemester machte. Syntaktische Umwandlungsverfahren waren für mich daher immer ein Bereich, der ein interessantes und spannendes Thema für eine experimentelle Untersuchung darstellen würde. Diesem Gegenstand habe ich mich nun auch in der vorliegenden Arbeit gewidmet und versucht, trotz seiner Komplexität das Thema so greifbar wie möglich aufzubereiten.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders bei meiner Betreuerin, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber für ihre motivierende Unterstützung, ihre zahlreichen Ratschläge und ihr Interesse an diesem Thema bedanken.

Ein besonders herzliches Dankeschön möchte ich auch an Dr. Erna-Maria Trubel richten, die sowohl den Ausgangstext für das vorliegende Experiment als auch weitere wichtige Unterlagen zur Verfügung stellte und mir darüber hinaus auch ermöglichte, das Experiment in ihrer Lehrveranstaltung durchzuführen. In diesem Sinne gilt auch ein ganz besonderer Dank den Lehrveranstaltungsteilnehmerinnen des Sommersemesters 2009, die sich bereit erklärten, diesen, mit vielen Herausforderungen angereicherten Text für das Experiment zu dolmetschen.

Bei Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker möchte ich mich ganz besonders für seine hilfreichen Ratschläge und Ideen für den experimentellen und dolmetschwissenschaftlich-geschichtlichen Teil der Arbeit bedanken.

Ein weiteres Dankeschön richte ich an Jozef Sedilek für das Korrekturlesen, das Zuhören und das weiterführende und ermutigende Feedback.

Weiters möchte ich mich bei Evelyne Kolnberger und Ulrike Scharinger für das Dasein und die motivierenden Worte bedanken.

Die Arbeit widme ich meinen Eltern, die mich während des ganzen Studiums unterstützt haben und immer für mich da waren.

# Inhaltsverzeichnis

1. Syntaktische Strukturen in Fachtexten und deren Dolmetschung: eine Einleitung.....	5
2. Fachkommunikation in der Translationspraxis.....	8
2.1 Sprache und Wissenschaft.....	8
2.2 Gemeinsprache und Fachsprache.....	12
2.3 Fachsprachenkonventionen.....	13
2.3.1. Terminologie.....	15
2.3.2 Syntax.....	16
2.3.3 Stil.....	17
2.4 Kapitelzusammenfassung.....	19
3. Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit in der Fachkommunikation.....	20
3.1 Schriftliche und mündliche Texte im Vergleich.....	20
3.2 Wissenschaftliche Vorträge: die Problematik des Schriftlichen.....	24
3.3 Textbeschreibungparameter nach Pöchhacker (1994).....	30
3.4 Kapitelzusammenfassung.....	33
4. Dolmetschen und Übersetzen: die Relevanz der Syntax.....	34
4.1 Definitionen.....	34
4.2 Die Relevanz der Syntax: ein Einblick in die Dolmetschforschung.....	37
4.3 Strategien der Zieltextproduktion nach Setton (1999).....	40
4.4 Strategien der Zieltextproduktion nach Kalina (1998).....	41
4.5 Bedeutung der Verarbeitungskapazität für das Simultandolmetschen.....	42
4.6 Kapitelzusammenfassung.....	45
5. Dolmetschen im Sprachenpaar Deutsch – Ungarisch.....	47
5.1 Die Entwicklung der Translationswissenschaft in Ungarn.....	47
5.2 Translationsverfahren nach Kinga Klaudy (2003).....	50
5.3 Translationsverfahren auf grammatikalischer Ebene.....	52
5.3.1 Grammatikalische Spezifizierung und Generalisierung.....	54
5.3.2 Grammatikalische Aufteilung.....	55
5.3.3 Grammatikalische Zusammenführung.....	57
5.3.4 Grammatikalische Hinzufügung.....	57
5.3.5 Grammatikalische Auslassung.....	58
5.3.6 Grammatikalische Verschiebungen.....	59
5.3.7 Grammatikalische Ersetzungen.....	61
5.4 Kapitelzusammenfassung.....	61

6.	Das Experiment.....	63
6.1	Fragestellung und Methode.....	63
6.2	Forschungsdesign.....	65
6.3	Analyse des Ausgangstexts.....	67
6.4	Intrasubjektanalysen der Attributkonstruktionen.....	69
6.4.1	Dolmetscherin A.....	69
6.4.2	Dolmetscherin B.....	71
6.4.3	Dolmetscherin C.....	72
6.4.4	Dolmetscherin D.....	74
6.4.5	Dolmetscherin E.....	76
6.4.6	Dolmetscherin F.....	78
6.5	Diskussion der Ergebnisse.....	79
6.6	Die Umwandlung von Passivkonstruktionen.....	80
6.6.1	Dolmetscherin A.....	81
6.6.2	Dolmetscherin B.....	82
6.6.3	Dolmetscherin C.....	83
6.6.4	Dolmetscherin D.....	85
6.6.5	Dolmetscherin E.....	86
6.6.6	Dolmetscherin F.....	88
6.7	Diskussion der Ergebnisse.....	89
6.8	Weitere Beobachtungen zu den Strategien der Zieltextproduktion.....	90
6.9	Kapitelzusammenfassung.....	91
7.	Zusammenfassung und Ausblick.....	93
	Bibliografie.....	97
	Anhang I – Der deutsche Originaltext.....	102
	Anhang II – Die Übersetzungen A-F.....	104
	Anhang III – Die Dolmetschungen A-F.....	118
	Anhang IV – Das zur Verfügung gestellte Glossar.....	129
	Anhang V – Die Fragebögen.....	131
	Anhang VI – Die Auswertung der Attributkonstruktionen.....	142
	Anhang VII – Die Auswertung der Passivkonstruktionen.....	145
	Abstract (deutsch und englisch).....	146
	Lebenslauf.....	148

# **1. Syntaktische Strukturen in Fachtexten und deren Dolmetschung: eine Einleitung**

Die Frage nach der Relevanz der Syntax und im Allgemeinen nach der makro- und mikrostrukturellen Organisation eines Textes beschäftigt die Dolmetschwissenschaft seit ihren Anfängen und stellt auch heute noch einen kontroversen Themenbereich dar (vgl. Setton 1999: 53). Ein Schlüsselgebiet in dieser Streitfrage ist dabei die Überlegung, wann sich syntaktische Strukturen förderlich für das Verständnis auswirken und inwiefern sie sich in ihrer Komplexität bei der mündlichen und schriftlichen Kommunikation voneinander unterscheiden. Für Dolmetscherinnen und Dolmetscher ist die Verständlichkeit von Texten für die zielsprachliche Wiedergabe von besonderer Bedeutung, besonders da es bei Konferenzen eine auffallende Tendenz zu einer Verschriftlichung der mündlich vorgetragenen Texte gibt (vgl. Setton 2007: 210). Texte, die schriftlich ausformuliert vorliegen, um einem Publikum schließlich mündlich präsentiert zu werden, gibt es in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden. Das Ausmaß der Komplexität und der Inhaltsdichte hängt von zahlreichen Faktoren ab, wie beispielsweise der Zielgruppe und deren Erwartungen an den Text, den Intentionen der Autorinnen und Autoren und den entsprechenden Textsortenkonventionen. Das Gebiet der Fachkommunikation zeichnet sich dabei bezüglich der Verfassung von Texten in einem hohen Maße dadurch aus, dass es besonders strenge Kriterien für die Texterstellung gibt, die es im Sinne einer zielgruppenspezifischen Akzeptanz einzuhalten gilt (vgl. Gambier 2001: 39f). Fachtexte werden dadurch in ihrer textorganisatorischen Struktur zu einem beträchtlichen Ausmaß von Konventionen vorgegeben, die sie zu einer potentiellen Untersuchungsquelle für syntaktische Strukturen machen.

Die vorliegende Arbeit soll daher im ersten Kapitel die syntaktischen Strukturen in der Fachkommunikation und die Bedeutung der Wissenschaftssprache für die Kommunikation innerhalb unterschiedlicher Fachkreise behandeln. Im Zentrum sollen dabei sowohl schriftliche Texte als auch mündliche Vorträge stehen. Da mündliche Präsentationen im wissenschaftlichen Kontext immer häufiger auf internationalen Fachkonferenzen zum Vortrag kommen, stellt die Fachsprache für Dolmetscherinnen und Dolmetscher einen besonders bedeutsamen Sprachbereich dar (vgl. Kalina 1998: 43). Nach einer

Untersuchung der Unterschiede zwischen schriftlichen Fachtexten und mündlichen Fachvorträgen und einer Einteilung von Fachvorträgen nach den Textbeschreibungparametern von Pöchhacker (1994) im zweiten Kapitel soll daher die Aufmerksamkeit auf das Dolmetschen und Übersetzen gerichtet werden, wobei die Translation inhaltsdichter und komplex formulierter Fachtexte im Vordergrund steht. Das dritte Kapitel widmet sich dabei hauptsächlich den kognitiven Prozessen, die während einer Simultandolmetschung ablaufen, und stellt Giles „Effort Model“ (1995) in den Mittelpunkt. Während als mögliche translatorische Strategien sowohl jene von Setton zusammengefasst als auch die von Kalina (1998) untersuchten und kategorisierten Strategien zur Besprechung kommen, bilden im vierten Kapitel die Translation im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch und damit die von Kinga Klaudy beschriebenen Translationsverfahren den zentralen Bestandteil, um besondere translatorische Schwierigkeiten systematisch lokalisieren und einordnen zu können. Die Bezeichnung „Translationsverfahren“ wurde aus dem Ungarischen („átváltási műveletek“) und aus dem Englischen („transfer operations“) übersetzt, wobei „Translation“ als Übersetzung von „átváltás“ und „transfer“ verwendet wurde, da Klaudy selbst die ungarische und englische Bezeichnung als Synonym für „Translation“ versteht (vgl. Klaudy 2003: 154). „Verfahren“ soll obligatorische und nicht obligatorische Vorgehensweisen sowie translatorische Veränderungen auf lexikalischer, syntaktischer, textueller, stilistischer und pragmatischer Ebene bezeichnen (vgl. *ibid.*). Der Terminus „Translationsverfahren“ steht darüber hinaus auch im Einklang mit translationswissenschaftlichen, auf Deutsch übersetzten Arbeiten über Kinga Klaudy, wie beispielsweise jene der Universität Pécs (vgl. [old.btk.pte.hu/tanszekek/nemetirod/Literatur/Kurse/.../Uebersetzung.doc](http://old.btk.pte.hu/tanszekek/nemetirod/Literatur/Kurse/.../Uebersetzung.doc))

Den praktischen Teil der Arbeit bildet im fünften Kapitel das Experiment im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch, das im Rahmen einer ungarischen Lehrveranstaltung für Simultandolmetschen im Sommersemester 2009 mit Dolmetschstudierenden des Zentrums für Translationswissenschaft durchgeführt wurde. Anhand dieses Experiments, im Rahmen dessen der fachsprachliche Ausgangstext sowohl gedolmetscht als auch übersetzt wurde, soll erkundet werden, inwiefern syntaktische Strukturen die Dolmetschung eines Fachtexts erschweren und ob es zwischen der Dolmetschung und der Übersetzung desselben Texts Unterschiede in der Verständlichkeit aufgrund abweichender

Translationsverfahren gibt, die schließlich in unterschiedlichen syntaktischen Strukturen resultieren.

Die vorliegende Arbeit versteht sich auch als Beitrag zu der von Kalina gewünschten Beschreibung der eines Dolmetschprodukts „zugrundeliegenden Prozesse oder Entscheidungswege“ (1998: 79), die dazu führen, dass der ZIELTEXT im Vergleich zum Ausgangstext andere syntaktische Strukturen aufweist und aus diesem Grund auch hinsichtlich der Verständlichkeit variieren kann.

## 2. Fachkommunikation in der Translationspraxis

### 2.1 Sprache und Wissenschaft

*Der Mensch lebt mit den Gegenständen,  
wie die Sprache sie ihm zuführt.*

(W. von Humboldt)

Die Frage, inwiefern Sprache nicht nur als Mittel der Kommunikation fungiert, sondern auch unser Denken und unsere Weltsicht beeinflusst und prägt, ist in der Philosophie und in der Sprachforschung im Rahmen der Wissenschaftsdiskurse bereits seit der Antike präsent. Aristoteles Unterteilung der Funktionsweise des Denkens in Begriffe, Urteile und Schlussfolgerungen und seine Theorie des logischen Schließens aus Prämissen sind über die Antike hinaus zeitlos geblieben (vgl. Schüle et al. 2005: 46). Auch im Mittelalter nahm die Beschäftigung mit Erkenntnis und Theoriebildung eine bedeutende Rolle ein, wobei allerdings die wissenschaftliche Reflexion bereits auf die unterschiedlichen naturwissenschaftlichen und philosophischen Fachbereiche verlagert wurde. Somit entstand auch eine Differenzierung zwischen Rationalismus und Empirie, zwei Denkrichtungen, die auf der einen Seite das Entwickeln von Theorien basierend auf der Vernunft und auf der anderen Seite die Beobachtung und die sinnliche Wahrnehmung in den Fokus stellten (vgl. ibid: 54ff.). Bis zum Ende des Mittelalters überwog weitgehend die mündliche Vermittlung von wissenschaftlichem praktischen Wissen, wie beispielsweise das Weitergeben von Rezepten oder Gebeten, wobei im Gegensatz dazu die seit der Antike gelehrte Philosophie schriftlich tradiert wurde (vgl. Schiewe et al. 2007: 33). Die Erfindung des Buchdrucks begünstigte schließlich auch die Verschriftlichung von praktischem Wissen und führte dazu, dass im deutschen Sprachraum, in dem Latein die Sprache der Wissenschaft war und Deutsch lediglich als Sprache der mündlichen Tradierung von Wissen diente, deutsche Fachprosa entstand. Der Buchdruck hatte zudem auch einen entscheidenden Einfluss auf das Textverständnis der frühen Neuzeit. Verschriftlichtes Fachwissen galt ab dem Zeitpunkt, als Texte für den Markt gemäß den Grundregeln von Angebot und Nachfrage produziert wurden, nämlich nicht mehr lediglich als eine Dokumentation von vorhandenem Wissen, sondern sollte den Leserinnen und

Lesern die Möglichkeit geben, sich durch verständliche Anleitungen selbst neues praktisches Wissen aneignen zu können (vgl. Schiewe et al. 2007: 35). Ziel dieses praktischen Fachdiskurses war es, Vorgänge oder Bilder möglichst präzise und nachvollziehbar vermitteln zu können, was die Einführung von Präpositionen sowie Zeit- und Ortsangaben notwendig machte (vgl. *ibid*: 34). Die Volkssprache kristallisierte sich im Laufe dieser Entwicklung zunehmend als die Sprache des praktisch angewandten Fachwissens heraus, wohingegen an Universitäten Latein die Sprache der Wissenschaft blieb.

Bis in das 17. Jahrhundert war der scholastische Rationalismus, der die Vernunft dem religiösen Glauben und der Empirie dogmatisch voranstellte, die Grundlage für die universitäre Lehre, und das Streben nach der objektiven Wahrheit spiegelte sich auch in der Sprache wider. Allgemeinbegriffe, die hierarchisch als Repräsentation der höchsten Gattung höherrangig gewertet wurden als Bezeichnungen für Individuen, wurden als direktes Abbild der Realität angesehen und machten Experimente oder Beobachtungen im Zusammenhang mit naturwissenschaftlichen Ereignissen überflüssig (vgl. Paulsen 1919: 8). Die Texte, die im Rahmen dieser philosophischen Denkrichtung entstanden, hatten einen starken dogmatischen Charakter, wogegen sich der Philosoph Wilhelm von Ockham im 14. Jahrhundert richtete (vgl. Piltz 1982: 243). Mit seiner Kritik an der Annahme, dass Allgemeinbegriffe an sich substantielle, objektiv fassbare Materie darstellten, ebnete er den Weg zur Empirie und zur Aufwertung von Individuen und Einzeldingen, wodurch eine verstärkte Beobachtung von naturwissenschaftlichen Vorgängen eingeleitet wurde (vgl. Schiewe 2007: 36). Die neue Vorstellung, dass Begriffe und Bezeichnungen keine objektive Wirklichkeit darstellten, sondern lediglich unsere Wahrnehmungen und unsere Einteilung der Welt in Kategorien ausdrückten, ermöglichte es, dass jede Sprache als geeignet angesehen wurde, um über Wissenschaft zu sprechen und zu schreiben. Dennoch blieb Latein bis in das 18. Jahrhundert die Sprache der Universitäten (vgl. *ibid*: 37).

Erst als Ende des 18. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf die Nützlichkeit der Wissenschaft für die Gesellschaft gerichtet wurde, erhoben sich auch Stimmen für die Einführung einer deutschen Wissenschaftssprache, die präzise, ökonomisch und rezipientenorientiert sein sollte (vgl. *ibid*: 41).

Während die Naturwissenschaften zunehmend von Zeichen, Formeln und Darstellungen Gebrauch machten, bildete sich im 19. Jahrhundert besonders im Bereich der Geisteswissenschaften im deutschen Sprachraum die Volkssprache Deutsch als Wissenschaftssprache heraus. Hierbei stand vor allem jener Fachsprachenstil im Mittelpunkt, der hauptsächlich durch Alltagssprachliche Ausdrücke und Formulierungen geprägt war, um die Verständlichkeit der Texte zu wahren (vgl. *ibid*: 41f.). Wilhelm von Humboldt, einer der bedeutendsten Sprachforscher des 19. Jahrhunderts, ist der erste, der in diesem Kontext die These entwickelt, dass gerade im Bereich der Geisteswissenschaften, wie beispielsweise in der Philosophie oder Geschichte, der „Abbildcharakter“ (Schiewe 2007: 43) der Sprache stark zum Vorschein kommt:

Die Sprache ist das bildende Organ der Gedanken. Die intellectuelle Thätigkeit, durchaus geistig, durchaus innerlich und gewissermassen spurlos vorübergehend, wird durch den Laut in der Rede äußerlich und wahrnehmbar für die Sinne. Sie und die Sprache sind daher Eins und unzertrennlich voneinander. Sie ist aber auch in sich an die Nothwendigkeit geknüpft, eine Verbindung mit dem Sprachlaut einzugehen; das Denken kann sonst nicht zur Deutlichkeit gelangen, die Vorstellung nicht zum Begriff werden. (v. Humboldt 1903: 53)

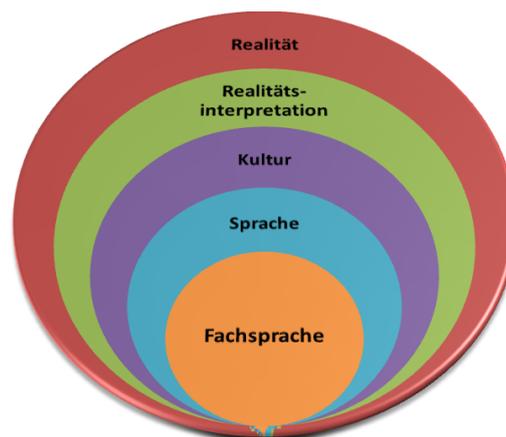
Damit eine Bezeichnung für einen Gegenstand oder für ein Phänomen entstehen kann, ist daher laut Humboldt zunächst eine Vorstellung von der zu benennenden Sache oder Idee notwendig. Vorstellungen werden wiederum durch die Art und Weise, wie wir etwas mit unserer Sprache beschreiben, geprägt, was dazu führt, dass

die Sprachen nicht eigentlich Mittel sind, die schon erkannte Wahrheit darzustellen, sondern weit mehr, die vorher unerkannte zu entdecken. Ihre Verschiedenheit ist nicht eine von Schällen und Zeichen, sondern eine Verschiedenheit der Weltansichten selbst. (Humboldt 1903: 22)

Humboldts These war nicht nur Wegbereiter für neue sprachwissenschaftliche Forschungen und Theorien im 20. Jahrhundert sondern ist auch heute noch zeitgemäß. Sowohl in der Kommunikations- und Translationswissenschaft als auch in den Sozialwissenschaften gilt Sprache immer noch als eines der bedeutendsten Mittel der Wahrnehmung. Die Tatsache, dass jeder Mensch in der Lage ist, sich in eine Kultur einzuleben und neue Sicht- und Denkweisen, die

diese Kultur charakterisieren, nachzuvollziehen und zu verstehen, bildet die Grundlage für das Erlernen einer Sprache. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Sprachverwendung in einer Gruppe mit dem entsprechenden Vokabular und den textorganisatorischen Elementen immer einen bestimmten Ausschnitt der Realität repräsentiert (vgl. Kadrić et al. 2005: 70ff.).

Fachsprachen können als eine weitere Form der Realitätsinterpretation beschrieben werden. Hier werden Wahrnehmungen und Erkenntnisse nicht nur aus einem bestimmten kulturspezifischen Blickwinkel sondern zudem mit einem bestimmten fachspezifischen Interesse betrachtet. Die unten angeführte Graphik zeigt die Arten der Wahrnehmung, die in mehrere Schichten unterteilt sind. Die äußerste Schicht umfasst die uns umgebende Realität, die vom Menschen aufgrund von Sinneseindrücken und Erfahrungen wahrgenommen und schließlich interpretiert wird. Diese Interpretation hängt stark vom geographischen, geschichtlichen, politischen und soziokulturellen Hintergrund ab: Überall dort, wo Menschen Ähnliches wahrnehmen und selektieren, entstehen Kulturen mit ihren eigenen Sprachen. Wenn sich innerhalb dieser Kulturen nun Gruppen mit ähnlichen Interessen, Berufen oder Forschungsgebieten ausbilden, dann findet auch eine Spezialisierung der Sprache statt, die schlussendlich eine bestimmte Fachsprache ergibt.



**Abbildung 1:** Beziehung der Fachsprache zur Realität.  
Ein modifiziertes Modell nach Kadrić et al. (2005: 48)

Wie sich nun die Fachsprache von der Gemeinsprache unterscheidet, soll im nächsten Kapitel behandelt werden.

## 2.2 Gemeinsprache und Fachsprache

No human being is free to describe nature with strict objectivity, for he is a prisoner of his language. A trained linguist can do better because he, at least, is aware of the bondage, and can look at nature through a variety of frames. A physicist can do better by using the language of mathematics. (Chase 1954: 78f.)

Wie dieses Zitat von Stuart Chase veranschaulicht, hat jeder Mensch aufgrund seiner Muttersprache, die von seinem kulturellen Umfeld bestimmt ist, einen bestimmten Bezug zur Realität. Die Allgemeinsprache ist dadurch gekennzeichnet, dass sie allen Menschen innerhalb einer Kultur zugänglich ist und dadurch zahlreiche Wörter enthält, die aufgrund ihrer Vielschichtigkeit erst in der Kommunikationssituation selbst in ihrer Bedeutung klar werden. Das Wort „Wirbel“ beispielsweise könnte in einem medizinischen Kontext für den Aufbau der Wirbelsäule stehen, wogegen es in einer musikwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Wirbeln einer Geige verknüpft werden könnte. In einem Gespräch, das sich um physikalische Erscheinungen dreht, könnte „Wirbel“ mit den in Flüssigkeits- oder Luftströmen auftretenden Wirbeln assoziiert werden.

Wie dieses Beispiel veranschaulicht, kann daher ein Wort, das ohne Weiteres zur Allgemeinsprache zu zählen ist, in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Bedeutungen aufweisen und somit unterschiedlichen Kulturen und gesellschaftlichen Gruppen zugänglich sein.

Im Gegensatz dazu lassen sich in der Fachsprache weitaus spezifischere Termini finden, die in ihrer Bedeutung in vielen Fällen eindeutiger sind. Diese Präzision ist eines der Hauptmerkmale von wissenschaftlichen Texten und stellt für Rezipientinnen und Rezipienten, die mit diesem Vokabular nicht vertraut sind, eine große Verständnishürde dar. Darüber hinaus sind Fachbezeichnungen in vielen Fällen kontextunabhängig, da sie keiner Situation bedürfen, um eine Bedeutung zu erlangen. Beispiele hierfür sind auch in dem vorliegenden Fachtext zu finden, der für das durchgeführte Experiment dieser Arbeit als Ausgangstext für die Dolmetschungen fungierte: „Seenreinhaltung“ oder „Abwasserentsorgung“ erwecken auch ohne dazugehörige Hintergrundinformationen Assoziationen mit dem entsprechenden Fachgebiet. Darüber hinaus zählt zu den Eigenschaften solcher Fachbezeichnungen auch die „evaluative Neutralität“ (Auer et al. 2007:

13), da sie meist keine Wertung in sich tragen und bei deren Bildung „keine ästhetischen Grundsätze beachtet werden müssen“ (ibid).

Bei Fachtermini handelt es sich darüber hinaus nicht nur um eigens für den jeweiligen Fachkontext entwickelte Bezeichnungen, die häufig dem Lateinischen oder Griechischen entlehnt sind, sondern auch um Nominalkomposita, d.h. um zusammengesetzte Bezeichnungen aus der Alltagssprache, wie beispielsweise „Wirbelsäule“, „Wirbelkörper“ etc. Bei näherer Betrachtung des zuvor erwähnten Ausgangstexts finden sich zahlreiche derartige Nominalkomposita: „Wasserwirtschaftsfonds“, „Förderungswerber“, „Investitionszuschüsse“, „Energieträgerumstellungen“ etc. Diese Form der Begriffsdefinierung leistet einen großen Beitrag zur Sprachökonomie und zur effizienten Kommunikation. Gleichzeitig erschwert sie aufgrund ihrer komprimierten und verdichtenden Form jedoch das Verständnis für Außenstehende (vgl. Kadrić et al. 2005: 129).

Darüber hinaus treten diese Fachtermini häufig in Verbindung mit bestimmten Verben auf oder verlangen gewisse Adjektive, die für Fachleute gebräuchlich sind, bei nicht Eingeweihten jedoch häufig Verständnisprobleme verursachen können. Auch in dem zuvor genannten Ausgangstext finden sich Beispiele dafür: „Anlagen nachrüsten“, „großtechnischer Maßstab“ etc.

Da Fachtermini nie für sich alleine existieren, sondern in der Regel in Fachtexte oder Fachvorträge eingebettet sind, gibt es für die Fachkommunikation bestimmte Stilkonventionen, die für all jene, die gerade neu auf dem Gebiet sind oder für Translatorinnen und Translatoren, die sich in das Fachgebiet einarbeiten müssen, eine Hürde darstellen. Die unterschiedlichen Fachsprachenkonventionen sollen daher im nächsten Kapitel besprochen werden.

## **2.3 Fachsprachenkonventionen**

Fachsprachenkommunikation dient nicht lediglich als Ausdruck und Vermittlung von Erkenntnissen, sondern auch zur Abgrenzung zu anderen Gruppen. Um auf die obige Darstellung bezüglich des Verhältnisses von Realität, Sprache und Kultur zurückzukommen, könnten innerhalb der Kreisfläche der „Fachsprachen“ zahlreiche Untergruppen für die unterschiedlichen Gebiete des wissenschaftlichen Diskurses eingefügt werden. In diesen fachsprachlichen Untergruppen wird

versucht, wie in sämtlichen gesellschaftlichen Subgruppen, mit Hilfe von „Ritualen“ (Gambier 2001: 38) der eigenen Legitimität Ausdruck zu verleihen und eine Abgrenzung gegenüber anderen zu schaffen. Diese Rituale setzen sich nicht nur aus dem Besuch von Fachkonferenzen und dem Lesen von einschlägigen Zeitschriften zusammen sondern beinhalten auch einen ganz bestimmten Fachsprachendiskurs. Das Wissen, wie in der fachwissenschaftlichen Kommunikation geschrieben und gesprochen werden muss, stellt die Grundvoraussetzung dafür dar, einer Fachgruppe zugehörig zu sein.

Um die Anerkennung von Kolleginnen und Kollegen eines Faches bei der Verfassung von wissenschaftlichen Schriften oder von Fachvorträgen zu erhalten, sind nicht nur die inhaltlichen sondern auch die makro- und mikrostrukturellen Konventionen zu beachten. Die Qualität der Aussagen wird erst dann bewertet, wenn eine Beachtung dieser Konventionen festgestellt werden kann (vgl. *ibid.*).

Da wissenschaftliche Texte bzw. Vorträge immer an ein bestimmtes Publikum oder an die wissenschaftliche Gemeinschaft selbst gerichtet sind, werden sie sowohl von der wissenschaftlichen Umgebung der Autorinnen und Autoren, der Fachgruppe, der sie angehören, und der Gesellschaft selbst geprägt (vgl. Auer et al. 2007: 22ff.). Welche wissenschaftlichen Themen zurzeit ‚erforschenswert‘ sind und für welche Forschungen Fördermittel bereitgestellt werden, wird von der Gesellschaft und der Politik bestimmt. Entstehen Fachtexte zu einem bestimmten Forschungsthema, sind sie in ihren Inhalten intertextuell und stellen damit Bezüge zu anderen Texten und Sichtweisen der Forschungsgruppe dar (vgl. *ibid.*: 40). In der Art und Weise, wie auf andere Texte verwiesen und reagiert wird, entsteht auch eine Hierarchie, die zeigt, welche Autorinnen und Autoren wie rezipiert werden und wer als Autoritätsperson angesehen wird und sich somit einen eventuellen Bruch der Textsortenkonventionen leisten kann (vgl. Kadrić et al. 2005: 134).

Grundsätzlich ist anzumerken, dass sich Fachgruppen auf der Basis des gemeinsamen Wissens und der geteilten Erfahrungen bilden und die Kommunikation innerhalb der Gruppe zu einem bedeutenden Teil durch eine gemeinsamen Terminologie und durch das in Fachtexten vorausgesetzte Wissen geprägt ist (vgl. Gambier 2001: 40).

Neben dieser gesellschaftlichen Dimension findet sich bei schriftlichen Texten auch eine visuelle Dimension, die sowohl den Text als horizontales

Gebilde als auch seine Absätze und ikonographischen Elemente umfasst (vgl. *ibid*: 40).

Nachdem in diesem Kapitel hauptsächlich außertextuelle Kriterien besprochen wurden, soll die Aufmerksamkeit nun den terminologischen, syntaktischen und stilistischen Merkmalen von Fachtexten gelten.

### **2.3.1. Terminologie**

Es wurde oben bereits dargestellt, wie sich Wörter und Bezeichnungen der Fachsprache von jenen der Gemeinsprache unterscheiden lassen. Fachwörter umfassen in einer komprimierenden und präziseren Form den Kern eines Begriffs und können dadurch sogar ganze Sätze oder Nebensätze ersetzen. Im Ausgangstext des Experiments ist beispielsweise der Ausdruck der „Referenzanlagen“ zu finden. Um diesen Ausdruck so aufzulösen, dass er für Menschen außerhalb der Fachgruppe verständlicher ist, müsste ein Nebensatz oder ein Gerundiv eingefügt werden: Anlagen, „mit denen der Hersteller bzw. die Herstellerin seine Fähigkeit zur Problemlösung im realen Produktionseinsatz gegenüber potenziellen Kundinnen bzw. Kunden beweisen kann“ (vgl. [wirtschaftslexikon.gabler.de](http://wirtschaftslexikon.gabler.de)). Diese deutlich längere Auflösung zeigt, dass „Referenzanlagen“ ein Terminus ist, der in Fachtexten mehr Sprachökonomie ermöglicht. Um möglichst effizient kommunizieren zu können, werden daher entweder Komposita oder erweiterte Attribute präferiert. Diese Form der Raffung und Kompensation benötigt allerdings mehr Hintergrundwissen und Interpretation. Was auf lexikalischer Ebene als sehr präzise angesehen werden kann, ist daher auf der inhaltlichen Ebene selbst oftmals vage und bedarf eines umfassenden Hintergrundwissens (vgl. Auer et al. 2007: 17).

Zur Definition von Fachwörtern ist in Jumpelt (1961: 33) Folgendes zu finden: „Die Gesamtheit dieser Fachworte nennen wir *Terminologie*, womit wir zugleich die Lehre von den Fachworten und den ihnen unterliegenden Begriffen meinen.“ Obwohl zahlreiche Fachwörter häufig einen ausschließlich fachsprachlichen Charakter aufzuweisen scheinen, gibt es selten Fälle, in denen sie ihren Ursprung nicht in der Alltagssprache finden. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass wissenschaftliche Beobachtungen zuerst erfahren oder erlebt werden müssen, damit sie beschrieben werden können. Da Sprache bei

der Beschreibung von wissenschaftlichen Erkenntnissen eine wesentliche Rolle spielt, lehnt man sich grundsätzlich an das schon vorhandene Wortregister an, um Neues bezeichnen zu können. Oftmals haben Fachwörter eine bildhafte Verbindung zur Alltagssprache, wie das beispielsweise bei „Lungenflügeln“ oder „Rippenbögen“ der Fall ist.

### **2.3.2 Syntax**

Fachsprachen zeichnen sich in ihrem Satzbau hauptsächlich durch die bereits angesprochenen Fachwendungen, in welche die Fachterminologie eingebettet ist, und durch den sprachökonomisierenden Nominalstil aus. Gemäß sprachphilosophischen Theorien lassen sich in der deutschen Sprache Vorstellungen durch die Verwendung von Substantiven grundsätzlich präziser als durch deren Beschreibung mit Verben vermitteln: So wird in einem Nominalstil mit Hilfe der Zusammenführung von unterschiedlichen Substantiven die zu beschreibende Sache zusammen mit ihrer Funktion benannt (vgl. *ibid*: 34). Dabei werden besonders häufig Nominalkomposita, Kombinationen mit Eigennamen, beispielsweise „Freudscher Versprecher“, oder Buchstaben- bzw. Zahl-Wort-Verbindungen, zum Beispiel „F-1-Taste“ verwendet (vgl. Auer et al. 2005: 15). Um auf das Beispiel der „Referenzanlagen“ zurückzukommen, kann hier beobachtet werden, dass dieser Terminus sowohl die Sache selbst als auch deren Aufgabe ausdrückt.

Betrachtet man den Ausgangstext für das Experiment der vorliegenden Arbeit, wird auch hier auffällig, dass Nomen im Gegensatz zu Verben überwiegen:

Der Umweltfonds war als Sanierungsinstrument in den Bereichen Luftreinhaltung, Lärmschutz sowie Vermeidung und Verwertung von gefährlichen Abfällen gedacht, um die Anpassung von alten betrieblichen Anlagen an den Stand der Technik finanziell zu unterstützen.

Eine weitere, gerne verwendete Möglichkeit, innerhalb eines Satzes möglichst viel Präzision zu erzielen, stellen Attributkonstruktionen, wie zum Beispiel Relativsatzattribute, Präpositionalattribute oder Genitivattribute oder auch Partizipialkonstruktionen dar (vgl. Auer et al. 2007: 15). In dem untenstehenden

Satz, der dem Ausgangstext des Experiments entnommen ist, findet sich beispielsweise sowohl ein Genetivattribut (punktiert unterstrichen) als auch zwei Präpositionalattribute (unterstrichen):

Frühzeitig hat Österreich die Finanzierung der Seenreinhaltung durch Darlehen insbesondere an die betroffenen Gemeinden sichergestellt, sodass die erforderlichen Investitionen in die Kanalisation – besonders in die Ringleitungen – getätigt werden konnten.

Mit Hilfe solcher syntaktischen Elemente ergibt sich im deutschen Sprachraum ein in der westlichen Wissenschaftskultur bevorzugter relativ sachlicher und nüchterner Stil. Bei der Übersetzung bzw. Dolmetschung solcher Texte muss daher beachtet werden, inwieweit, falls überhaupt, dieser kulturell geprägte Wissenschaftsstil für einen anderen Kulturraum umwandelbar ist.

### **2.3.3 Stil**

Fachsprachliche Texte zählen nach Reiß (2005) allgemeiner Texttypeinteilung in appellative, informative und expressive Texte zu den informativen Texttypen. Im Gegensatz zu appellativen und informativen Texttypen ist bei der Kategorie jener Texte, deren primäres Ziel es ist, Informationen möglichst verständlich, sachlich und zielgruppenadäquat zu vermitteln, die Form zweitrangig. Selten finden sich rhetorische Elemente, wie beispielsweise Metaphern, Ellipsen, Anaphern, Ironie oder Sarkasmus (vgl. Jumpelt 1961: 35). Da sich allerdings auch fachsprachliche Texte an ein bestimmtes Publikum wenden, sich auf bereits bestehendes Wissen beziehen und deren Autorinnen und Autoren versuchen, sich in eine bestimmte Hierarchie einzuordnen, enthalten diese Texte in einem gewissen Ausmaß auch Elemente von appellativen oder expressiven Texten. Besonders, wenn es sich um mündlich vorgetragene Fachtexte oder um eigens für die mündliche Kommunikation konzipierte Vorträge handelt, können sich informative Texte in ihrem Stil wandeln. Der Ausgangstext für das im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Experiment, der zwar mündlich vorgetragen wurde, jedoch aufgrund seiner Komplexität eindeutige Elemente der Schriftlichkeit enthält, umfasst beispielsweise auch bildliche Ausdrücke, wie in dem folgenden Satz ersichtlich ist:

Zu Beginn der 60er Jahre drohten die auch für den Fremdenverkehr wichtigen Seen insbesondere in Kärnten zu „kippen“.

Am Ende des Textes finden sich auch appellative Elemente, die an das Publikum gerichtet sind und die persönliche Meinung des Redners wiedergeben:

Wir glauben, dass der Fonds, der in seiner Art seinesgleichen in Europa sucht, für die Umweltmaßnahmen im ostmitteleuropäischen Raum Anregung – vielleicht sogar in manchem Vorbild sein kann.

Der Stil kann bei wissenschaftlichen Texten und Vorträgen je nach Wissenschaftsdisziplin und Kultur variieren. Gerade bei Fragen, wie stark sich Autorinnen und Autoren in den Text selbst mit einbeziehen, Modalverben einbauen und dadurch die Subjektivität des Textes hervorheben oder Kritik an anderen Sichtweisen ausüben, gibt es kulturspezifische Unterschiede. Diese Kulturgebundenheit bezieht sich jedoch nicht hauptsächlich auf Nationalitäten selbst, sondern auf unterschiedliche Wissenschaftsräume und Fachdisziplinen. Vor dem 21. Jahrhundert, in dem momentan die Globalisierung zunehmend zu einer Vereinheitlichung der Wissenschaftsräume führt und stilistische Unterschiede eher auf die unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Disziplinen selbst zurückzuführen sind, konnte in Europa vorwiegend ein „deutsch-nordeuropäisch-osteuropäischer Stilraum von einem romanischen und einem angloamerikanischen“ (Auer et al. 2007: 28) unterschieden werden. Aufgrund der starken Präsenz amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und der daraus resultierenden wachsenden Beliebtheit des Englischen als Wissenschaftssprache werden heutzutage die formalen Unterschiede bei der Verfassung wissenschaftlicher Artikel geringer (vgl. *ibid.*).

## 2.4 Kapitelzusammenfassung

Fachkommunikation wird, wie in diesem Kapitel besprochen, sowohl von außersprachlichen als auch von textuellen Kriterien geprägt, die in einem großen Maße von der entsprechenden Zielgruppe bestimmt werden. Neben der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Fachgruppe und deren Erwartungshaltung in Bezug auf den zu verfassenden Text oder Vortrag gibt es textuelle Kriterien, die sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben und die im Sinne einer zielführenden Kommunikation eingehalten werden sollten. Diese Kriterien umfassen vor allem die kommunikative Effizienz, die es in Fachtexten zu wahren gilt. Diese in der Fachkommunikation verlangte Sprachökonomie führt wiederum häufig zu komplexen syntaktischen Konstruktionen und zu oftmals eindeutig definierten Fachbezeichnungen, die in bestimmte Wendungen eingebettet sind oder die mit fachlich in den Kontext passenden Verben oder Adjektiven einhergehen.

Dieses Kapitel zeigt auch, dass Fachsprache nicht nur besonderen Konventionen unterliegt, sondern dass die Art und Weise, wie der Inhalt vermittelt wird, eine Aussage über die Stellung der Verfasserinnen und Verfasser, über das Zielpublikum und über soziokulturelle Hintergründe gibt. Sprache konstruiert dabei, wie von Humboldt beschrieben, Wissen und hilft auch, dieses zu transportieren. Bei der Weitervermittlung von Wissen spielt neben der Abfassung wissenschaftlicher Artikel auch der wissenschaftliche Vortrag auf Fachkonferenzen eine bedeutende Rolle.

Fachkonferenzen sind Ereignisse, die dazu dienen, Mitglieder der Fachgruppe zusammentreffen zu lassen und zu einem bestimmten Thema Theorien und Meinungen zu diskutieren sowie für bestimmte Fragestellungen Lösungen zu finden. Da gerade die mündliche Form des Austausches äußerst adäquat wirkt, um rege und erfolgreiche Diskussionen in Gang zu setzen, soll im Folgenden die Frage näher beleuchtet werden, inwiefern Mündlichkeit bei Fachvorträgen eine Rolle spielt und wie diese zu definieren ist.

### **3. Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit in der Fachkommunikation**

#### **3.1 Schriftliche und mündliche Texte im Vergleich**

Die stilistischen, syntaktischen und lexikalischen Unterschiede zwischen schriftlichen und mündlichen Texten wurden in der Linguistik erst im 20. Jahrhundert eingehend untersucht. Obwohl bereits in der Antike u.a. von Aristoteles und Platon schriftliche Texte mit öffentlichen Reden verglichen wurden, bestand bis zu den Anfängen der modernen Sprachwissenschaft kein bedeutendes Interesse an der systematischen Untersuchung von Mündlichkeit und deren Charakteristika. Die späte Zuwendung zu mündlichen Texten in der westlichen Kultur resultierte daraus, dass erst die Erfindung von Tonaufnahmegeräten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Aufzeichnung und, basierend darauf, die Analyse von mündlicher Sprache ermöglichte (vgl. Chafe et al. 1987: 383).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden vor allem im pädagogischen Bereich zahlreiche Experimente von Sprachforscherinnen und Sprachforschern durchgeführt, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten von mündlich und schriftlich vorgetragenen Texten zu erkunden, wie beispielsweise von Lull (1929), Bushnell (1930), Harrell (1957) und Drieman (1962). Diese Experimente, die hauptsächlich an Schulen und Universitäten durchgeführt wurden, wiesen ähnliche Forschungsdesigns auf: Die Probandinnen und Probanden hatten die Aufgabe, ein bestimmtes Objekt oder ein eigenes Erlebnis bzw. eigene Erfahrungen mündlich zu beschreiben und diese im Anschluss schriftlich wiederzugeben. Chafe et al. (1987) beschreiben in ihrem Überblicksartikel folgendermaßen die Ergebnisse der erwähnten Studien:

In schriftlichen Texten waren grundsätzlich eine höhere Informationsdichte, ein vielfältigeres Vokabular und aufgrund der Korrigierbarkeit des Textes weniger grammatikalische Fehler zu finden. Auf der syntaktischen Ebene kam es jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen: Obwohl schriftliche Texte klarere Satzstrukturen als mündliche Schilderungen aufwiesen,

waren sie je nach Themengebiet und je nach Probandinnen und Probanden von unterschiedlicher Komplexität:

Harrell (1957) stellte in seiner Untersuchung mit Schülern im Alter von 9 bis 15 bei schriftlichen Texten eine höhere Zahl an Nebensätzen, wie beispielsweise Adverbial- und Adjektivsätzen fest, während die von ihm untersuchten mündlichen Texte verstärkt syntaktisch einfachere Nominalsätze aufwiesen (vgl. Chafe et al. 1987: 384).

Horowitz et al. (1964) führten eine Untersuchung zur Syntax bei schriftlichen und mündlichen Schilderungen von Ereignissen mit Studierenden durch und kamen ebenfalls zu dem Schluss, dass die mündliche Sprache aufgrund einfacherer syntaktischer Konstruktionen verständlicher und besser nachzuvollziehen war (vgl. Chafe et al. *ibid*).

Im Jahre 1964 führte Joseph A. de Vito für seine Dissertation ein Experiment mit zehn Professoren und Professorinnen des Faches Rhetorik durch, im Rahmen dessen er sie bat, von ihnen verfasste schriftliche Artikel zu einzureichen, die ihren Schreibstil am besten repräsentierten. Zu diesen Artikeln wurden die Probandinnen und Probanden befragt, wobei folgende Unterschiede zwischen den schriftlichen und mündlichen Darstellungen festgestellt werden konnten, die De Vito in seinen späteren Studien 1965 verarbeitete: Ähnlich wie bei den bereits erwähnten Untersuchungen wiesen im Durchschnitt die geschriebenen Texte eine größere Vielfalt in der Lexik, komplexere Wörter, eine stärkere Inhaltsdichte und, diesmal im Gegensatz zu den oben beschriebenen Analysen, einen klarer nachvollziehbaren Satzbau im Vergleich zu den mündlichen Vorträgen auf (De Vito: 1965: 128). Dies führte De Vito bei seiner zweiten Analyse im Jahre 1967 darauf zurück, dass mündliche Texte mehr Einschübe enthielten, die Bezugnahmen auf Emotionen der Rednerinnen und Redner darstellten. Solche Referenzen waren beispielsweise Aussagen wie „it seems to me“, oder Aussagen, die Rückschlüsse auf die Textorganisation erlaubten, wie zum Beispiel „well, in the first place“, während schriftliche Texte aufgrund ihres stärkeren Nominalstils und der zur Verfügung stehenden Zeit, Textpassagen zu replatzieren oder passend anzuordnen, unpersönlicher blieben und aufgrund ihrer klaren Struktur auch einfacher zu rezipieren waren.

Deborah Tannen, Professorin für Sprachwissenschaft an der Georgetown University und Herausgeberin zahlreicher Bücher und Artikel zu diesem Thema

untersuchte im Jahre 1980 inhaltliche Aspekte von und das Verhältnis zwischen schriftlichen und mündlichen Texten anhand eines Experiments, im Rahmen dessen die Probandinnen und Probanden gebeten wurden, eine Kurzgeschichte mündlich zu erzählen und diese daraufhin schriftlich erneut wiederzugeben. Der Fokus bei dieser Untersuchung richtete sich auf die möglichst lebendige und fesselnde Wiedergabe einer Geschichte. Obwohl es sich hierbei zwar um die Untersuchung von Erzählliteratur in schriftlicher und mündlicher Form und nicht um wissenschaftliche Texte handelte, konnten aus dem Experiment Schlussfolgerungen gezogen werden, die das Wesen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit näher beleuchteten:

Auffallend war, dass in fast allen Fällen die schriftlichen Erzählungen in etwa halb so lang waren wie die mündlichen Schilderungen. Tannen nennt als einen der Hauptgründe für die längeren mündlichen Texte vor allem die Tatsache, dass die Probandinnen und Probanden vor Publikum sprachen und sich daher dessen bewusst waren, dass die Erzählung möglichst nachvollziehbar, gut verständlich und spannend geschildert werden sollte, um die Aufmerksamkeit der Zuhörenden zu erhalten. Um die Erzählung interessant zu gestalten, wurden daher Details hinzugefügt und im Allgemeinen ein Sprachstil verwendet, der reich an Artikeln und Beschreibungen war (vgl. Tannen 1980: 210). Häufige Wiederholungen und rhythmische Elemente, wie beispielsweise Parallelismen, konnten bei den mündlichen Vorträgen ebenfalls festgestellt werden, die jedoch bei der schriftlichen Version der Erzählung nicht vorhanden waren. Zum Teil konnte das laut Tannen darauf zurückgeführt werden, dass Wiederholungen von bereits erwähnten Passagen in schriftlichen Erzählungen ineffizient und zu redundant gewesen wären und dass eine emotionale Bindung der Leserinnen und Leser zum Text im Allgemeinen durch die Syntax, mit Hilfe derer die Beziehungen der Protagonisten zueinander dargestellt werden, und durch ein gut durchdachtes, vielfältiges Vokabular aufgebaut werden kann.

Dieser Bezug zum Publikum bei der Erstellung von mündlichen und schriftlichen Texten sollte Tannen 1982 und 1985 noch in weiteren Artikeln als Unterscheidungskriterium für Mündlichkeit und Schriftlichkeit dienen (vgl. Pöchlacker 1994: 102f.).

Beaman kommt 1984 nach einer Studie, in der sie ihre Probandinnen und Probanden einen Film nacherzählen ließ, zwar zu dem Schluss, dass in ihrem

Experiment die mündlichen Nacherzählungen aufgrund von Einschüben und öfter vorkommenden Nebensätzen komplexer waren als die schriftlichen Vergleichstexte, dass jedoch die Komplexität der Syntax immer von dem Sprachregister und von der Textsorte selbst abhängig seien (vgl. Chafe et al. 1987: 387). In einem bereits in den 60er Jahren von Blankenship durchgeführten Experiment wurden beispielsweise Universitätsprofessorinnen und –professoren während ihrer Vorträge aufgenommen und ihr Sprachregister und Satzbau mit jenen ihrer schriftlichen Artikel verglichen: Blankenship kam zu keinen signifikanten Unterschieden zwischen mündlichem und schriftlichem Sprachstil. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass Reden, die für Studierende in einer Universität vorbereitet wurden, große Nähe zur schriftlichen Sprache aufweisen (vgl. *ibid*: 386).

Wie sehr die Grenzen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit nicht nur von der Situation, bzw. in den obigen Fällen von den Experimentvorgaben und den Probandinnen und Probanden selbst bestimmt werden, sondern auch verschwimmen können, zeigt auch ein weiterer Versuch, den Beaugrande 1984 mit seinen Studierenden durchführte: Er bat sie, über einen Stummfilm von Charlie Chaplin zu sprechen und zu schreiben, und ging dazu über, charakteristische Beispiele für mündliche Elemente in den schriftlich verfassten Texten zu analysieren. Die von Beaugrande untersuchten Elemente der Mündlichkeit basierten hauptsächlich auf die eingeschränkte Korrigierbarkeit von mündlich vorgetragenen Texten und beinhalten des Weiteren Satzabbrüche, unvollständige Sätze und prosodische Elemente, wie beispielsweise Intonation, Zögern, Lautstärke, Schnelligkeit und Pausen. Obwohl daraus herzuleiten wäre, dass ein etwaiges Kriterium zur Beschreibung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit die unterschiedlichen Möglichkeiten, Korrekturen anzubringen, sein könnte, zeigte sich in u.a. in diesem Experiment, dass die Grenzen auch hier relativ durchlässig sind: In den schriftlichen Texten waren beispielsweise Wiederholungen, unpräzise Satzanfänge und Füllelemente zu finden, die nach einem Korrekturlesen zwar korrigiert werden hätten können, jedoch von der mündlichen Vortragsweise zu stark beeinflusst worden zu sein schienen (vgl. *ibid*: 389f.).

Seit den späten 80er Jahren hat sich aufgrund der unterschiedlichen Forschungsergebnisse zu diesem Thema zunehmend die These verbreitet, dass

Mündlichkeit und Schriftlichkeit voneinander nicht präzise zu trennen sind (vgl. Chafe et al. 1987: 390). Gerade vor dem Hintergrund einer von westlichen, durch Schriftlichkeit geprägten Gesellschaften gezeigten Tendenz, Kulturen, in denen mündliches Kommunizieren traditionell vorherrscht, herabzuwürdigen, sollten Mündlichkeit und Schriftlichkeit auch nicht als diametrale Gegensätze gesehen werden (vgl. Tannen 1988: 41).

Der persönliche, kulturelle und sprachliche Hintergrund der Sprechenden, ihre gesellschaftliche Zugehörigkeit und die politische Umgebung, von der sie und all das, worüber sie sprechen und schreiben, geprägt werden, spielen eine Rolle, um Kriterien für die Unterscheidung von mündlichen und schriftlichen Texte zu definieren. Hinzu kommen noch die Anforderungen, die der zu verfassende Text an die Sprechenden und Schreibenden stellt und wodurch sich auch das Sprachregister, die Lexik und die Syntax ändern können.

Aufgrund der unterschiedlichen Vortragsweisen, die es ermöglichen, Texte zu verschiedenen Anlässen zu präsentieren, gibt es jedoch eine Möglichkeit, Texte nach ihrem Grad der Vorkonzeption zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ist vor allem für das Verständnis von unterschiedlichen textuellen Strukturen und im Weiteren für die Dolmetschung solcher Texte von großer Bedeutung. Die nächsten Kapitel sollen sich daher um dieses Thema drehen.

### **3.2 Wissenschaftliche Vorträge: die Problematik des Schriftlichen**

“International congresses are almost characterised by papers that are read out (usually too fast!)” (Kopczyński 1997: 297).

Diese Bemerkung zu Fachvorträgen auf Konferenzen stammt von einem Dolmetscher, der in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zu den ersten zählte, der die bis dahin weit verbreitete Annahme, dass mündlich vorgetragene Reden zur Gänze spontan und somit unvorbereitet formuliert sind, anfocht. Diese Beobachtung untersuchte er 2007 im Rahmen eines Artikels, der sich um Fachkonferenzen und die Art der Vortragsweise von Rednerinnen und Rednern in Polen drehte. Der Fragebogen, den er zu diesem Zweck erstellte und der von 35 professionellen Dolmetscherinnen und Dolmetschern, die dem polnischen Berufsverband für Übersetzen und Dolmetschen angehörten, ausgefüllt wurde,

beinhaltete Fragen nach dem Gebiet des Fachtextes<sup>1</sup> und der Textfunktion<sup>2</sup> sowie nach der Vortragsart. Die Vortragsart bezog sich sowohl auf spontan formulierte als auch auf verlesene Texte, die schriftlich zur Gänze vorformuliert waren. Das Ergebnis der Umfrage von Kopczyński zeigt an, dass Vortragende zumindest genauso häufig dazu tendieren, Texte vorzulesen, wie diese möglichst rezipientenorientiert ohne eine detaillierte Vorformulierung zu präsentieren.

Wird nun von einem mündlich frei vorgetragenen Text gesprochen, ist es oftmals schwierig zu definieren, inwieweit dieser Text, besonders, wenn er für einen Vortrag vor Publikum gedacht ist, tatsächlich spontan gehalten wird oder zuvor bereits vorkonzipiert und vorformuliert wurde. Besonders in der Linguistik und in der Dolmetschwissenschaft galten vorgetragene Reden auf Konferenzen für eine lange Zeit als grundsätzlich frei gesprochen. Zu Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts erschienen jedoch von Kopczyński (1980), Bühler (1989) und Enkvist (1982) die ersten Artikel, die sich gegen diese Sichtweise wendeten. Da sich auch die vorliegende Arbeit im experimentellen Teil mit einem auf einer Fachkonferenz vorgetragenen Vortrag beschäftigt, soll in diesem Abschnitt ein Überblick über die Problematik der Einordnung der unterschiedlichen Formen von wissenschaftlichen Reden gegeben werden:

Im Jahre 1988 bezeichnet Tannen in ihrem Artikel den Vortrag einer Rede bei einer wissenschaftlichen Konferenz als ein Ereignis, das kulturell und vom persönlichen Hintergrund der Rednerinnen und Redner geprägt wird. Darüber hinaus konstatiert sie, dass wissenschaftliche Vorträge immer in ein jeweiliges fachspezifisches Umfeld eingebettet seien, das dazu führe, dass Referentinnen und Referenten aufgrund des intertextuellen Charakters von Fachvorträgen bei der Konzeption und Verfassung eines Artikels auf zuvor verfasste Beiträge von Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen (vgl. Tannen 1988: 35). Das Ziel eines Fachvortrages sei des Weiteren nicht nur, Konzepte und Theorien von Kolleginnen und Kollegen aufzunehmen und eventuell zu erweitern, sondern die eigenen Gedanken überzeugend weitervermitteln zu können. Um einen mündlichen Fachvortrag nun auf eine für das Publikum möglichst ansprechende Weise halten zu können, gäbe es Kriterien, die beachtenswert erscheinen, die

---

<sup>1</sup> Wirtschaft, Politik/Diplomatie, Naturwissenschaften, Parlamentswesen, Geistes- und Rechtswissenschaften

<sup>2</sup> Argumentativ, analytisch, instruktionelle Texte (Gesetz- und Vertragsentwürfe etc.), rhetorische Texte

jedoch in der Praxis häufig in Vergessenheit geraten. Zu diesen Punkten zählen sowohl eine gut nachvollziehbare Syntax, die durch Parataxen statt Hypotaxen gekennzeichnet ist und somit Hauptsätze aneinanderreihet und keine stark untergliederten Sätze enthält, als auch Paraphrasierungen, die schwer verständliche Sachverhalte erklären (vgl. *ibid*: 36). Im Sinne einer möglichst guten Nachvollziehbarkeit und Verständlichkeit des Vorgetragenen erscheint es auch sinnvoll, deiktische Elemente, wie beispielsweise Demonstrativpronomina, die Bezug auf etwas zuvor Genanntes herstellen und damit einen noch höheren Grad an Konzentration von dem Publikum verlangen, zu meiden und eher durch Wiederholungen und Paraphrasen zu ersetzen (vgl. *ibid*: 37). Tannen stellt in ihrem Artikel fest, dass prosodische Elemente, wie zum Beispiel Intonation, Sprechgeschwindigkeit und Pausen den natürlichen Gedankenfluss von frei sprechenden Rednerinnen und Rednern reflektieren, wohingegen bei gelesenen Texten der Grad an Monotonie steigt. Darüber hinaus spiele, wie im oben beschriebenen Experiment von Tannen gezeigt wird, das Publikum bei der nonverbalen Kommunikation, zumindest in jenen Fällen, wo die Vortragenden Blickkontakt zum Publikum halten und auf eventuelle Reaktionen eingehen können, eine bedeutende Rolle. In diesem Fall wird die Interaktion zwischen Rednerinnen und Rednern und Publikum sowohl verbal als auch nonverbal ermöglicht.

So viele Möglichkeiten es nun gibt, den Vortrag vor Publikum möglichst ansprechend zu gestalten, so vielfältig sind auch die Vortragsweisen von wissenschaftlichen Texten. Tannen bezeichnet Fachvorträge auf Konferenzen als Medien, in denen sich Elemente der Mündlichkeit und Schriftlichkeit je nach Vortragsweise wiederfinden und mischen können (vgl. *ibid*: 35). Je nach Vortragende(n) könne ein Text zum Beispiel lediglich gedanklich vorkonzipiert und geplant sein, wobei auf schriftliches Material zur Gänze verzichtet werde, oder es können auch Notizen verfasst werden, die während des Vortrags zur Orientierung dienen. Eine Rede könne des Weiteren auch schriftlich ganz vorformuliert werden, wobei jedoch der Text selbst während des Vortrags geringfügig verändert wird, Auslassungen vorgenommen werden oder es zu Abschweifungen kommt. Tannen fügt hierzu an, dass selbst Exkurse jedoch einstudiert oder eingeübt werden können. Besonders bei Vortragenden, die häufig Reden zu einem Fachthema vor Publikum halten, können schon aufgrund der

jahrelangen Praxis bestimmte Passagen ohne Zuhilfenahme eines Textes vorgetragen werden. Dass diese jedoch für das Verständnis aufgrund einer höheren Konzentrationsanforderung dennoch schwieriger sind als frei formulierte Texte, zeigt ein Beitrag, der von Karla Déjean Le Féal im Jahre 1979 für die 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik verfasst wurde. Darin beschäftigt sie sich im Rahmen eines Experiments, das ein paar Jahre zuvor im Rahmen ihrer Dissertation durchgeführt wurde, mit dem Einfluss der Satzsegmentierung auf das Sprachverstehen und unterscheidet hierbei zwischen frei gehaltenen Reden und Texten, die für einen Vortrag abgelesen wurden. Das Sprachverständnis misst sie an der Qualität der zielsprachlichen Wiedergabe dieser Texte von Dolmetscherinnen und Dolmetschern, welche die Vorträge simultan dolmetschten und danach einen Fragebogen zur subjektiv empfundenen Redegeschwindigkeit der Texte ausfüllten. Obgleich in dem Artikel von Le Féal nicht spezifiziert wird, inwiefern die von ihr auf einem Kongress aufgezeichneten Reden tatsächlich „frei“ und damit weder einstudiert, memorisiert oder gedanklich vorgeplant waren, nennt Le Féal Kriterien, an denen erkennbar wird, weshalb das Verständnis bei vorgelesenen Texten für Dolmetscherinnen und Dolmetscher als schwieriger empfunden werden kann. Le Féal geht zu diesem Zweck auf die Rolle der Pausen ein, die besonders bei komplexen Vorträgen für die Verarbeitung der Informationen hilfreich sein können, und analysiert, dass Pausen zwischen besonders bedeutungsreichen Wörtern oder Aussagen vor allem bei frei sprechenden Vortragenden getätigt werden, da die geistige Tätigkeit bei der Auswahl des passenden Ausdrucks und bei der Formulierung der Gedanken weitaus reger ist als bei bereits fertig vorformulierten Ideen, die lediglich zur Vorlesung kommen (vgl. Le Féal 1978: 162). So konnte Le Féal feststellen, dass die Anzahl der Pausen bei einem Vergleich zwischen einer frei gesprochenen Rede und einem vorgelesenen Text stark variierte: Insgesamt waren etwa viermal so viele Pausen in den nicht vorgefertigten Reden zu finden als bei ihren vorformulierten Gegenstücken. Diese Pausen umfassten sowohl syntaktisch bedingte Pausen als auch Stockpausen, die dann auftraten, wenn die Rednerinnen und Redner bei einer Formulierung kurz nachdenken mussten. Die frei gesprochenen und vorgelesenen Reden waren nach Angaben von Le Féal in ihrer Sprechgeschwindigkeit ähnlich, dennoch wurden jene Texte, die vorgelesen wurden, von den Dolmetscherinnen und Dolmetschern als schneller empfunden. Le Féal

begründet dies mit dem geringeren Anteil an Pausen bei den verlesenen Texten, aufgrund der die Dolmetscherinnen und Dolmetscher weniger Zeit gehabt hätten, die Informationen in der Zielsprache wiederzugeben<sup>3</sup>.

Als einen weiteren wichtigen Faktor für ein erleichtertes Verständnis nennt Le Féal, wie dies bereits 1985 von Chernov angemerkt wurde, die Redundanz in Texten, die sich ergibt, wenn bereits Gesagtes wiederholt oder paraphrasiert wird. Ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen bekannter und unbekannter Information findet sich nach ihrer Meinung häufig in frei vorgetragenen Reden, in denen Sprecherinnen und Sprecher bei komplexen Sachverhältnissen selbst die Gedanken ordnen müssen und dadurch dazu tendieren, Bekanntes vor der neuen Information kurz zusammenzufassen oder zwischendurch in Erinnerung zu rufen.

Redundanz spielt auch indirekt in der Einteilung von wissenschaftlichen Vorträgen durch Kopczyński eine Rolle, der anlässlich des von Nils E. Enkvist im Jahre 1981 veröffentlichten Sammelbands über die sogenannte spontan formulierte Rede („impromptu speech“) versuchte, aufgrund seiner Erfahrungen als Dolmetscher vier Kategorien von Vorträgen zu schaffen und diese in seinem Artikel im Jahre 1997 noch einmal näher ausführte (vgl. Kopczyński et al. 1997: 291) :

1. Unvorbereiteter mündlicher Monolog oder Dialog, der beispielsweise durch Zögern, falsche Satzanfänge, Satzabbrüche, Stottern und fragmentierte, kurze Sätze etc. gekennzeichnet sein kann und besonders stark durch die Situation selbst geprägt ist, was sich durch Bezugnahme auf Vorrednerinnen und Vorredner, auf das Publikum und die Konferenzsituation selbst zeigt.
2. Vorkonzipierter mündlicher Monolog mit Notizen, der zum Beispiel besonders häufig bei Eröffnungsreden vorkommt. Vom Charakter her ist diese Form des Vortrags ähnlich zu einem unvorbereiteten Monolog, da die Notizen lediglich den roten Faden zur Ordnung der Gedanken bilden. Dadurch kann jedoch im Gegensatz zur spontan formulierten Rede eine klarere Makrostruktur erreicht werden. Ein besonderes Unterscheidungskriterium zum ersten Punkt wäre bei dem vorkonzipierten Monolog der häufige Blick auf die Notizen.

---

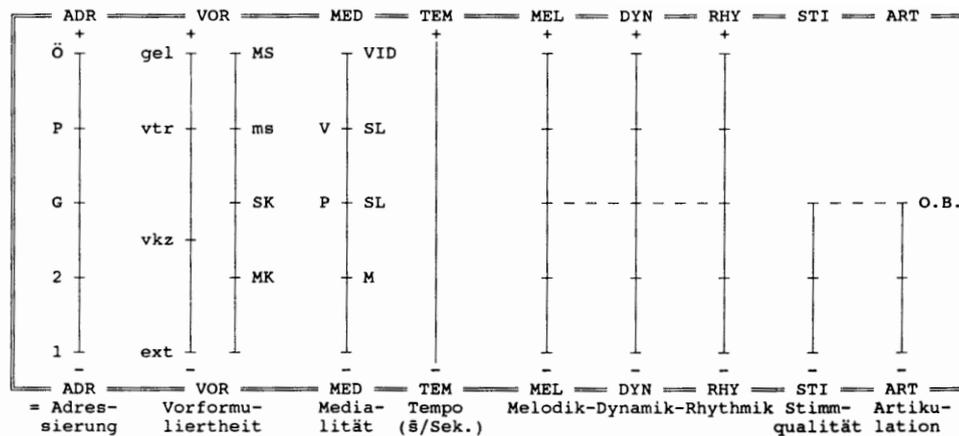
<sup>3</sup> auf die kognitiven Anforderungen des Dolmetschens soll in Kapitel 3 näher eingegangen werden

3. Geschriebener Monolog für einen mündlichen Vortrag, der durch eine klarere Makro- und Mikrostruktur gekennzeichnet ist.
4. Schriftlicher Text für das schriftliche Medium, wie zum Beispiel Rechtstexte, aus denen während der Konferenz zitiert wird.

Wie in Tannen (1980) beschrieben wird, gibt es über diese vier Kategorien hinaus noch zahlreiche Möglichkeiten, Texte, die schriftlich vorgefertigt oder auf eine andere Weise vorkonzipiert oder memorisiert wurden, vorzutragen. Rednerinnen und Redner haben ihre eigenen Vorlieben, wenn es um die Vorbereitung einer Rede geht und weichen auch manchmal von den eigenen Texten oder Konzepten ab. In Anbetracht der Tatsache, dass es gerade auf dem Feld der Mündlichkeit und Schriftlichkeit schwierig ist, objektive Unterscheidungskriterien zu definieren, und dass es bei Vortragsstilen auf Konferenzen keine Reinform geben kann, hat Pöhhacker (1994) zur Beschreibung von im Rahmen von Konferenzen mündlich dargebotenen Texten Parameter entwickelt, gemäß denen auch der für die vorliegende Arbeit verwendete Ausgangstext des Experiments charakterisiert werden soll.

### 3.3 Textbeschreibungparameter nach Pöchhacker (1994)

Die von Pöchhacker entwickelten Parameter zur Beschreibung von auf Konferenzen vorgetragene Texten sind besonders für Ausgangstexte, die gedolmetscht werden müssen, interessant, da sie sich auch mit außerlinguistischen Merkmalen beschäftigen, die bei der Analyse von Dolmetschleistungen eine bedeutende Rolle spielen können: Insgesamt stehen neuen Parameter zur Verfügung, von denen zwei der Konferenzsituation selbst gewidmet sind:



**Abbildung 2:** Textbeschreibungparameter nach Pöchhacker (1994: 111)

Die *Adressierung* beschäftigt sich mit der Frage, an wen die Rede gerichtet ist (vgl. Pöchhacker 1994: 112ff.). Die Auswahl erstreckt sich hierbei von einer Person bis zu der gesamten Öffentlichkeit, falls die Rede etwa eine Fernsehansprache darstellt. Der Ausgangstext der vorliegenden Arbeit richtete sich beispielsweise an ein Fachpublikum bei einer Konferenz im Bereich der Umwelttechnik, worauf die Variable „Plenum im Saal (P)“ zutrifft<sup>4</sup>.

Der zweite Parameter, der sich unmittelbar auf die Konferenzsituation bezieht, ist die *Medialität*, womit die verbale und nonverbale Unterstützung des Vortrags mittels Filmen, Overhead-Folien und Dias mit Text oder Graphiken, oder auch Aufzeichnungen auf Tafeln oder Flipcharts gemeint ist (vgl. *ibid.*: 113). Da zur Veranschaulichung des Ausgangstexts dieser Arbeit keine

<sup>4</sup> Die weiteren Variablen zur *Adressierung* lauten: 2 (zwei Personen) und G (Gruppe von Zuhörern).

veranschaulichenden Hilfsmittel gedacht waren, fallen diese Variablen hierfür weg.

Der nächste Parameter, die *Vorformuliertheit*, betrifft bereits die oben diskutierten Vortragsarten und enthält folgende Variablen: „ex tempore“, „vorkonzipiert“, „vorgetragen“ und „vorgelesen“, wobei noch mit einbezogen wird, ob und was für Unterlagen die Rednerinnen und Redner für den Vortrag verwenden: Pöchhacker schlägt als Auswahl ein „memoriertes Konzept“, ein „schriftliches Konzept“ sowie ein „ausformuliertes Vortragsmanuskript“ bzw. ein „Druckmanuskript“ vor. Bei dem Ausgangstext dieser Arbeit handelt es sich um ein zur Gänze ausformuliertes Druckmanuskript, das ohne Abweichungen vorgelesen wurde.

Wie bereits bei dem Artikel von Le Féal zu sehen war, ist *Tempo* ein ebenso wichtiger Parameter, der sich stark auf das Verstehen auswirken kann. Pöchhacker schlägt hier eine Messung in Silben pro Zeiteinheit vor, die besonders bei Fachtexten, in denen häufig Nominalkomposita vorkommen, sinnvoll ist, da ansonsten die Länge der zusammengesetzten Nomen eine verfälschende Wirkung auf das Redetempo haben könnte. Da es sich bei dem Ausgangstext dieser Arbeit um eine vorgelesene Arbeit handelt, wurden gut wahrnehmbare Pausen, die mindestens eine Sekunde lang waren, hauptsächlich bei den entsprechenden Interpunktionen im Text, d.h. Beistrichen und Punkten, gemessen. Das Redetempo betrug im Durchschnitt 2,9 Silben/Sekunde und blieb von Anfang des Textes bis zu dessen Ende konstant. Dies wurde so überprüft, indem die Rede in drei relativ gleichmäßige Abschnitte<sup>5</sup> unterteilt wurde, in denen sich das Redetempo nicht veränderte.

Die weiteren fünf Parameter betreffen die paraverbalen Elemente *Melodik*, *Dynamik*, *Rhythmik*, *Stimmqualität* und *Artikulation*. Diese sind laut Pöchhacker von Stimmspezialistinnen und Stimmspezialisten zu qualifizieren. Da in diesem Fall solch eine professionelle Fachkraft nicht zu Rate gezogen wurde, sollen für diese Arbeit die Aussagen der am Experiment teilgenommenen Dolmetscherinnen verwendet werden, die nach der Dolmetschung einen Fragebogen ausgefüllt haben, der neben Fragen zur Vorbereitung auch Anmerkungen zur gesamten

---

<sup>5</sup> Der erste Abschnitt umfasste 413 Silben, der zweite 531 Silben und der dritte 422. Das Redetempo betrug im ersten Abschnitt 2,9 Silben/s, im zweiten Abschnitt ebenfalls 2,9 Silben/s und im dritten Abschnitt 2,8 Silben/s.

Dolmetschsituation zuließ. Die einzigen negativen Bemerkungen bezüglich der paraverbalen Elemente des Vortrags betrafen das zu schnelle Redetempo der Einleitung, deren Dolmetschung jedoch für das Experiment selbst nicht gewertet wird. Ein Kommentar einer Dolmetscherin bezog sich auf die „gute Intonation“ der Vortragenden.

Wie mit Hilfe des Ausgangstexts als Untersuchungsbeispiel veranschaulicht wurde, sind diese Parameter bei der Analyse von Texten und der Untersuchung von Dolmetschungen und den damit auftretenden Schwierigkeiten von Vorteil und ermöglichen auch eine Einteilung von Texten ohne sie dabei gemäß der unklaren Kategorien „schriftlich“ und „mündlich“ beschreiben zu müssen.

### 3.4 Kapitelzusammenfassung

Mündliche und schriftliche Kommunikation kann in vielen unterschiedlichen Formen stattfinden. Obwohl bereits in der Antike nach Wegen zum Abgrenzen der Stilistik von geschriebenen und gesprochenen Texten gesucht wurde, fanden in der Sprachwissenschaft die ersten experimentellen Untersuchungen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt. Diese Experimente und ihre unterschiedlichen und sich manchmal sogar widersprechenden Resultate zeigten, dass eine Unterscheidung zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit basierend auf objektiven Kriterien kaum noch möglich ist. Da die Beschreibung und Analyse von Texten jedoch für die Untersuchung von Dolmetschleistungen, die auf diese Texte zurückzuführen sind, für die Translationswissenschaft von hoher Bedeutung sind, entwickelte Pöchhacker (1994) Parameter, mit Hilfe derer sich Texte in unterschiedliche Kategorien einteilen lassen, ohne dabei auf objektiv festgelegte Merkmale von Mündlichkeit und Schriftlichkeit angewiesen zu sein. Der Grad der Vorkonzeption von Vorbereitung von Texten spielt hierbei eine wesentliche Rolle: Die Tatsache, dass mündliche Texte häufig schriftlich vorbereitet werden, beeinflusst in einem hohen Maße deren Verständlichkeit und deren Wirkung auf Rezipientinnen und Rezipienten. Bei der Dolmetschung von Vorträgen ist das Verständnis des Gesagten von besonderer Wichtigkeit, wodurch Texte, die schriftlich vorformuliert und verlesen werden, die Arbeit von Dolmetscherinnen und Dolmetschern erschweren können. Dabei ist zunächst zu bedenken, dass Schriftlichkeit, wie in diesem Kapitel besprochen, nicht immer mit einer komplexeren syntaktischen Struktur einhergehen muss. Handelt es sich jedoch um Fachtexte, die aufgrund ihrer Funktion bereits einen komprimierenden und sprachökonomisierenden Stil aufweisen, ist eine hohe Wahrscheinlichkeit gegeben, dass der verlesene Text komplexer sein kann als ein frei formulierter Vortrag.

Wie solch eine Herausforderung für Dolmetscherinnen und Dolmetscher zu bewältigen ist und was für Unterschiede es zwischen dem Übersetzen und dem Dolmetschen von Fachvorträgen gibt, soll im nächsten Kapitel behandelt werden.

## 4. Dolmetschen und Übersetzen: die Relevanz der Syntax

### 4.1 Definitionen

Wenn Dolmetschen und Übersetzen, die im Jahre 1968 von Kade unter den Oberbegriff „Translation“ (Kade 1968: 33) subsumiert wurden, definiert und unterschieden werden sollen, enthält Kades Definition auch heute noch einige der bedeutendsten Parameter zu diesem Zweck:

Wir verstehen daher unter *Übersetzen* die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache.

Unter *Dolmetschen* verstehen wird die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache. (Kade 1968: 35).

Auf Dolmetscherinnen und Dolmetscher waren bereits vor unserer Zeitrechnung unterschiedlichste Kulturen angewiesen. Erwähnt wird der Einsatz von Dolmetschern beispielsweise im Alten Testament, wo das ägyptische Volk sich über Sprachmittler mit den Hebräerinnen und Hebräern verständigte. Als eigene Wissenschaft konnte sich das Dolmetschen jedoch erst ab den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts etablieren: Im Jahre 1992 wurde die Konferenz „Translation Studies – An Interdiscipline“ veranstaltet, in dem die Dolmetschwissenschaft bereits als eigener Wissenschaftszweig vertreten war (vgl. Snell-Hornby et al. 1992). Dieser späte Zeitpunkt mag verwunderlich erscheinen, wenn man sich vor Augen hält, dass über den Vorgang des Übersetzens bereits spätestens seit Martin Luthers *Sendebrief vom Dolmetschen* geschrieben wurde. Bis in das Ende des 20. Jahrhunderts wurde das Dolmetschen in translationswissenschaftlichen Artikeln in dem Sinne mit einbezogen, dass es in der Bezeichnung „Translation“ inbegriffen war und somit dem Übersetzen gleichgesetzt wurde. Auf die Tatsache, dass diese Herangehensweise bereits aufgrund der zeitlichen Gebundenheit, den Simultandolmetscherinnen und Simultandolmetscher bei der Produktion eines Zieltextes im Gegensatz zu Übersetzerinnen und Übersetzern ausgesetzt ist, nicht korrekt sein kann, wies Ingrid Kurz in ihrer Kritik an der Skopostheorie von

Reiß/Vermeer (1984) im Jahre 1996: Das Grundprinzip der Translationswissenschaft, dass jeder Text in eine bestimmte Situation eingebettet ist und gleichzeitig von der Kultur der Rezipientinnen und Rezipienten geprägt ist, trifft zwar auch auf das Dolmetschen zu, die Möglichkeit, dass sich Translatorinnen und Translatoren als Textrezipientinnen und Textrezipienten die notwendige Zeit nehmen, um den Text auf sich wirken zu lassen (vgl. Vermeer 1986: 42), ist bei einer Simultandolmetschung jedoch nicht realisierbar. Die Grundidee dahinter ist zwar in dem Sinne bedeutend, dass Übersetzerinnen und Übersetzer durch eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem Ausgangstext die intendierte Wirkung auf das Publikum genau analysieren können, um diese zielrezipientenorientiert umzusetzen. Dies ist jedoch beim Simultandolmetschen im Vergleich zum Übersetzen kaum machbar, da der Ausgangstext vor einer Dolmetschung nur in ganz seltenen Fällen zur Verfügung steht, wobei selbst dann mit eventuellen Abweichungen der Rednerinnen und Redner gerechnet werden muss (vgl. Kurz 1996: 40).

Basierend auf der Tatsache, dass im Falle einer Dolmetschung der Ausgangstext nur selten zur Verfügung steht, leitet Szabari (2007: 78) eine weitere Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Übersetzen und Dolmetschen ab: Bei einer Übersetzung besteht, wie Vermeer dies vorschlug, die Möglichkeit, sich eingehend mit dem Ausgangstext und den *textinternen* Kriterien, wie sie von Nord (1991) definiert wurden, auseinanderzusetzen. Hierbei können anhand des Ausgangstextes das Thema im Allgemeinen, der vermittelte Inhalt und die Reihenfolge der Informationen, Präsuppositionen, nonverbale Merkmale des Textes, wie beispielsweise Hervorhebungen, Graphiken, das Layout etc., die Lexik, die Syntax, der Stil und die Wirkung des Textes im Allgemeinen analysiert werden. Erst bei der Entscheidung, welche Übersetzungsstrategie verwendet werden soll, kommen *textexterne* Faktoren hinzu, die sich auf die Textverfasserinnen und Textverfasser bzw. die Auftraggeberinnen und die Auftraggeber und deren Intentionen bei der Verfassung des Textes, auf die Zielgruppe und auf die beabsichtigte Funktion des Zieltextes in der Zielgruppe beziehen. Des Weiteren stellt sich die Frage, wo der Text veröffentlicht werden soll und über welches Medium dies wann, an welchem Ort und zu welchem Anlass geschieht. Es ist einleuchtend, dass sich während des Übersetzungsprozesses diese Fragen nicht unbedingt in der oben angeführten

Reihenfolge ergeben müssen, vor allem, wenn alle notwendigen Informationen zur Verfügung stehen. Anders ist es dagegen bei der Vorbereitung für einen Dolmetschauftrag. Steht der zu dolmetschende Text nicht zur Verfügung, muss man versuchen, sich an den Text „heranzutasten“, indem zunächst Fragen bezüglich des Themas und Anlasses der Konferenz, der Vortragenden, der Rezipientinnen und Rezipienten gestellt werden (vgl. *ibid.*). Diese Form der Unterscheidung betrifft die Vorbereitung für einen Übersetzungs- bzw. Dolmetschauftrag. Zu dieser Beschreibung von Übersetzen und Dolmetschen lässt sich auch Giles Definition von Translation im Allgemeinen als eine von Expertinnen und Experten durchgeführte Handlung anfügen:

[...] professional Translation is essentially a service activity with a communication function, performed in a professional setting with a professional aim in mind, and constrained by this setting.<sup>6</sup>

Um auf die Arbeitsweise während einer Simultandolmetschung zurückzukommen, konzentriert sich Pöchhacker in seiner Definition auf den Zeitdruck, dem Dolmetscherinnen und Dolmetscher ausgesetzt sind, und fügt zu den Kriterien Kades jene der Singularität und der Synchronie hinzu: „Simultandolmetschen lässt sich [...] definieren als zur einmaligen Darbietung einer Ausgangs-Rede handlungssynchrone Translatproduktion“.

Während es bei der Definition der Bezeichnung „Simultandolmetschung“ unterschiedliche Ansätze gibt, die sich jedoch, wie hier zu sehen ist, häufig ergänzen, gibt es strittigere Themenbereiche, die sich hauptsächlich um die Ausführung des Simultandolmetschens und um die für eine erfolgreiche Dolmetschung relevanten Faktoren drehen.

Solch einen Themenbereich stellt auch die Frage dar, ob für Dolmetscherinnen und Dolmetscher beim Verstehen und Analysieren einer Aussage nur der Sinn zählen sollte oder ob auch die sprachliche Struktur des Texts und die Komplexität der verwendeten Strukturen das Verständnis

---

<sup>6</sup> Inwiefern bei der Rolle von Translatorinnen und Translatoren tatsächlich von einer „Dienstleistung“ („service activity“) gesprochen kann, wird in Prunč (1997) eingehend besprochen, wobei die Loyalität von Dolmetscherinnen und Dolmetschern zu sich selbst eine besonders bedeutende Stellung einnimmt, um „in richtiger Einschätzung der Interessens- und Machtkonstellationen selbstverantwortlich und ethisch zu handeln“ (Prunč 1997:113).

beeinflussen. Eine große Streitfrage stellt dabei auch das Themengebiet der sprachenpaarabhängigen syntaktischen Unterschiede und Asymmetrien dar. In der Dolmetschwissenschaft gibt es diesbezüglich unterschiedlichen Positionen, die im Folgenden behandelt werden sollen.

## **4.2 Die Relevanz der Syntax: ein Einblick in die Dolmetschforschung**

In der Dolmetschforschung stellt die Frage nach der Relevanz der Syntax beim Simultandolmetschen bereits seit Jahrzehnten einen kontroversen Themenbereich dar (vgl. Setton 1999: 53). Zwei Schulen scheinen bei dieser Streitfrage einen besonders gegensätzlichen Standpunkt zu vertreten: Die an der Pariser Ecole supérieure d'interprètes et de traducteurs (ESIT) entwickelte „interpretative Theorie der Translation“ („Interpretive Theory of Translation“), auch als „théorie du sens“ bekannt (ibid: 38), stellt das außersprachliche Verstehen einer Aussage in den Mittelpunkt und weist dolmetschtechnische Schwierigkeiten, die sprachenpaarabhängig variieren können, streng zurück. Die von Setton als die „Universalisten“ (1999: 54) bezeichneten Vertreterinnen dieser Theorie, allen voran Marianne Lederer und Danica Seleskovitch, entwickelten die These, dass lediglich jene Faktoren, die auch für das allgemeine Sprachverständnis Schwierigkeiten bereiten, bei einer Simultandolmetschung als Problemquellen eine Rolle spielen sollten. Da die Verfechterinnen dieser Theorie der Meinung sind, dass keine Sprache fundamental schwieriger zu verstehen sei als eine andere, dürften strukturelle, einzelne Sprachen betreffende Unterschiede keine Herausforderung darstellen (vgl. ibid: 54). Wie bereits die Bezeichnung „théorie du sens“ andeutet, sind es gemäß dieses Ansatzes weder die syntaktische Struktur der Sprache noch die grammatikalischen Konstruktionen oder die geäußerten Wörter selbst, die das Verstehen bestimmen, sondern das Gemeinte, das Dolmetscherinnen und Dolmetscher erfassen müssen, um die Aussage korrekt in die andere Sprache transferieren zu können. Einen hohen Stellenwert nehmen bei dieser Theorie situations- und kontextgebundene Faktoren ein, die es Dolmetscherinnen und Dolmetschern ermöglichen, unmittelbar nach dem Verstehen des Gesagten das Gehörte auf eine außersprachliche Ebene zu

transferieren, um dann den Zieltext zu produzieren (vgl. Kalina 1998: 50). Seleskovitch beschreibt den sprachlichen Formulierungen und Konstruktionen zugrunde liegenden Sinn als etwas „Bewusstes“, während das linguistische Gerüst selbst lediglich ein „konditionierter Reflex“ ist (vgl. Seleskovitch: 1978: 336). Ihrer Theorie nach sind syntaktische Strukturen und die Wortwahl bei einer Äußerung ein „Reflex“ der Natur des Menschen und können demzufolge auch nicht bewusst gesteuert werden. Daraus zieht sie die Schlussfolgerung, dass der Sinn einer Äußerung nonverbal sein müsse, da er kognitiv gesehen, sobald er vom Zuhörenden verstanden wurde, von jeder Sprachform losgelöst sei (vgl. *ibid.*).

Das Dolmetschen lässt sich gemäß der interpretativen Translationstheorie somit als triangulären Prozess beschreiben, bei dem die empfangene Information auf ihren Sinn reduziert wird, der dann in einer anderen linguistischen Form wiedergegeben werden kann (vgl. Seleskovitch 1968: 84)

Obgleich in der Dolmetschwissenschaft Einverständnis darüber herrscht, dass das Verstehen des Gemeinten für die Praxis des Dolmetschens von fundamentaler Bedeutung ist, wurde die interpretative Translationstheorie häufig kritisiert. Kalina, die zunächst hervorhebt, dass die „*théorie du sens*“ essentiell von Seleskovitch‘ Lehrtätigkeit an der ESIT geprägt war, weist darauf hin, dass die Trennlinie zwischen dem Gemeinten und seiner sprachlichen Ausformulierung zu scharf ausfällt:

Mit der kategorischen Ablehnung und manchmal gar Disqualifizierung von allem, was linguistique ist, also für Seleskovitch der Wörter, der sprachlichen Oberfläche, zugunsten des kognitiven, sprachfreien Verstehens durch den Dolmetscher begibt sich (*sic!*) die Autorin jeder Erklärungsmöglichkeit für Probleme, die sich dem Dolmetscher aufgrund von bestimmten, stark oder auch ungenügend kontrastierenden Merkmalen seiner Arbeitssprachen oder aufgrund seiner sprachlichen bzw. sprecherischen Kompetenz stellen. (Kalina 1998: 56)

Pöchhacker macht darauf aufmerksam, dass bei aller Kritik gegen die „*théorie du sens*“ nicht vergessen werden sollte, dass in der damaligen Zeit situations- und kontextbezogene Kommunikation in der Linguistik keinen expliziten Forschungsgegenstand darstellte und bei linguistischen Untersuchungen im Wesentlichen die ideale Sprecher-Hörer-Konstellation vorausgesetzt wurde (vgl. Pöchhacker 1994: 19). Dies mag einer der Gründe gewesen sein, weswegen die

interpretative Theorie solch eine deutliche Trennung zwischen Sinn und Sprache vollzog.

Einer der schärfsten Kritiker der interpretativen Schule ist Daniel Gile, der bereits im Jahre 1989 die von Seleskovitch und Lederer postulierte geringe Bedeutung sprachlicher Strukturen in Frage stellte. Gile, ein Vertreter der Informationsverarbeitungstheorie, gemäß der sowohl das Verstehen der Äußerung als auch deren Speicherung und Wiedergabe eine gewisse kognitive Kapazität beanspruchen, geht in seiner Theorie davon aus, dass sprachliche strukturelle Unterschiede durchaus eine Rolle bei der dolmetscherischen Informationsverarbeitung und bei einer etwaigen Überbelastung der vorhandenen Kapazitäten spielen können. Setton ordnet Gile in seiner Analyse der kontroversen Syntaxfrage zu den „Bilateralisten“ (Setton 1999: 53), die der Meinung sind, dass das Dolmetschen in bestimmten Sprachenpaaren, die sich in ihrer Struktur stark unterscheiden, größere Schwierigkeiten verursachen könne als bei anderen, strukturell ähnlicheren Sprachenpaaren und dass daher bestimmte Strategien notwendig seien, um die strukturellen und syntaktischen Unterschiede und die sich daraus ergebenden Probleme bei der Dolmetschung zu meistern.

Auch bei jenen Dolmetschwissenschaftlerinnen und Dolmetschwissenschaftlern, die sich nicht in eine der beiden besprochenen Schulen ordnen lassen, stößt die Theorie, dass auf sprachliche Strukturen ausgerichtete Strategien notwendig für die Bewältigung von sprachenpaar- und kulturspezifischen Unterschieden sind, auf Anklang (vgl. Setton 1999: 54). Dies kann in besonderem Maße auch auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass Dolmetscherinnen und Dolmetscher nicht allein für die „Intention, Zielrichtung, Informationsgehalt und Kohärenz etc. des Textes“ (Kalina 1998: 108) verantwortlich sind, sondern dass diese anfangs „durch den Ausgangstext vorgegeben“ (ibid) werden.

Dolmetschtechnisch relevante Strategien, die sich unmittelbar mit syntaktischen Strukturen beschäftigen, wurden von zahlreichen Dolmetschwissenschaftlerinnen und Dolmetschwissenschaftlern behandelt. In den nächsten Kapiteln sollen zwei Arbeiten vorgestellt werden, die eine Zusammenstellung solcher syntaktischen Verfahren umfassen.

### 4.3 Strategien der ZIELTEXTPRODUKTION nach Setton (1999)

Setton zählt insgesamt vier strategische Verfahren aus der allgemeinen Translationspraxis auf, die in der Dolmetschwissenschaftlichen Literatur beschrieben wurden und die bei strukturspezifischen und syntaktischen Unterschieden, die hauptsächlich die Änderung der Wortstellung betreffen, zur Anwendung kommen können (vgl. *ibid*: 50):

Das *Abwarten* stellt beim Simultandolmetschen eine Möglichkeit dar, um bei obligatorischen Wortumstellungen die Konstruktion als Ganzes zu hören, sie abzuspeichern und dann wiederzugeben. In der Dolmetschwissenschaft ist dies zwar eine mögliche Strategie, wird allerdings selten empfohlen, da einerseits die Überladung der Speicherkapazität für Informationsverluste sorgen könnte und andererseits die Qualität der Wiedergabe bei langen Pausen beeinträchtigt werden könnte.

Gile schlägt in seinem Buch „Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training“ (1995: 130) bei syntaktischen Umstellungen das *Verzögern* der Wiedergabe vor, bei der bereits genannte oder redundante Informationen durch Paraphrasierung erneut in den Text eingebaut werden und somit eine längere Pause umgangen werden kann.

*Satzsegmentierung und –aufspaltung* („chunking“) wird von Setton als eine der relevantesten Strategien für syntaktische Umstellungen genannt und hat den Vorteil, dass eingehende Informationsteile sofort verarbeitet und wiedergegeben werden können, ohne die Speicherkapazität zusätzlich zu belasten. Gile führt diese Methode zur Überwindung von äußerst problematischen Syntaxunterschieden zwischen der Ausgangssprache und der Zielsprache an (1995: 130).

Die *Antizipation*, d.h. die Vorwegnahme von Informationen aufgrund von außertextuellem Hintergrundwissen und der vom Text vorgegebenen Hinweise, ist ebenfalls eine Möglichkeit, die Belastung der Speicherkapazität zu umgehen, und gehört neben der Satzsegmentierung und der –aufspaltung zu den am häufigsten empfohlenen bzw. behandelten syntaktischen Umstellungsstrategien.

Diese vier strategischen Verfahren wurden von Setton (1998) anhand von Ausgangstexten in den Sprachenpaaren Deutsch-Englisch, Französisch-Englisch und Deutsch-Französisch untersucht, die von professionellen Dolmetscherinnen

und Dolmetschern gedolmetscht wurden. Beobachtet werden konnte dabei, dass Dolmetscherinnen und Dolmetscher bei syntaktischen Konstruktionen, die aufgrund von sprachenpaarspezifischen Unterschieden umgeformt werden mussten, in seltenen Fällen die Strategie des Abwartens wählten, sondern sofort begannen, eine eigene, vom Ausgangstext unabhängige Struktur zu erzeugen (vgl. Setton 1998: 133). Verwendet wurden zur Umstrukturierung hauptsächlich Nebensätze sowie die Strategie des Verzögerns und der Antizipation (vgl. *ibid*: 138). Bei der Strategie des Verzögerns spielten übergeordnete Begriffe zur Verallgemeinerung von bereits bekannter Information und Stellvertreterwörter, die zur Paraphrasierung von Informationseinheiten eingesetzt wurden, eine bedeutende Rolle (vgl. *ibid*: 168).

#### **4.4 Strategien der ZIELTEXTPRODUKTION NACH KALINA (1998)**

Strategien zur Bewältigung von komplexen syntaktischen Strukturen wurden auch von Kalina (1998) behandelt, wobei sie syntaktische Umbaustrategien als „Ausgangstext-bestimmte Strategien“ zusammenfasst (1998: 118). Diese Strategien ergeben sich aus den strukturellen Unterschieden zwischen der Ausgangssprache und der Zielsprache und dienen „zur Vermeidung von TO-[Textoberflächen]-Gebundenheit und Inferenz“ (*ibid*). Zusammen mit Strategien auf textueller Mikroebene, wie beispielweise Paraphrase oder Satzaufspaltung, oder mit Strategien auf der Ebene der syntaktischen Transformation, die dazu dienen, die Verständlichkeit und Transparenz des ZIELTEXTES zu erhöhen, ohne für die ZIELTEXTPRODUKTION aufgrund unterschiedlicher syntaktischer Strukturen zwingend zu sein, können sie Dolmetscherinnen und Dolmetschern dabei helfen, besonders bei schriftlich ausformulierten und mündlich verlesenen Texten von der ursprünglichen Syntax abzuweichen und dadurch eine Überlastung der Kapazität zu vermeiden (vgl. *ibid*: 119).

Relevant für komplexe, inhaltsdichte Texte scheinen auch sogenannte „Notfallstrategien“ (*ibid*) zu sein, die als Hauptelement die Kompression des Ausgangstexts beinhalten. Durch Kompression kann der gehörte Text von Dolmetscherinnen und Dolmetschern verkürzt und zusammengefasst werden, um so eine zu starke Belastung der Speicherkapazität zu verhindern. Generalisierung, Selektion, Tilgung, Relativierung, Attenuierung, Neutralisierung oder Substitution

werden von Kalina als mögliche Notfallstrategien angeführt, die bei Verständnisschwierigkeiten zur Anwendung kommen können (vgl. Kalina 1998: 120). Da sie mit erheblichen translatorischen Entscheidungen verbunden sind und Auswirkungen auf den Inhalt haben, erfordern einen hohen kognitiven Aufwand und können laut Kalina auch durch andere Strategien ausgelöst werden, da sich Dolmetschstrategien gegenseitig bedingen: Ein zuvor falsch gewählter Strategieansatz könnte weitreichende Folgen auf die gesamte Dolmetschleistung haben, wodurch der Dolmetschprozess als Ganzes sehr „störungsanfällig“ ist (vgl. *ibid.*: 121).

Wie bei der Untersuchung unterschiedlicher Dolmetschstrategien sichtbar wird, spielen die Verarbeitungskapazität als Ganzes sowie die Speicherkapazität im Besonderen eine wichtige Rolle zur Beschreibung von Dolmetschabläufen. Im Folgenden soll daher das von Gile entwickelte „Effort Model“ besprochen werden, um die Bedeutung von Kapazitätsgrenzen für das Dolmetschen analysieren zu können.

#### **4.5 Bedeutung der Verarbeitungskapazität für das Simultandolmetschen**

Um das Dolmetschen im Allgemeinen beschreiben zu können, entwickelt Gile (1995) ein Modell der Translation, das aus zwei Hauptkomponenten, der Phase des Verstehens („Comprehension phase“) und der Phase der zielsprachlichen Wiedergabe („Reformulation phase“), besteht (vgl. Gile 1995: 101ff.). Die Phase des Verstehens wird hauptsächlich durch das Welt- und Sprachwissen bestimmt, die zusammen die Wissensbasis („Knowledge base“) bilden, wobei die empfangenen Informationen<sup>7</sup> mit bereits bekannten und im Langzeitgedächtnis gespeicherten Informationen verglichen und bei einer adäquaten Übereinstimmung erkannt werden. Diese von Gile als Bedeutungshypothese („Meaning Hypothesis“) bezeichnete Interpretation des Gehörten wird laufend mit den neu empfangenen Informationen verglichen und auf die Gesamtlogik überprüft. Wird beispielsweise in Folge des Kontextes erkannt, dass die zuvor interpretierten Informationen falsch aufgefasst wurden, muss eine neue Bedeutungshypothese formuliert werden (vgl. Gile 1995: 103). Die als korrekt

---

<sup>7</sup> Nach Hörmann kann es sich bei diesen eingehenden Informationen sowohl um einzelne Phoneme, Lexeme, Satzteile oder ganze Sätze handeln (vgl. Hörmann 1980: 19).

befundene Bedeutungshypothese kann dann in der Zielsprache formuliert werden. Diese Phase der zielsprachlichen Wiedergabe hängt von der Akzeptabilität von Seiten der Rezipientinnen und Rezipienten ab, wobei vor allem kulturspezifische und soziogesellschaftliche Anpassungen des Ausgangstexts vorgenommen werden. Auch bei dieser Phase spielt die Wissensbasis daher eine entscheidende Rolle.

Das synchrone Verstehen einer Information, deren Wiedergabe und der zwischen diesen zwei Prozessen benötigte Memorisierungsaufwand verlangt eine bestimmte Verarbeitungskapazität, die allerdings, da es sich bei all diesen Vorgangsweisen um nicht automatische kognitive Verfahren handelt, beschränkt ist. Gile nennt zu diesem Zweck das Konzept von Claude Shannon, der aus seinen kommunikationswissenschaftlichen Studien folgerte, dass jeder Kanal, der zur Informationsvermittlung dient, eine endliche Transmissionskapazität aufweise, die wiederum, wenn sie überstiegen wird, aufgrund Informationsverlust verursachen könne (vgl. *ibid*: 160).

Folglich teilt Gile den Dolmetschprozess in drei Arten der Verarbeitung („Effort Models“) ein, wobei er auch zwischen Simultan-, Konsektiv- und Vom-Blatt-Dolmetschen unterscheidet. Da sich allerdings die vorliegende Arbeit um das Simultandolmetschen dreht, soll im Folgenden die Aufmerksamkeit auf das Modell für das Simultandolmetschen gerichtet werden.

Die entscheidende Funktion der Verteilung und des Verbrauchs der für eine Simultandolmetschung wichtigen Ressourcen wurde bereits 1977 von Kirchhoff angesprochen, die den Dolmetschprozess selbst in drei Phasen unterteilte: Die Rezeptions-, Umschlüsselungs- und Rekonstruktionsphase (vgl. Kirchhoff 1977: 282ff.), wobei jeder Phase eine bestimmte Menge an Aufmerksamkeit bzw. Leistungsaufwand gewidmet werden muss. Ähnlich dazu unterscheidet auch Gile die drei bereits oben erwähnten Verarbeitungsarten des Dolmetschens:

1. Zuhören und Analyse bzw. Verstehen („Listening and Analysis or Comprehension Effort“)
2. Zielsprachliche Wiedergabe („Production Effort“)
3. Memorisieren („Memory Effort“)

Darüber hinaus behandelt Gile auch die Erfordernisse für diese Verarbeitungsarten und kommt zu dem Schluss, dass diese summiert und zusammen mit den Erfordernissen für deren Koordinierung nicht höher sein dürfen als die gesamte zur Verfügung stehende Verarbeitungskapazität. Soll die Dolmetschung möglichst flüssig und ohne Informationsverlust verlaufen, müssen des Weiteren folgende Kriterien erfüllt werden:

1. Die erforderliche Kapazität für das Zuhören und Analysieren bzw. Verstehen darf die dafür zur Verfügung stehende Kapazität nicht überschreiten.
2. Die erforderliche Kapazität für die zielsprachliche Wiedergabe darf die dafür zur Verfügung stehende Kapazität nicht überschreiten.
3. Die erforderliche Kapazität für das Memorisieren darf die dafür zur Verfügung stehende Kapazität nicht überschreiten.
4. Die erforderliche Kapazität für das Koordinieren der drei Verarbeitungsarten darf die dafür zur Verfügung stehende Kapazität nicht überschreiten. (vgl. *ibid*: 170f.)

Sollten diese Kriterien aufgrund äußerlicher Faktoren, wie beispielsweise einer zu schnell vorgetragenen oder zu komplexen Rede, oder aufgrund einer falschen Allokation von Ressourcen nicht erfüllt werden, kann es zu einer Überbelastung kommen, die zu Informationsverlust oder zu Fehlern in der Wiedergabe führt.

Wie Gile selbst schreibt, ist ein bedeutender Vorteil einer solchen Analyse des Dolmetschprozesses deren Erklärungspotential bei auftretenden Schwierigkeiten, denen Dolmetscherinnen und Dolmetscher häufig ausgesetzt sind. Gile definiert in diesem Zusammenhang auch sogenannte problemauslösende Faktoren („problem triggers“), die er in mehrere Kategorien einteilt und wonach sich auch das vorliegende Experiment analysieren lässt.

1. Hohe Sprechgeschwindigkeit, wobei zwischen Texten mit hoher und niedriger Redundanz zu unterscheiden ist. Texte, die eine hohe Informationsdichte aufweisen und gleichzeitig dazu schnell vorgetragen

werden, stellen eine Herausforderung für das Zuhören und die Analyse sowie für die zielsprachliche Wiedergabe dar, da mehrere Informationselemente in einer kürzeren Zeit bearbeitet werden müssen. Gile hebt als Beispiel für schnell vorgetragene Reden mit einer niedrigen Redundanz schriftlich vorformulierte Reden, die für ein Publikum vorgelesen werden, hervor (Gile 1995: 172f.)

2. Externe, die Qualität des Vortrags betreffende Faktoren, wie beispielsweise die Tonqualität, ein starker Akzent, nicht korrekt verwendete Grammatik oder besonders komplexe Fachtermini sowie eine ungewöhnliche Stil- oder Argumentationsform können ebenfalls den Verarbeitungsprozess beim Dolmetschen erschweren.
3. Lange Eigennamen oder zusammengesetzte Termini, die eine hohe Anforderung an die Memorisierungsfähigkeit setzen, können zu Fehlern in der zielsprachlichen Wiedergabe führen.

Als weitere problemauslösende Faktoren nennt Gile auch Segmente, die zwar nicht besonders viel Verarbeitungskapazität erfordern, jedoch aufgrund ihrer Kürze und niedrigen Redundanz sehr anfällig für Fehler sind. Solche Elemente sind zum Beispiel Zahlen oder Eigennamen, wobei diese Art von Faktoren für das durchgeführte Experiment von geringerer Bedeutung ist.

## **4.6 Kapitelzusammenfassung**

Die Frage nach der Relevanz der Syntax beim Simultandolmetschen ist zwar ein kontrovers diskutiertes Thema, dennoch scheint es in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur einen Konsens hinsichtlich der Auffassung zu geben, dass besonders bei komplex formulierten und inhaltsdichten Texten eine syntaktische Umstrukturierung zur Vermeidung einer Überforderung der Verarbeitungskapazität von Vorteil ist. Diese Akzeptanz der Bedeutung von Sprache und von sprachlichen Konstruktionen für die zielsprachliche Textproduktion trifft sich auch mit der von Humboldt formulierten These, dass

Sprachen unsere Gedanken konstruieren und somit nicht vom Sinn zu trennen sind. Darüber hinaus bestimmt die Wahl der Formulierung zu einem hohen Maße die Qualität der Aussage, da sie auf das Verständnis einen bedeutenden Einfluss hat.

Wie bereits in den ersten beiden Kapiteln besprochen, handelt es sich bei Fachtexten, die in Fachkonferenzen vorgetragen werden, häufig um bereits vorformulierte schriftliche Texte, die zur Verlesung kommen. Dabei müssen Dolmetscherinnen und Dolmetscher nicht nur die Schwierigkeiten einer hohen Informationsdichte gekoppelt mit einer hohen Sprechgeschwindigkeit meistern, sondern sind auch mit zahlreichen fachterminologischen Wortverbindungen konfrontiert. Erschwerend kommt hinzu, dass im Falle der vorliegenden Arbeit die gewählte Ausgangssprache Deutsch und die Zielsprache Ungarisch unterschiedliche grammatikalische Systeme haben, die einer Umformung bedürfen, wenn der Text in der Zielsprache gut verständlich sein soll. Das führt zu einem erhöhten Aufwand, die eingelangten Informationseinheiten zu speichern und sie mit einer umstrukturierten Syntax wiederzugeben. Diese Umformungen übersteigen häufig die zur Verfügung stehende Kapazität und können damit zu einer Überforderung der Dolmetscherinnen und Dolmetscher führen (vgl. Gile 1995: 174). Setton (1999) und Kalina (1998) behandelten in ihren Arbeiten verschiedene Translationsstrategien, die bei der Dolmetschung die Überschreitung der Verarbeitungskapazität und damit eine Qualitätsverringering der Dolmetschleistung verhindern sollten. Beide kamen zu dem Schluss, dass syntaktische Änderungen des Ausgangstexts notwendig und wichtig sind, um bei der Dolmetschung einerseits Inferenz und unverständliche Aussagen zu vermeiden und andererseits besonders schwierige Texte mittels Notfallstrategien meistern zu können (vgl. Kalina 1998: 118).

Um das Experiment der vorliegenden Arbeit im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch basierend auf dieser Problematik analysieren zu können, sollen zunächst die in diesem Sinne von Kinga Klaudy empfohlenen Translationsverfahren bezüglich der Umformungen auf syntaktischer und grammatikalischer Ebene vom Deutschen ins Ungarische vorgestellt und anhand des vorliegenden Ausgangstexts analysiert werden.

## **5. Dolmetschen im Sprachenpaar Deutsch – Ungarisch**

### **5.1 Die Entwicklung der Translationswissenschaft in Ungarn**

Blickt man auf das letzte Jahrhundert zurück, konnte Ungarn sowohl während der Monarchie als auch während des Kommunismus einen regen Bedarf an Dolmetschungen aufzeichnen. Ungarn pflegte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf politischer, wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Ebene enge Kontakte mit anderen Staaten des Warschauer Pakts und war, da die ungarische Elite mit eventueller Ausnahme des Russischen kaum Fremdsprachen beherrschte, häufig auf Dolmetscherinnen und Dolmetscher angewiesen (vgl. Szabari 1999: 32). Da es zu dieser Zeit keine Dolmetschausbildung in Ungarn gab, galt das Dolmetschen, in diesem Fall das Konsekutivdolmetschen, weitläufig als eine Erweiterung des Sprachstudiums – Dolmetscherinnen und Dolmetscher wurden als Fachkräfte angesehen, die eine Sprache auf hohem Niveau beherrschten. Bei Verhandlungen wurde zudem die Vertrauenswürdigkeit höher gewertet als die eigentliche Dolmetschqualität.

Zwischen Konsekutiv- und Simultandolmetschen gab es in Ungarn einen großen Prestigeunterschied. Das Simultandolmetschen galt als ein angeborenes Talent, für das, nach damaliger Auffassung, nur ein paar Menschen geeignet waren. Dieses Ansehen der Simultandolmetscherinnen und –dolmetscher wurde auch durch Kató Lomb, einem angesehenen Konferenzdolmetscher, und seinem Dolmetschteam noch verstärkt. Die Gruppe um Kató Lomb waren meist Kinder kommunistischer Emigranten, die der Elite des Landes angehörten und über ein gutes Fach- und Allgemeinwissen sowie über ausreichend internationale Berufserfahrung verfügten (vgl. *ibid*: 33). Dies sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass in Ungarn das Übersetzen und Dolmetschen erst ab den 70er Jahren auf universitärer Ebene angeboten wurde und bis dahin ungarische Translationswissenschaftlerinnen und Translationswissenschaftler aufgrund der politisch bedingten eingeschränkten Reisemöglichkeiten kaum in die internationale Entwicklung des Fachs eingebunden waren. 1973 wurde in der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Budapester Eötvös-Loránd-Universität die postgraduale Ausbildung für Übersetzen und Dolmetschen angeboten. Da Ungarn jedoch nach der politischen Wende im Jahre 1989 stärkere Kontakte zu

Westeuropa aufbaute und dadurch auch die Nachfrage nach Dolmetscherinnen und Dolmetschern stieg, konnte dieser Bedarf alleine durch die universitäre Ausbildung in Budapest, die als Sprachen lediglich Ungarisch, Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch anbot, nicht gedeckt werden. Nach und nach entstanden weitere translationswissenschaftliche Ausbildungsangebote, die auch heute noch an technischen, medizinischen, landwirtschaftlichen sowie natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Universitäten und Fachhochschulen als Nebenfach zu wählen sind, allerdings kein eigenständiges Studium darstellen und somit auch kein weiterführendes translationswissenschaftliches Doktoratsstudium ermöglichen (vgl. Klaudy 2003: 147). Dieses unterschiedliche Ausbildungssystem birgt als weiteres Problem die Tatsache, dass bis jetzt in Ungarn keine einheitlichen Qualifikationserfordernisse für die jeweiligen institutsinternen Ausbildungen festgelegt wurden und beim Abschluss der Ausbildung unterschiedliche Diplome oder Zertifikate vergeben werden (vgl. *ibid.*).

Szabari nennt in ihrem Einführungsbuch in die Dolmetschwissenschaft (1999) eine im Jahre 1999 durchgeführte, unveröffentlichte Studie, die besagt, dass zu dieser Zeit unter den am häufigsten gebuchten Dolmetscherinnen und Dolmetschern lediglich 30 % eine professionelle Ausbildung genossen haben. Obwohl sich aus dieser Zahl noch keine Aussage über die Qualität der Dolmetschung tätigen lässt, ist es dennoch wünschenswert, die Professionalisierung des Dolmetschens als Expertentätigkeit voranzutreiben, die unter anderem mit der Gründung des Verbands der ungarischen Übersetzer und Dolmetscher im Jahre 1988 sowie der Akkreditierung und des Ausbaus des postgradualen Universitätsstudiums für Übersetzen und Dolmetschen an der Eötvös-Lóránd-Universität eingeleitet wurde. Seit den 90er Jahren gibt es darüber hinaus eine Kooperation zwischen der Eötvös-Lóránd Universität und der Generaldirektion Dolmetschen der europäischen Kommission in Form eines akkreditierten Masterstudiums für Konferenzdolmetschen sowie eines weiteren akkreditierten einjährigen postgradualen Studiums mit Spezialisierung auf die Europäische Union (vgl. *ibid.*: 144 f.). Die Fragmentierung der Dolmetschausbildung in Ungarn bleibt jedoch aufgrund der zahlreichen Ausbildungsangebote weiterhin bestehen.

Die translationswissenschaftliche Forschung in Ungarn wiederum setzte etwa zeitgleich mit dem Ende der Isolation des Landes ein, als ungarische

Translationswissenschaftlerinnen und Translationswissenschaftler zunehmend an ausländischen Konferenzen teilnahmen und Forschungsprogramme, die sich anfangs hauptsächlich mit dem praktischen Aspekt der Translation auseinandersetzten, aufgrund der erstmals ermöglichten universitären Ausbildung ab 1973 in die Wege geleitet wurden (vgl. Klaudy 2003: 112). Aus dieser Zeit stammt auch die Tradition, translatorische Probleme in einzelnen Sprachenpaaren und Lösungsvorschläge dazu in Form von Lehrbüchern zu besprechen.

Der Rahmen für die Entwicklung der theoretischen translationswissenschaftlichen Forschungen wurde durch eine Reihe von Dissertationen in den 80er Jahren geschaffen, worauf schließlich zwei internationale Konferenzen folgten, die laut Kinga Klaudy einen Meilenstein für die Translationswissenschaft in Ungarn darstellten: Die Konferenzen „*Transfere necesse est*“ (1992 in Szombathely und 1996 in Budapest) wurden von zahlreichen international anerkannten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern besucht (vgl. *ibid*: 113) und die Vorträge unter dem umfassenden Thema „*Current Trends in Studies of Translation and Interpreting*“ waren vielfältig und beinhalteten Themen angefangen von Translationsdidaktik über neueste Entwicklungen der interdisziplinären Translationsforschung bis zu den unterschiedlichen Formen des Übersetzens und Dolmetschens. Als positivster Faktor dieser Konferenzen nennt Klaudy die Tatsache, dass ungarische Translationswissenschaftlerinnen und –wissenschaftler eine Möglichkeit des Austausches sowohl mit ihren ungarischen als auch mit ihren ausländischen Kolleginnen und Kollegen erhielten.

Kurz vor der zweiten Konferenz erschien auch der Band „*Translation Studies in Hungary*“, herausgegeben von Klaudy et al., der Beiträge der wichtigsten ungarischen Forscherinnen und Forscher auf dem Gebiet der Translationswissenschaft enthält. Kinga Klaudy, eine der bedeutendsten Translationswissenschaftlerinnen Ungarns, nimmt nicht nur in dieser Publikation eine bedeutende Rolle ein, sondern hat auch seit ihrer Dissertation im Jahre 1981 zahlreiche Bücher und Artikel hauptsächlich im Bereich der Übersetzungswissenschaft verfasst. Ihr Modell der lexikalischen Umformungen im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch soll für die Analyse der von Gile definierten problemauslösenden Faktoren im Rahmen dieser Arbeit dienen.

## 5.2 Translationsverfahren nach Kinga Klaudy (2003)

Wie bereits erwähnt, war die translationswissenschaftliche Forschung in Ungarn zu Beginn hauptsächlich praktisch geprägt und beschäftigte sich mit translatorischen Problemen, die anhand von bestimmten Sprachenpaaren erläutert wurden. Ein beliebtes Mittel für die Translationsdidaktik in der Ausbildung für Übersetzerinnen und Übersetzer stellten vor allem sogenannte angeleitete Übersetzungen („guided translations“) dar, an denen beispielhaft erklärt wurde, wie bei der Zieltextproduktion in einem ausgewählten Sprachenpaar vorzugehen ist (vgl. Klaudy 2003: 139). Kinga Klaudy bedient sich selbst dieses Mittels, um sowohl für den universitären Unterricht als auch für das Eigenstudium Unterlagen zur Verfügung zu stellen, die Translatorinnen und Translatoren helfen sollen, sich bestimmter sprachübergreifender und sprachenpaarspezifischer Probleme bewusst zu werden und diese mit einer Form der Anleitung bewältigen zu können. Das Ziel dieser angeleiteten Übersetzungen ist laut Klaudy (2003), Translatorinnen und Translatoren zu ermöglichen, ihre Fähigkeiten bei der Formulierung von zielsprachlichen Texten zu erweitern und anhand von angeführten Beispielsätzen und dazugehörigen Übungen zu automatisieren. Klaudy schreibt selbst, dass es sich bei den von ihr verwendeten Lösungsvorschlägen, deren Fokus auf Lexik und Satzstruktur liegt, um Übersetzungsvorschläge handelt, die von den auszubildenden Translatorinnen und Translatoren aktiv bei der Zieltextproduktion übernommen werden sollten, um deren Kompetenzen auszubauen und zu vertiefen. Dies gilt vor allem für jene Verfahren während einer Übersetzung, die aufgrund ihrer Komplexität noch nicht automatisiert sind.

Es mag vielleicht vor dem Hintergrund der allgemein anerkannten Skopostheorie von Vermeer und Reiß, die das Produzieren eines Zieltextes immer vom Zweck des Translats abhängig macht, etwas veraltet anmuten, dass für eine zielsprachliche Formulierung vorgegebene lexikalische und syntaktische Umformungen verwendet werden sollen. Es handelt sich allerdings hierbei um grundlegende Lexik- und Syntaxunterschiede, die in den jeweiligen Sprachenpaaren behandelt werden, um eine möglichst effiziente und wenig Aufwand erfordernde Anwendung von Transferstrategien zu gewährleisten. Es ist daher anzunehmen, dass es besonders bei einer komplexen Syntax, deren Bewältigung das Thema der vorliegenden Arbeit ist, zweckdienlich ist, möglichst

viele dieser notwendigen Translationsprozesse soweit es geht zu automatisieren und in ihrer Palette zu erweitern, um jenen Segmenten der Ausgangsrede, die besonders schwierig sind, die notwendige Aufmerksamkeit schenken zu können, ohne eine Überforderung der oben beschriebenen Verarbeitungskapazität zu riskieren.

In diesem Sinne beschrieb Kinga Klaudy die Translationsverfahren („transfer operations“ bzw. „átváltási műveletek“), die sie als Beschreibung jener obligatorischen oder nicht obligatorischen mentalen Tätigkeiten definiert, die auf Wort-, Syntax- oder Textebene aus stilistischen oder pragmatischen Gründen ablaufen, um auf Basis eines Ausgangstextes einen Zieltext zu formulieren (vgl. Klaudy 2003: 154). Diese Translationsverfahren beschrieb sie in zahlreichen Werken für die Sprachenpaare Deutsch-Ungarisch, Englisch-Ungarisch, Französisch-Ungarisch und Russisch-Ungarisch und baute diese in Zusammenarbeit mit anderen ungarischen Translationswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern auch für weitere Bereiche, wie zum Beispiel für Literaturübersetzen und für EU-Übersetzungen, aus. Das Hauptziel bei der Beschreibung dieser Translationsverfahren, die vor allem im Bereich der grammatikalischen Umstrukturierungen als Pionierarbeit gewertet werden kann, ist es, die komplexen mentalen Verfahren bei Entscheidungsprozessen während einer Translation zu beschreiben und neue Einblicke in jene Erfahrungen zu geben, die von mehreren Generationen von Translatorinnen und Translatoren gemacht wurden (vgl. *ibid*: 156). Die meisten dieser Verfahren sind in dem Sinne obligatorisch, dass sie für eine gelungene, dem Zielpublikum verständliche und den Zweck des Ausgangstextes für das Zielpublikum erfüllende Translation notwendig sind. Die Beispielsätze, welche die Translationsverfahren veranschaulichen sollen, dienen, wie oben beschrieben, als Erweiterung der translatorischen Kompetenzen, und sollen keine Regeln oder vorgefertigte Lösungen darstellen.

Die Untersuchung der Verfahren bei einer Translation, in der es um zwei Sprachen geht, die in ihrer Struktur relativ unterschiedlich sind, wirft auch mehrere Fragen nach den Untersuchungskriterien auf. Es gäbe mehrere Möglichkeiten vorzugehen, unter anderem nur jene Verfahren in Betracht zu ziehen, die notwendig sind, um verständliche zielsprachliche Texte zu erzeugen, und die aufgrund dieser Notwendigkeit auch zum Teil automatisiert sind. Diese

Verfahren sind allerdings nur schwer einzugrenzen, da einerseits der Grad der Automatisierung stark von den translatorischen Fähigkeiten der jeweiligen Person abhängt und andererseits die Verständlichkeit eines Textes ebenso wenig eindeutig definiert werden kann. Ein anderer Ansatz wäre, lediglich jene Translationsverfahren zu untersuchen, deren Notwendigkeit nicht auf den grundlegenden strukturellen Unterschieden der beiden Sprachen sondern auf Stilistik und den Erwartungen des Zieltextpublikums beruht. Klauďy entscheidet sich gegen all diese Ansätze und betrachtet all jene Translationsverfahren, die allgemein notwendig sind, um einen Text in eine andere Sprache zu übersetzen (vgl. *ibid*: 167). In ihrem Zugang unterscheidet Klauďy lediglich zwischen zwei Arten von Verfahren:

1. Translationsverfahren auf lexikalischer Ebene
2. Translationsverfahren auf grammatikalischer Ebene

Die Translationsverfahren auf lexikalischer Ebene beziehen sich auf die Wortebene eines Textes und umfassen Generalisierung, Spezifizierung, Wortzusammenfassung und –aufteilung, Auslassung, Hinzufügung und Austausch von Wörtern bzw. Begriffen, Antonymübersetzung, Ersetzung von Realia und Kompensierung, die wiederum übersichtlich in Unterkategorien geordnet sind. Da der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit allerdings auf der Syntax liegt, sollen hiermit die Translationsverfahren auf grammatikalischer Ebene nach Kinga Klauďy näher beleuchtet werden.

### **5.3 Translationsverfahren auf grammatikalischer Ebene**

Bei der Translation im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch ist es interessant anzumerken, dass die Struktur der beiden Sprachen sich deutlich voneinander unterscheidet, obwohl das Deutsche bereits seit dem 11. Jahrhundert einen starken Einfluss auf die ungarische Sprache ausübt und es im 18. Jahrhundert sogar mit Latein als Schriftmedium in Ungarn konkurrierte (vgl. Trubel 1992: 337). Dieser Einfluss bezieht sich jedoch hauptsächlich auf die Terminologie, die aufgrund der Öffnung des Landes zum Westen nach der Wende 1989 durch ausländische

Bezeichnungen - hier sind neben deutschen Fremdwörtern besonders englische und französische zu erwähnen - stark erweitert wurde. Solche fremdsprachlichen Termini werden häufig in der Fachkommunikation verwendet, und die Ursachen dafür sind nicht selten Belesenheit, Fachkompetenz, kosmopolitische Offenheit oder auch schlichtweg Snobismus (vgl. *ibid*: 343). Dennoch weicht das Ungarische in seiner Syntax und grammatikalischen Struktur stark von den indogermanischen Sprachen Europas ab, was wiederum eine zusätzliche Herausforderung für den zielsprachlichen Wiedergabeprozess bei der Translation darstellt. Klaudy nennt folgende sieben Translationsverfahren, die auf grammatikalischer Ebene zu beachten sind:

1. grammatikalische Spezifizierung und Generalisierung
2. grammatikalische Aufteilung
3. grammatikalische Zusammenführung
4. grammatikalische Auslassung
5. grammatikalische Hinzufügung
6. grammatikalische Verschiebungen
7. grammatikalische Ersetzungen

All diese Translationsverfahren dienen der Überwindung von Schwierigkeiten, die auf den grammatikalisch-strukturellen Unterschieden zwischen zwei Sprachen fußen. Die meisten dieser Verfahren sind, wie bereits erwähnt, für eine erfolgreiche Kommunikation im Sinne der Skopostheorie notwendig und werden auch häufig von Translatorinnen und Translatoren auf automatisierte Weise, also ohne größere strategische Überlegungen, verwendet. Allerdings gibt es bei diesen grammatikalischen Unterschieden zwischen den Sprachenpaaren zu deren Überwindung auch zahlreiche Möglichkeiten, denen sich die Übersetzenden bzw. Dolmetschenden oftmals nicht bewusst sind. Die nächsten Kapitel sollen daher als Gegenstand die unterschiedlichen Translationsverfahren auf der grammatikalischen Ebene haben, die von Kinga Klaudy in ihren Werken ausführlich behandelt wurden.

In ihrem Buch „Languages in Translation“ (2003) zählt Klaudy die oben erwähnten sieben grammatikalischen Translationsverfahren auf, die sie zusätzlich in Unterkategorien unterteilt und diese zur Erläuterung mit Korpora aus

literarischen Werken in den Sprachen Ungarisch, Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch ausführlich ergänzt.

Da die vorliegende Arbeit primär auf Fachtexte mit komplexer Syntax ausgerichtet ist, sollen zunächst die grundlegenden grammatikalischen und strukturellen Unterschiede zwischen Ungarisch und Deutsch herausgearbeitet und dann jene Punkte erwähnt werden, die sich für fachsprachliche Kommunikation als besonders nützlich erweisen könnten. Grundlegende stilistische Anmerkungen, die Klaudy anführt, sollen auch hier zusammenfassend angesprochen werden, sofern sie für das Verständnis von Translationsverfahren im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch zweckmäßig sind.

Da diese Translationsverfahren an Übersetzerinnen und Übersetzer gerichtet sind, soll bei deren Beschreibung ebenfalls von Übersetzen die Rede sein.

### **5.3.1 Grammatikalische Spezifizierung und Generalisierung<sup>8</sup>**

Grammatikalische Spezifizierung und Generalisierung beziehen sich bei Klaudy auf die Tatsache, dass das Ungarische im Gegensatz zu indogermanischen Sprachen und somit auch zum Deutschen in seinen Personal-, Demonstrativ- und Possessivpronomina keinen expliziten Hinweis auf das Geschlecht der gemeinten Person oder des bezeichneten Gegenstands aufweist. Dasselbe gilt auch für ganze Sätze, in denen im Deutschen das Verb, falls kein Subjekt vorhanden ist, immer im Zusammenhang mit dem Personalpronomen steht und damit das Geschlecht der gemeinten Person oder des Gegenstands deutlich wird, wohingegen im Ungarischen die konjugierte Verbform nicht obligatorisch das Personalpronomen oder die Bezeichnung des Gegenstands verlangt. In diesen Fällen erfolgt, wenn ins Ungarische übersetzt wird, automatisch eine Generalisierung des Geschlechts, wohingegen bei Übersetzungen aus dem Ungarischen explizit gemacht werden muss, ob es sich um eine Frau, einen Mann oder um einen Gegenstand handelt.

Es gibt darüber hinaus auch Fälle, in denen die Übersetzung ins Ungarische eine konkrete Angabe des Geschlechts verlangt. Ist im deutschen

---

<sup>8</sup> Sofern nicht anders zitiert, werden die folgenden sieben Translationsverfahren von Kapitel 5.3.1 bis Kapitel 5.3.7 nach Klaudy (2003: 319-435) zitiert. Die veranschaulichenden Beispielsätze in diesen sieben Kapiteln stammen von der Autorin der vorliegenden Arbeit.

Ausgangstext das Geschlecht lediglich durch ein Personalpronomen gekennzeichnet, was im Ungarischen nicht möglich ist, muss entweder die ein Oberbegriff der Person oder des Gegenstandes, die konkrete Bezeichnung, der Familien- oder Vorname der Person, die Berufsbezeichnung, eine metaphorische Charakterbezeichnung, der Rang der Person oder die Rolle, die er/sie spielt verwendet werden. Dies führt zu einem strategischen Entschluss, der durch den Kontext, den formellen oder informellen Charakter der Situation und den Betrachtungswinkel bestimmt wird. Solche Spezifizierungen sind nie neutral, da sie immer eine zusätzliche Konnotation mit sich tragen und die Verantwortung von Translatorinnen und Translatoren stark hervorheben.

### 5.3.2 Grammatikalische Aufteilung

Die grammatikalischen Aufteilungen betreffen sowohl das Aufteilen von langen Sätzen in mehrere kürzere Sätze als auch das Aufteilen von Sätzen mit komplexer Syntax in Haupt- und Nebensätze.

Das Trennen langer Sätze erfolgt hauptsächlich aufgrund der Annahme, dass zu viele Informationselemente in einem Satz das Rezipieren und Verstehen erschweren. Diese Art der Aufteilung ist optional und hängt vor allem vom Texttyp ab. In der Literaturübersetzung kann das bewusste Einsetzen langer Sätze eine Stilart widerspiegeln und sollte daher in der Übersetzung nicht aufgelöst werden.

Ein weiterer Grund für die Trennung von Sätzen stellt die nicht vorhandene Passivkonstruktion im Ungarischen dar, wodurch die Erstellung einer aktiven Satzstruktur notwendig wird. In manchen Fällen schließt das einen Subjektwechsel ein, wodurch sich optional der Beginn eines neuen Satzes anbietet:

Am Morgen gingen sie in die Innenstadt, und überall wurden bereits die Tische vor den Gasthäusern aufgestellt.

*Reggel a belvárosba mentek. A vendéglők előtt már mindenütt kitették az asztalokat.*

[Am Morgen gingen sie in die Innenstadt. Vor den Gasthäusern stellte man bereits Tische auf.]

Das Aufteilen von Sätzen aufgrund einer komplexen Syntax ist im Gegensatz dazu allerdings in den seltensten Fällen optional, da es sich hierbei um grammatikalische und stilistische Veränderungen handelt, die von der Struktur der Sprache erfordert werden. Im Sprachenpaar Ungarisch-Deutsch gibt es den grundlegenden Unterschied, dass das Deutsche vor allem dann, wenn es sich um Fachtexte handelt, eine kompakte Syntax mit Partizipial-, Attribut- und Gerundivkonstruktionen sowie Infinitivgruppen verlangt, um jene Informationsdichte und Sprachökonomie zu erzielen, die bereits in Kapitel 2 bei den Charakteristika der Fachsprachen besprochen wurden. Im Ungarischen wird zwar auch eine Verdichtung der Informationen und damit ein ökonomischer Sprachgebrauch angestrebt, allerdings kommen andere Mittel zur Erreichung dieses Ziels zur Geltung. Das Ungarische arbeitet im Gegensatz zum Deutschen nicht mit der Vermeidung einer hohen Anzahl an Verben, sondern versucht, gerade durch die Erhöhung der konjugierten Verben eine hohe Informationsdichte zu erreichen. Ein Satz im Deutschen, der insgesamt ein konjugiertes Verb enthält, das im unten stehenden Beispiel unterstrichen ist, würde im Ungarischen tendenziell mit drei konjugierten Verben, übersetzt werden:

In der Hauptstadt angekommen, gingen sie in ein Restaurant, um dort Mittag zu essen.

*Miután megérkeztek a fővárosban, bementek egy étterembe, hogy ott megebédeljének.*

[Nachdem sie in der Hauptstadt angekommen waren, gingen sie in ein Restaurant, damit sie dort zu Mittag aßen].

Die Hierarchie der Informationseinheiten wird, wie bei diesem Beispiel ersichtlich ist, im Deutschen durch Partizipial-, Gerundiv-, Attributiv- und Infinitivkonstruktionen erzielt, während dies im Ungarischen durch Konjunktionen, Demonstrativ- und Relativpronomen und durch die Wortfolge, auf die später noch eingegangen werden soll, erreicht wird.

### 5.3.3 Grammatikalische Zusammenführung

Die grammatikalische Zusammenführung von Sätzen oder das Auflösen von Nebensätzen ist jenes Translationsverfahren, das entsteht, wenn aus dem Ungarischen ins Deutsche übersetzt wird. Die im Ungarischen häufig vorkommenden Nebensätze und Hauptsätze werden im Deutschen komprimiert wiedergegeben und in Partizipial-, Attribut-, Nominal- oder Infinitivkonstruktionen aufgelöst.

### 5.3.4 Grammatikalische Hinzufügung

Grammatikalische Hinzufügungen entstehen dann, wenn zwischen zwei Sprachen eine strukturelle Asymmetrie herrscht, die in manchen Konstruktionen das Fehlen von grammatikalischen Kategorien, wie beispielsweise einem Objekt oder einem Subjekt, mit sich bringt. Im Ungarischen ist dies oft der Fall, da die ungarischen transitiven Verben die Eigenschaft haben, durch ihre Konjugation das Objekt oder Subjekt mit einzuschließen: „megfogtam“ ist beispielsweise ein konjugiertes Verb, das sowohl die erste Person Singular als auch das Objekt einbindet. Die Übersetzung ins Deutsche würde lauten „ich habe es gefangen“, wobei im Deutschen das Objekt, d.h. „es“, explizit gemacht werden muss. Dasselbe gilt auch für das Geschlecht, das, wie bereits behandelt, im Ungarischen durch die Personalpronomina nicht gekennzeichnet wird. Auch hier ist eine Hinzufügung durchzuführen, die aufgrund ihrer Bedeutungsintensität gut abzuwägen ist.

Einen wichtigen Punkt stellen besonders für die fachsprachliche Kommunikation Attribute dar, die im deutschen meist postponiert werden, im Ungarischen jedoch vor dem betreffenden Subjekt stehen müssen: Das Satzsegment „Maßnahmen für den Umweltschutz“ mit dem Präpositionalattribut „für den Umweltschutz“ müsste im Ungarischen vor dem Subjekt stehen, was wiederum ein Füllwort zur Verbindung von Attribut und Subjekt verlangt. Eine mögliche ungarische Übersetzung dafür wäre „a környezeti védelmére irányuló intézkedések“ [für den Umweltschutz gedachte Maßnahmen].

Im Ungarischen gibt es für die obigen Zwecke Füllwörter, die zur Verbindung von Attribut und Subjekt gedacht und aus diesem Grund auch

begriffsneutral sind. Da sie lediglich funktionelle Elemente darstellen, sind sie auch beliebig einsetzbar. Beispiele für solche Füllwörter sind „való“ [seiend], lévő [seiend], történő [passierend] oder folyó [ablaufend]. Diese Füllwörter gelten jedoch bei zu häufiger Verwendung als wenig elegant, weshalb oftmals ein Adjektiv oder das Partizip eines zur Verbindung von Attribut und Subjekt passenden Verbs verwendet wird. „Wasser zur Bewässerung“ wird so beispielsweise zu „az öntözéshez szükséges víz“ [das zur Bewässerung benötigte Wasser].

Weitere grammatikalische Hinzufügungen, die optional getätigt werden können, sind Konjunktionen zum Zwecke der Textorganisation, die besonders dann eingesetzt werden, wenn komplexe Nominal-, Attribut- oder Partizipialkonstruktionen im Deutschen zum Einsatz kommen und diese im Ungarischen in Haupt- oder Nebensätzen aufgelöst werden. Um die ursprüngliche Hierarchie der Informationselemente dennoch beizubehalten, sind Konjunktionen notwendig, deren Auswahl immer vom Kontext und dem zu erzielenden Effekt abhängt. Konjunktionen können auch dann eingesetzt werden, wenn der Text kohärenter gestaltet werden soll. Nebensätze einleitende Demonstrativpronomen sind ebensolche Textorganisationsmittel, welche die Lesbarkeit und die Voraussagbarkeit des Satzendes fördern und aus strukturellen Gründen in eine Übersetzung einfließen können.

### **5.3.5 Grammatikalische Auslassung**

Grammatikalische Auslassungen werden dann notwendig, wenn es sich bei der Translation, wie bereits beschrieben, um ein Sprachenpaar handelt, bei dem es eine strukturelle Asymmetrie gibt und dadurch bestimmte Bezeichnungskategorien in einer Sprache vorhanden sind und in der anderen fehlen. Zu Auslassungen kommt es vor allem, wenn aus dem Ungarischen ins Deutsche übersetzt wird, da Füllwörter, die Attribute an das Subjekt binden, im Deutschen weggelassen werden. Bei der Übersetzung ins Ungarische ist es vor allem der agglutinierende Charakter der Sprache, der das explizite Nennen eines Subjekts bzw. eines Objekts nicht notwendig macht. Ähnlich ist es mit

Possessivpronomen, die im Ungarischen nicht benötigt werden, da das Besitzverhältnis durch ein Suffix dargestellt wird.

In dem folgenden Beispiel wird im Ungarischen das Besitzverhältnis durch das unterstrichene Suffix, das an das Objekt angehängt wird, ausgedrückt. Das Possessivpronomen entfällt vollständig:

Das Kind vergaß seinen Rucksack.  
*A gyerek elfelejtette hátizsákát.*

Des Weiteren ist es im Ungarischen stilistisch gebräuchlich, einen undefinierten Artikel im Rhema-Teil des Satzes, der bereits bekannte Informationen enthält, wegzulassen. Dies ist ein Schritt, der allerdings vielen unerfahrenen oder sich noch in Ausbildung befindenden Translatorinnen und Translatoren schwer fällt, der allerdings aufgrund des teilweise stark sprachökonomisierenden Charakters der ungarischen Sprache notwendig ist. Diese Sprachökonomie zeigt sich auch bei jenen grammatikalischen Grundregeln, gemäß denen nach Zahlenwörtern oder Mengenangaben, die einen Plural ausdrücken, das darauffolgende Nomen im Singular verwendet wird:

viele Rucksäcke  
*sok hátizsák*  
[viele Rucksack]

Dasselbe gilt auch für Aufzählungen, nach denen das Verb trotz des Plurals im Singular steht.

### **5.3.6 Grammatikalische Verschiebungen**

Es gibt eine Gruppe von Verschiebungen, die obligatorisch sind, um im Ungarischen einen grammatikalisch korrekten Satz zu bilden. Diese Gruppe betrifft die Attribute, die im Deutschen meist nach dem Subjekt stehen, im Ungarischen jedoch links des Subjekts positioniert werden müssen. Umgekehrt erfolgt bei der Übersetzung vom Ungarischen ins Deutsche eine Rechtspositionierung der Attribute.

Eine Form der Verschiebung, die den semantischen Gehalt eines Satzes bestimmt und somit ein textorganisatorisches Translationsverfahren darstellt, ist die Integration des Thema-Rhema-Konzepts. Die grundlegende Annahme ist dabei, dass alle Textsorten „in ihrem Gesamtaufbau eine typische Dynamik aufweisen“ (Gerzymisch-Arbogast 1986: 172), die es den TextrezipientInnen ermöglicht, den Text gut zu verstehen, da üblicherweise die bekannte Information immer vor der neuen angesiedelt ist. Für Textproduzentinnen und Textproduzenten ist diese Strukturierung, die vom Alten („Thema“) zum Neuen („Rhema“) führt, von hoher Bedeutung, da sich mit ihr hörefreundliche, einfach zu rezipierende Texte erzeugen lassen. Bei den indogermanischen Sprachen ist bei diesem Ansatz darauf zu achten, dass die Informationen mit der wichtigsten Bedeutung am Ende der Aussage positioniert werden sollten, da auch das zuletzt Gesagte am stärksten im Gedächtnis der Rezipierenden bleibt. Im Ungarischen erhält jene Information den stärksten Fokus, die sich unmittelbar vor dem Verb befindet. Da die ungarische Syntax eine relativ freie Wortfolge hat, kann daher das Verb und somit die neue Information davor sowohl am Anfang oder zu Beginn des Satzes positioniert werden. Im Sinne einer leserfreundlichen Textgestaltung sind daher auch diese semantischen Merkmale bei der Positionierung von Informationseinheiten zu beachten.

Soll die Textstruktur und die Reihenfolge der Informationseinheiten aus textorganisatorischen Gründen wie im Ausgangstext beibehalten werden, bietet sich bei Attributen, die ein Nomen ergänzen, eine Verbalisierung des Nomens an, da bei einem Verb im Ungarischen sowohl links als auch rechts ein Attribut stehen kann. Da das Ungarische darüber hinaus ohnehin den Verbalstil einem Nominalstil bevorzugt, wäre diese Option durchaus erwägenswert.

Weitere optionale Transpositionen können sich für Einschübe ergeben, die an einer anderen Stelle als im Ausgangstext positioniert oder in den Text integriert werden. Das kann auch direkte Reden betreffen, die im Zieltext ihre Position ändern.

### **5.3.7 Grammatikalische Ersetzungen**

Grammatikalische Ersetzungen beziehen sich auf Strukturen, die in einer Sprache vorhanden sind, in der anderen jedoch mit anderen Mitteln erzielt werden müssen, um den auf das Zielpublikum erwünschten Effekt in der Zielsprache zu kreieren oder um bestimmten Textsortenkonventionen zu entsprechen. In der Fachkommunikation ist eines der Stilkriterien im deutsch-nordeuropäisch-osteuropäischer Stilraum die Unpersönlichkeit der Aussagen, die vorwiegend im Deutschen mittels Passivkonstruktionen erreicht wird. Da im Ungarischen das Passiv nur in Ausnahmefällen verwendet wird, wird bei fachsprachlichen Texten im Laufe der aktiven Formulierung darauf geachtet, dass verbale Füllwörter zur Verwendung kommen, die an ein Subjekt gefügt werden und somit einen Nominalisierungseffekt auslösen. Typische, für diesen Zweck geeignete Füllwörter wären „kerül“ [kommen], nyer [gewinnen], talál [finden], történi [passieren]. Nimmt man beispielsweise die Wendung „megoldást nyer“, würde dies im Deutschen wortwörtlich „eine Lösung gewinnen“ bedeuten, obwohl sie bei einer Translation höchstwahrscheinlich mit einer Passivkonstruktion, als „gelöst werden“ übersetzt würde. Da das Ungarische jedoch eine Sprache ist, die Verbalisierungen bevorzugt, wird auch hier versucht, diese für das ungarische Ohr eher fremd klingenden Nominalisierungen zu umgehen, und die Passivkonstruktion so aufzulösen, indem ein undefiniertes Subjekt in Form der dritten Person Plural oder ein allgemeines, persönlicheres Subjekt in der ersten Person Plural verwendet wird: „es wurde aufgezeigt, dass“ würde im Ungarischen demnach mit einer aktiven Konstruktion „fölmutatottak, hogy“ [sie zeigten auf, dass] oder „fölmutatottuk, hogy“ [wir zeigten auf, dass] übersetzt.

## **5.4 Kapitelzusammenfassung**

Wie die behandelten Translationsverfahren zeigen, gibt es in dem Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch wesentliche strukturelle Unterschiede, die durch unterschiedliche Vorgehensweisen so behandelt werden können, dass die gewünschte Wirkung des übersetzten Texts beim Zielpublikum eintritt. Zu unterscheiden sind dabei zwei Arten von Verfahren: Es gibt jene Verfahren, die weitgehend automatisiert sind, da sie bei grundlegenden strukturellen und

grammatikalischen Differenzen oder Asymmetrien eingesetzt werden müssen. Bei diesen Verfahren handelt es sich meist um obligatorische grammatikalische Vorgangsweisen, bei denen es keine oder kaum Alternativmöglichkeiten gibt. Solche Verfahren bestehen beispielsweise aus der Linkspositionierung von Attributen oder dem Auflösen von Passivkonstruktionen in eine aktive Struktur. Innerhalb dieser Verfahren haben Translatorinnen und Translatoren eine gewisse Entscheidungsfreiheit, wenn es um die Wahl der Lexik geht. Bei der Linkspositionierung müssen beispielsweise Füllwörter eingebunden werden, um eine Verbindung zwischen Attribut und Subjekt zu schaffen. Die Wahl des Füllworts hängt wiederum vom Kontext ab, obgleich bei der Übersetzung entschieden werden kann, ob ein semantisch leeres Wort oder die Partizipform eines passenden Verbs verwendet wird. Dasselbe gilt auch bei der Umwandlung einer passiven Form in eine aktive Konstruktion, wobei ein Subjekt gewählt werden muss, das entweder lediglich aus einem Personalpronomen oder aus einer bestimmten Benennung des Subjekts besteht.

Eine ähnliche Entscheidungsfreiheit haben Translatorinnen und Translatoren auch bei der Wahl eines Subjekts, wenn dieses im Ungarischen aufgrund des konjugierten Verbs, das in seiner Endung das Subjekt einschließt, fehlt, oder bei der Wahl der Auflösung von komplexen Sätzen in Nebensätze, wobei die Konjunktionen dem Kontext und den textuellen Hierarchieverhältnissen angepasst werden müssen.

Klaudy zeigt mit diesen Translationsverfahren, wie komplex translatorische Entscheidungen sind und dass es, auch wenn es sich bei vielen grammatikalischen Umwandlungen um obligatorische Verfahren handelt, oftmals auf dem Gebiet der Lexik Alternativmöglichkeiten gibt, aus denen Translatorinnen und Translatoren schöpfen können.

Die von Klaudy zusammengefassten Verfahren bei der Translation ins Ungarische beziehen sich vorwiegend auf das Übersetzen. Da jedoch auch Dolmetscherinnen und Dolmetscher mit denselben Problemen umgehen müssen, die Fachtexte mit sich bringen, soll bei der Analyse des nachfolgenden Experiments versucht werden, aufzuzeigen, ob diese von Klaudy zusammengestellten Empfehlungen auch für Dolmetschungen anwendbar sind.

## 6. Das Experiment

### 6.1 Fragestellung und Methode

Das folgende Experiment wurde durchgeführt, um dolmetschtechnische, auf syntaktisch-grammatikalischen Strukturunterschieden basierende Probleme im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch in Verbindung mit dem von Gile entwickelten Konzept der Verarbeitungskapazität zu untersuchen. Das Experiment wurde in Anlehnung an Liu et al. (2004) und Shlesinger & Malkiel (2005) ausgeführt. Es folgt daher eine kurze Darstellung dieser beiden Experimente:

Das Experiment von Liu et al. (2004) beschäftigt sich mit dem Arbeitsgedächtnis<sup>9</sup> und der Dolmetschexpertise beim Simultandolmetschen im Sprachenpaar Englisch-Mandarin. Da das Simultandolmetschen eine komplexe Tätigkeit darstellt, bei dem mehrere kognitive Tätigkeiten aufeinandertreffen, haben sich Minhua Liu, Diane L. Schallert und Patrick J. Carroll mit der Bewältigung von Texten mit einer komplexen Syntax beschäftigt, die von beruflich tätigen, studierten Dolmetscherinnen und Dolmetschern<sup>10</sup>, sowie einer Gruppe von Studierenden am Ende ihres 2-jährigen Studiums bzw. einer Gruppe von Studienanfängerinnen und -anfängern am Ende des ersten Studienjahres simultangedolmetscht werden sollten. Die unterschiedlichen Texte wurden mit Hilfe des Flesch-Kincaid-Lesbarkeitstests so zusammengestellt, dass syntaktisch schweren Sätzen leichtere Sätze vorangingen, um sicherzustellen, dass die Dolmetschung der komplexen Sätze nicht vom Satz davor negativ beeinflusst wurde. Darüber hinaus wurde nach komplexen Sätzen ein kurzer Folgesatz („continuation sentence“) eingebaut, in dem der Kern der Information sofort zu Beginn genannt wurde. So sollte untersucht werden, inwiefern der Dolmetschaufwand für den syntaktisch komplexen Satz das Verständnis und die Reproduktion des darauffolgenden Satzes beeinflussen würde.

---

<sup>9</sup> Unter Arbeitsgedächtnis ist das von Baddeley & Hitch (1974) entwickelte Konzept zu verstehen, das „ein (short-term) Kurzzeitgedächtnis zur rein akustischen Speicherung, ein (long-term) Arbeitsgedächtnis von ca. 30 Sekunden zur Speicherung nach semantischem Inhalt und ein (long-term) Langzeitgedächtnis, beschreib[t], das Weltwissen enthält und die gespeicherten Informationen nach Bedeutung und Assoziationen organisiert“ (Kalina 1998: 71).

<sup>10</sup> mindestens 2 Jahre Erfahrung mit zumindest 40 Dolmetschtagen pro Jahr

Die Ergebnisse des Experiments zeigten, dass bereits beruflich tätige Dolmetscherinnen und Dolmetscher eine bessere Strategie der Ressourcenverteilung hatten als die Studierenden, da sie bei Sätzen mit einem höheren Schwierigkeitsgrad schneller und effizienter die wichtigen von den unwichtigen Informationen filterten und damit getätigte Auslassungen nicht so gewichtig waren (vgl. Liu et al. 2004: 35f.). Daraus konnte der Schluss gezogen werden, dass Kapazitätseinschränkungen des Arbeitsgedächtnisses durch Übung und Praxis so umgangen werden können, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen für die Bearbeitung und Speicherung der eingehenden Informationen bei einer stärkeren Komplexität des Ausgangstexts auf die wesentlichen Daten konzentriert werden (vgl. *ibid*: 38).

Bei der Untersuchung der gedolmetschten Folgesätze kam es interessanterweise zu keinem Unterschied zwischen den erfahrenen Dolmetscherinnen und Dolmetschern und den Studierenden: In allen drei Gruppen konnten Auslassungen im Bezug auf die Folgesätze festgestellt werden, was darauf schließen lässt, dass nach Giles Konzept die Probanden an die Überlastungsgrenze der Verarbeitungskapazität gelangt sind und damit die effiziente Ressourcenverteilung nicht ausgereicht hat, um die Informationen adäquat wiederzugeben.

Miriam Shlesinger und Brenda Malkiel haben in ihrem Experiment das Dolmetschen und Übersetzen von verwandten Wörtern („cognates“), wie beispielsweise „reputation“ im Englischen und „Reputation“ im Deutschen, untersucht, um zu erkunden, ob Translatorinnen und Translatoren beim Dolmetschen eher dazu neigen, für die Zieltextproduktion auf verwandte Wörter zurückzugreifen und damit eventuell der Gefahr einer Inferenz, d.h. einer in der Fremdsprache fälschlichen Verwendung eines ähnlich klingenden oder ähnlich zu buchstabierenden Wortes, ausgesetzt sind. Um das Dolmetschen und Übersetzen miteinander vergleichen zu können, wurden sieben professionelle, berufstätige Dolmetscherinnen und Dolmetscher, die auch als Übersetzerinnen und Übersetzer tätig sind und Englisch als A- bzw. Hebräisch als B-Sprache haben, gebeten, einen ausgewählten englischen Text mit 52 Wörtern, für die es ein entsprechendes verwandtes Wort im Hebräischen gibt, und mit 10 Wörtern, deren Lehnübersetzung bzw. -dolmetschung im Hebräischen eine Inferenz darstellen würde, ins Hebräische zu dolmetschen. Vier Jahre später, um die Voraussetzung

zu erfüllen, dass der Text nicht mehr in Erinnerung war, sollte derselbe Text von den Probandinnen und Probanden zum Vergleich übersetzt werden. Das Ergebnis des Vergleichs zeigte, dass beim Dolmetschen tatsächlich die Tendenz besteht, aufgrund des Zeitmangels, Alternativen zu suchen, auf verwandte Wörter zurückzugreifen und teilweise auch in die Falle der „Falschen Freunde“ zu tappen.

## **6.2 Forschungsdesign**

Da sich die vorliegende Arbeit mit den grammatikalisch-strukturellen Differenzen im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch beschäftigt, die bis jetzt in der Translationswissenschaft lediglich für den Bereich des Übersetzens untersucht wurden, sollte eine Forschungsansatz gewählt werden, der die beiden oben beschriebenen Experimente als Grundlage hat und somit einen Vergleich des Übersetzens bzw. des Dolmetschens von Texten mit komplexen syntaktischen Sätzen beinhaltet.

Der Text, der für das Experiment gewählt wurde, ist ein fachspezifischer Text im Bereich des Umweltschutzes und wurde von sechs Dolmetscherinnen des Zentrums für Translationswissenschaft der Universität Wien im Sommersemester 2009 simultangedolmetscht. Die Dolmetscherinnen hatten zum Zeitpunkt des Experiments alle bis auf eine Ausnahme mindestens zwei Semester lang Simultanlehrveranstaltungen für das Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch besucht und hatten Deutsch als A-Sprache und Ungarisch als B-Sprache.

Den Probandinnen wurden eine Woche vor der Durchführung des Experiments das Thema und der Titel des Textes „Umweltschutz fördern am Beispiel des Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds“ genannt. Darüber hinaus wurde ihnen zusätzlich in Anlehnung an die Unterscheidungskriterien für Übersetzen und Dolmetschen von Szabari (2000), gemäß denen Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Zuge ihrer Vorbereitungen, wenn ihnen der zu dolmetschende Ausgangstext nicht zur Verfügung steht, auf textexterne Faktoren, und somit auch auf Paralleltexte zurückgreifen müssen, ein umwelttechnischer Paralleltext im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch zugesandt. Da der Ausgangstext sehr technisch formuliert ist und zahlreiche Nominalkomposita enthält, entschied sich die Verfasserin der Arbeit dazu, ein

Glossar (siehe Anhang) zur Verfügung zu stellen, um das Risiko zu minimieren, dass terminologische Probleme die Untersuchung der syntaktisch-strukturellen Problemfaktoren beeinflussen.

Bei der Erstellung des Glossars wurde darauf geachtet, dass Nominalkomposita nicht als Ganzes dargestellt wurden, sondern dass diese Wortzusammensetzungen getrennt zur Auflistung kamen: So wurde beispielsweise das Kompositum „Abwasseranlage“ mit „Abwasser“ und „Anlage“ getrennt behandelt. Darüber hinaus wurde versucht, bei den einzelnen Termini, wo dies möglich war, mehr als nur einen Lösungsvorschlag zu geben, damit je nach Kontext ausgewählt werden musste, welcher Ausdruck passend ist. „Anlage“ wurde so zum Beispiel mit „rendszer“ [Anlage, System], „berendezés“ [Einrichtung, Ausstattung, Anlage, Vorrichtung], „mű“ [Fabrik, Werk, Anlage], „gyár” [Werk, Anlage, Fabrik] und „telep” [Werk, Lager, Standort, Anlage] übersetzt.

Der Text selbst wurde während des Experiments mit einer konstanten Geschwindigkeit von 2,9 Silben/s ohne Unterbrechungen oder Abänderungen vorgelesen. Dies wurde der Originalsituation bei der Fachtagung nachempfunden, bei der nach Angaben der Lehrveranstaltungsleiterin, die den Ausgangstext zur Verfügung stellte, der Text ebenfalls ohne Zwischenbemerkungen oder sonstigen Diskursen vorgelesen wurde.

Unmittelbar nach dem Experiment wurden die Dolmetscherinnen gebeten, innerhalb einer Woche eine Übersetzung des Ausgangstexts anzufertigen. Aufgrund der Tatsache, dass es sich hierbei um Studierende handelte, konnte nicht, wie bei Shlesinger & Malkiel, vier Jahre oder sogar mehrere Monate gewartet werden, da sonst eventuelle Qualitätsunterschiede zwischen Dolmetschung und Übersetzung auf den Unterricht und auf eine daraus resultierende Verbesserung der translatorischen Fähigkeiten während des Semesters zurückzuführen gewesen wären.

Da am Experiment sechs Dolmetscherinnen teilnahmen, von denen zwei Ungarisch zwar als Muttersprache, jedoch nicht als Bildungssprache hatten, drei Ungarisch sowohl als Mutter- als auch Bildungssprache hatten und eine Dolmetscherin gerade am Anfang des Studiums war und auch die notwendigen Unterlagen zur Vorbereitung nicht bekam, da sie nicht auf der offiziellen E-Mail-

Verteilungsliste der Lehrveranstaltung war, sollen diese Unterschiede mitberücksichtigt werden.

Die Auswertung der sechs Dolmetschungen und Übersetzungen des Experiments erfolgt daher in einer Intrasubjektanalyse, wobei für jede Dolmetscherin der gedolmetschte Text mit der Übersetzung verglichen wird, um zu untersuchen, inwiefern der Zeitdruck und der Verarbeitungsaufwand beim Simultandolmetschen die zielsprachliche mündliche Wiedergabe im Vergleich zu einer schriftlichen Übersetzung beeinflusst.

### **6.3 Analyse des Ausgangstexts**

Der für das Experiment der vorliegenden Arbeit ausgewählte deutsche Ausgangstext wurde in Kapitel 2 bereits nach den Textbeschreibungsparemtern von Pöchhacker (1994) untersucht, und soll hierin noch einmal in seiner Mikrostruktur unter Berücksichtigung der beschriebenen syntaktischen Umwandlungsprozesse, die im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch erforderlich sind, analysiert werden:

In diesem mündlich vorgetragenen Referat über den Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds, der aufgrund seiner syntaktischen Komplexität und seiner geringen Redundanz eindeutig als schriftlich vorformulierter, fixierter Text definiert werden kann, finden sich aufgrund seines fachsprachlichen Hintergrundes die in Kapitel 1 angeführten Merkmale von Fachtexten:

Der Text selbst besteht aus 603 Wörtern, von denen 48 Nominalkomposita darstellen, die dem fachsprachlichen Bereich zugeordnet werden können. Des Weiteren ist der Text durch eine auffallend hohe Zahl an Attributen gekennzeichnet: Es finden sich insgesamt 22 Genetivattribute und 21 Präpositionalattribute bzw. Präpositionalgefüge. Aufgrund der obligatorischen Linkspositionierung von Attributen in Bezug auf das Subjekt muss hier eine Umstellung der Wörter erfolgen, die beim Dolmetschen zusätzlich mit einem Memorisierungsaufwand der zu Beginn gehörten Informationseinheit verbunden ist:

Bei der Dolmetschung des Genetivattributs „Finanzierung der Seenreinhaltung“ muss das Genetivattribut beispielsweise links des Subjekts

ausgerichtet sein. Das bedeutet, dass das Subjekt nicht sofort gedolmetscht werden kann, sondern dass das Attribut abgewartet werden muss, bevor die Information als Ganzes in der Zielsprache wiedergegeben werden kann. Erschwerend kommt hinzu, dass das Nominalkompositum „Seenreinhaltung“ im Ungarischen ebenfalls in eine Genetivkonstruktion „tavak tisztántartása“ [Reinhaltung der Seen] aufgelöst werden muss, was im Ungarischen die komplexe Formulierung „a tavak tisztántartásának finanszírozása“ ergibt, die mit einem erheblichen Memorierungs- und Reproduktionsaufwand verbunden ist, und, im Anbetracht der Tatsache, dass jeder Absatz des Textes eine äußerst hohe Informationsdichte aufweist, schnell zu einer Überlastung der Verarbeitungskapazität führen kann.

Eine weitere obligatorische Transposition ist die Umkehrung von Passivkonstruktionen in aktive Aussagen. Dies verlangt wiederum häufig eine neue Subjektfindung, die ebenfalls einen hohen Reproduktionsaufwand mit sich bringt. Insgesamt enthält der Text aufgrund seines für Fachtexte typischen unpersönlichen Charakters zehn Passivkonstruktionen.

Der Fokus der Analyse dieses Ausgangstextes soll aufgrund ihrer hohen Problematik auf die Attribut- sowie die Passivkonstruktionen gerichtet werden. Da sich Nominalkomposita im Ungarischen mit dem notwendigen Hintergrundwissen häufig mit einer Spiegelübersetzung („körvonalak“ [Ringleitungen]) oder einer Genetivkonstruktion, übersetzen bzw. dolmetschen lassen, wobei die Wortstellung, wie oben veranschaulicht, unverändert bleibt, sollen im Bereich dieser Kategorie nur Schwierigkeiten bereitende Ausnahmefälle behandelt werden.

In den folgenden Kapiteln sollen zunächst Attribut- und Passivkonstruktionen getrennt analysiert werden, wobei festgestellt werden soll, inwiefern sich die Übersetzungen syntaktisch von den Dolmetschungen unterscheiden und ob die schriftliche und mündliche Wiedergabe eines schriftlich vorformulierten und fixierten, verlesenen Texts eine Veränderung der syntaktischen Strukturen eines Texts bewirkt. Die Analyse soll sich hauptsächlich auf die Änderung der Wortstellung konzentrieren, da diese beim Dolmetschen gemäß Giles „Effort Model“ eine zusätzliche Kapazitätsbeanspruchung mit sich bringt.

Im nächsten Kapitel findet sich die Analyse der Genetiv- und Präpositionalattributkonstruktionen und Präpositionalgefüge, wobei Adjektiv- und Adverbattribute keinen Untersuchungsgegenstand darstellen, da sie bei den Dolmetschungen und Übersetzungen des Ausgangstexts keine auffälligen Schwierigkeiten verursachten.

## **6.4 Intrasubjektanalysen der Attributkonstruktionen<sup>11</sup>**

### **6.4.1 Dolmetscherin A**

Von den insgesamt 43 im Ausgangstext zu findenden Genetiv- und Präpositionalattributen bzw. Präpositionalgefügen übersetzte sie 34 Attributkonstruktionen mittels Wortverschiebung, um die im Deutschen postponierte Wortstellung der Attribute im Ungarischen umzudrehen: Die „Mischung beider Instrumente“, das erste im Text aufkommende Genetivattribut, wurde beispielsweise im Ungarischen umgedreht und mit „a két eszköz összehangolásával“ [beider Instrumente Mischung] aufgelöst. In anderen Fällen musste, wie auch Klaudy (2003) erwähnt, ein semantisch bedeutungsloses Füllwort oder ein Partizip verwendet werden, um eine Verschiebung zu ermöglichen. Die Füllwörter wurden in sämtlichen Fällen dabei so integriert, dass eine Verbindung zwischen dem präponierten Attribut und dem darauffolgendem Subjekt hergestellt werden konnte. In der Übersetzung wurden zu diesem Zwecke Füllwörter vier Mal verwendet, was aufgrund der Wahl des passenden Wortes einen zusätzlichen translatorischen Entscheidungsprozess involvierte.

In vier Fällen wurde bei den Attributen die Wortstellung wie im Deutschen beibehalten. Dabei wurde in drei Fällen ein nachgestelltes Füllwort, das im angeführten Beispiel fett markiert ist, verwendet, um den Zusammenhang zwischen Subjekt und Attribut darzustellen<sup>12</sup>:

---

<sup>11</sup> Die Tabellen, welche die Translationsverfahren pro Dolmetscherin und pro Attribut darstellen, finden sich im Anhang.

<sup>12</sup> Bei der Analyse der Transkriptionen werden die von den Dolmetscherinnen getätigten Pausen oder Zögerungslaute nur dann angegeben, wenn sie auffällig sind oder relevant erscheinen. Im Anhang finden sich die Transkriptionen mit den genauen Pausen und Zögerungen.

(...) insbesondere an die betroffenen Gemeinden (...)  
(...) *az érintett helyi önkormányzatok esetében* (...)  
[im Falle der betroffenen Gemeinden]

In den anderen Fällen wurde bei Präpositionalattributen die Präposition im Deutschen als Suffix an das Nomen angefügt und damit die Wortstellung beibehalten. Ebenso fand diese Vorgehensweise bei jenen Genetivkonstruktionen statt, die im Ungarischen nicht umgestellt wurden. Das Suffix ist fett markiert:

(...) Bewährungsprobe des Wasserwirtschaftsfonds (...)  
(...) *próbája a Vízügyi Alapnak* (...)  
[Bewährungsprobe für den Wasserwirtschaftsfonds]

In einem anderen Fall wurde ein Präpositionalattribut verbalisiert. Das Verb ist im Ungarischen fett markiert:

(...) Impuls zur Beschleunigung (...)  
(...) *sikerült fellendíteni* (...)  
[es ist gelungen, zu beschleunigen]

Dieser Verbalisierungsprozess fand insbesondere bei der Dolmetschung statt, wo von insgesamt 21 Präpositionalattributen bzw. -gefügen fünf Mal das Nomen in ein Verb verwandelt wurde. Auffällig ist auch, dass im Gegensatz zur Dolmetschung weitaus weniger häufig auf eine Wortumstellung zurückgegriffen wurde: Insgesamt zehn Mal wurde die von Klaudy beschriebene grammatikalische Verschiebung verwendet, wohingegen umso öfter auf Nebensätze bzw. auf die Beibehaltung des Satzbaus unter Inanspruchnahme von Suffixen, die das Verhältnis zwischen den Substantiven anzeigten, zurückgegriffen wurde. Das Verwenden von Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen ermöglichte es der Dolmetscherin darüber hinaus auch, Attributkonstruktionen, die sich aus Komposita zusammensetzten und dadurch schwer zu memorisieren waren, zu komprimieren, die Aussage auf eine allgemeinere Ebene zu heben und somit eine Erleichterung für den Memorisierungs- und Wiedergabeaufwand zu schaffen:

(...) zur Beschleunigung der Nachrüstung der Altanlagen (...)  
(...) *sikerült egy nagyon jó támogatást nyújtani* (...)  
[es ist gelungen, eine sehr gute Unterstützung zu geben]

Ein weiterer nützlicher Vorgang bei der Wiedergabe von Attributen war das Auslassen des Bezugswortes, um den Kern der Konstruktion, den oftmals das Attribut darstellte, das im Beispiel fett markiert ist, bei einer höheren Belastung der Verarbeitungskapazität noch wiedergeben zu können:

(...) Finanzierung **der Seenreinhaltung** durch Darlehen insbesondere an die betroffenen Gemeinden (...)  
(...) *kölcsönökkel megoldotta a különböző helyi önkormányzatoknál a víztisztítást* (...)  
[mit Darlehen hat es in den unterschiedlichen Kommunen die Wasserreinhaltung gelöst]

Dolmetscherin A führte in dem von ihr im Anschluss der Dolmetschung ausgefüllten Fragebogen an, dass sie besondere Schwierigkeiten mit der Informationsdichte und Komplexität der Sätze gehabt hätte. Als weiteren problematischen Punkt nennt sie auch die Aneinanderreihung von Komposita, was wiederum auf die Problematik der Attributkompositionen schließen lässt.

#### 6.4.2 Dolmetscherin B

Dolmetscherin B verwendete bei der Übersetzung des Textes für 32 Attributkonstruktionen, die im Folgenden fett markiert sind, eine Verschiebung im Ungarischen, wobei in acht Fällen der Einsatz von Füllwörtern notwendig war. Bei den restlichen 11 Attributen wurde in sechs Fällen die Wortstellung beibehalten, wobei der Zusammenhang zwischen Subjekt und Attribut durch einen Suffix oder ein nachgereites Füllwort aufgezeigt wird. Die weiteren Attribute wurden mit Nebensätzen und Umschreibungen aufgelöst:

(...) entscheidend ist die richtige Mischung **beider Instrumente** (...)  
(...) *fontos, hogy a két eszközt együttesen alkalmazzuk* (...)  
[es ist wichtig, dass wir beiden zwei Instrumente gemeinsam verwenden]

(...) Gegenstand **der Förderung** (...)

(...) *a legfőbb célkitűzése* (...)

[die bedeutendste Zielsetzung]

(...) Zentrum **der Aufgaben** (...)

(...) *legfontosabb feladat* (...)

[die wichtigste Aufgabe]

In der Dolmetschung des Textes finden sich im Gegensatz zur Übersetzung zwar immer noch 12 syntaktische Verschiebungen, die Tendenz verlagert sich allerdings auf die Auflösung von Attributkonstruktionen in Nebensätze und das Beibehalten der Wortfolge. Fünf Mal wurde bei einer Attributkonstruktion der Bezugsgegenstand ausgelassen, wobei in allen Fällen die Bedeutung der Aussage erhalten bleibt, wie beispielsweise im Fall der Konstruktion „Förderung von Abwassersammlungs- und – Reinigungsanlagen“, bei der die „Förderung“ wegfällt und nur mehr das Attribut beibehalten wird:

(...) Förderung **von Abwassersammlungs- und – Reinigungsanlagen** (...)

(...) *vízgyűjtése valamint a víztisztítása* (...)

[Abwassersammlung und Abwasserreinigung]

In dem von ihr ausgefüllten Fragebogen gab Dolmetscherin B die kompliziert formulierten und langen Sätze an, die „schwieriger zu verstehen“ waren und die somit auch die Botschaft des Textes schwerer nachvollziehbar machten. Sie hätte sich laut Fragebogen auch mehr Pausen gewünscht.

### 6.4.3 Dolmetscherin C

Dolmetscherin C verwendete bei der Übersetzung der 22 im Text vorkommenden Genitivattribute lediglich zwei Mal eine Nebensatzkonstruktion und einmal eine Verbalisierung:

(...) Gegenstand **der Förderung** (...)

(...) *nyújt támogatást* (...)

[gibt eine Förderung]

Auffallend ist der selten angewendete Translationsverfahren der Wortverschiebung bei den Präpositionalattributen: Von den 20 Attributkonstruktionen wurden nur sieben mittels einer Präponierung des Attributs im Deutschen aufgelöst. Fünf Mal wurde bei der Übersetzung ein Nebensatz gewählt und die restlichen Attribute wurden in ihrer Wortstellung beibehalten.

Bei der Dolmetschung kam es zu einer deutlichen Verlagerung der Translationsverfahren hin zu einer Auflösung in Nebensätze und zur Beibehaltung der Syntax, wobei auch hier Füllwörter eingebaut und die entsprechenden Endungen angehängt werden mussten, um die Beziehung zwischen Nomen und Attribut aufzuzeigen. Es kam zu insgesamt 19 Auslassungen von Attributkonstruktionen, wobei in vier Fällen nur der Bezugsgegenstand fehlte, wodurch der Kern der Information erhalten blieb:

(...) Finanzierung **der Seenreinhaltung** (...)  
(...) *a tavaknak a tisztítása és tisztántartása* (...)  
[die Reinigung und die Reinhaltung der Seen]

(...) im Bereich der **Nachrüstung von betrieblichen Anlagen** (...)  
*ipari üzemeknek a korszerűsítése után*  
[nach der Aufrüstung der betrieblichen Anlagen]

(...) in den Jahren **seit seiner Gründung** (...)  
(...) *az alapítása óta* (...)  
[seit seiner Gründung]

Während die Auslassung des Bezugsgegenstands den Informationskern nicht verlorengelassen lässt, ist es bei der Auslassung des Attributs anders. Wie im unten stehenden Beispiel zu sehen ist, ist die Hauptaussage bei einer Auslassung des Attributs nicht mehr zu erkennen:

(...) beträgt ca. 25% **der Investition** (...)  
(...) *körülbelül 25 százaléka/ kát teszi ki* (...)  
[beträgt ca. 25%]

Als besondere Schwierigkeiten gab Dolmetscherin C im von ihr ausgefüllten Fragebogen explizit den schriftlich vorformulierten Ausgangstext an, der keine freie Rede darstellte.

#### 6.4.4 Dolmetscherin D

Dolmetscherin D verwendete bei der Übersetzung des Textes im Falle der Genetivattribute überwiegend Wortverschiebungen. Neben zwei Verbalisierungen, einem Nebensatz und einer beibehaltenen Wortstellung wurde ein Genetivattribut mit Hilfe einer Wortzusammenstellung aufgelöst:

(...) Schutz **der Umwelt** (...)  
(...) *környezetvédelem* (...)  
[Umweltschutz]

Bei den Präpositionalattributen bzw. –gefügen findet sich eine ähnliche Aufteilung zwischen Wortverschiebungen, Nebensätzen und Konstruktionen, bei denen die Originalwortstellung übernommen wurde, wobei auch hier die Zahl der Wortverschiebungen überwiegt. In diesem Text kommen darüber hinaus zwei Auslassungen vor, die auf keine übersetzerische Strategie zurückzuführen sind und eher darauf hindeuten, aus Versehen vergessen worden zu sein:

Eine Kommission, bestehend aus den Vertretern **der Bundesländer**, gibt eine Empfehlung **zur Förderung** ab.  
*gesamter Satz nicht vorhanden*

Ebenso weist der folgende übersetzte Satz eine fehlende Attributkonstruktion auf, wobei die gesamte Übersetzung eine äußerst hohe Anzahl an Syntaxumstellungen beinhaltet, wodurch auch die ursprüngliche Aufzählung des Ausgangstextes bezüglich zu tätiger Maßnahmen verlorengeht:

Maßnahmen **zur Wasserversorgung** und **in Zusammenhang mit dem Grundwasserschutz**, Maßnahmen **zur Sicherung und Sanierung von Altlasten** (...)  
*a vízellátás és talajvíz védelmével összefüggő veszélyes hulladékok átalakításának a biztosításához* (...)  
[die Sicherung der mit der Wasserversorgung und dem Grundwasserschutz zusammenhängenden Umwandlung gefährlicher Abfälle]

Für die Dolmetschung gab Dolmetscherin D im Fragebogen an, dass sie besonders aufgrund der Komplexität von manchen Sätzen darauffolgende Teile des Ausgangstextes nicht dolmetschen konnte. Darüber hinaus merkte sie auch an,

aufgrund von außertextuellem Wissen nicht verstandene Informationen nach ihrem Ermessen ergänzt zu haben.

Die Dolmetschung selbst enthält 18 Auslassungen von Attributkonstruktionen, neun Teilauslassungen, welche die Bezugsgegenstände betreffen, bzw. eine Auslassung des Attributs. Die Auslassung des Attributs führte in diesem Fall zu keinem Verlust der Hauptinformation:

Dies war eine der ersten Bewährungsproben **des Wasserwirtschaftsfonds**  
(...)  
*ez tartozott az első próbához (...)*  
[dies gehörte zu den ersten Proben]

Von den neun Auslassungen von Bezugsgegenständen gibt es eine Attributkonstruktion, die in ihrer Bedeutung falsch gedolmetscht wurde:

(...) **für den Fremdenverkehr** wichtigen Seen (...)  
(...) *idegenforgalom hm számára is fontos hm tevékenységek (...)*  
[für den Fremdenverkehr wichtige Maßnahmen]

Weitere drei Attributkonstruktionen wurden so gedolmetscht, dass sie aufgrund des fehlenden Bezugsgegenstands an Präzision verloren:

(...) Flussreinhaltung **der Flüsse** (...)  
(...) *kezdet foglalkozni a vizekkel (...)*  
[hat begonnen, sich um die Flüsse zu kümmern]

(...) die Kommission besteht aus den Vertretern **der Bundesländer** (...)  
(...) *a bizottság a tartományokból áll (...)*  
[die Kommission besteht aus den Bundesländern]

Impuls zur **Beschleunigung der Nachrüstung der Altanlagen**  
*sikerült hogy itt valamit változtassunk és utólagos felszerelést valósítsunk meg*  
[es ist uns gelungen, dass wir etwas ändern und dass wir eine Nachrüstung verwirklichen]

Bei den folgenden Auslassungen von Attributkonstruktionen fällt keine Änderung der Bedeutung auf, da die Bezugsgegenstände redundant waren oder von den Zuhörerinnen und Zuhörern, die im Rahmen einer Fachkonferenz über dieses

Thema Bescheid wussten, aufgrund ihres Hintergrundwissens ergänzt werden konnten.

(...) nachdem sich das Instrument **des Wasserwirtschaftsfonds** bewährt hatte (...)

(...) *miután ez a vízalap hm nagyon jól bevált (...)*

[nachdem sich dieser Wasserwirtschaftsfonds sehr bewährt hatte]

Im Zentrum **der Aufgaben** stand zu Beginn (...)

*a központjában eleinte (...)*

[im Zentrum der Aufgaben stand anfangs]

(...) Vermeidung **von Emissionen** sowie die Förderung **von Pilotanlagen**

(...)

(...) *az emissziók valamint a kísérleti projektek különösen fontos szerepet játszanak (...)*

[die Emissionen sowie die Politanlagen spielen eine besonders wichtige Rolle]

Bei diesen Auslassungen fällt auch auf, dass Nebensatzkonstruktionen als Möglichkeit verwendet wurden, um die kompakte Syntax des Ausgangstexts aufzuspalten. Vier Mal wurden Nebensätze insgesamt verwendet, um die Attributkonstruktion aus dem Deutschen vollständig ins Ungarische zu überführen. Die Syntax selbst wurde bei der Dolmetschung lediglich ein Mal verschoben, was einen großen Unterschied zur Übersetzung darstellt, wo die Translationsverfahren des Verschiebens insgesamt 26 Mal stattfanden.

#### 6.4.5 Dolmetscherin E

Dolmetscherin E verwendete in der Übersetzung der 22 Genetivattribute 18 Mal eine Syntaxverschiebung, während bei der Übersetzung der Präpositionalattribute bzw. –gefüge sowohl Verschiebungen als auch Verbalisierungen sowie die Beibehaltung der Syntax eine entscheidende Rolle spielte. Drei Mal wurde in redundanten Attributkonstruktionen der Bezugsgegenstand ausgelassen:

(...) das Instrument **des Wasserwirtschaftsfonds** (...)

(...) *a vízügyi alap (...)*

[der Wasserwirtschaftsfonds]

(...) in den Jahren **seit seiner Gründung** (...)  
(...) *alapítása óta* (...)  
[sein seiner Gründung]

(...) Förderung **von Pilotanlagen** (...)  
(...) *kísérleti projekteken van a hangsúly* (...)  
[auf Pilotanlagen liegt der Schwerpunkt]

Bei der Dolmetschung wurden von den 43 Attributkonstruktionen 22 zur Gänze ausgelassen. Während bei der Auflösung der restlichen Attribute sowohl von Nebensätzen als auch von der Beibehaltung der Satzstellung Gebrauch gemacht wurde, wurde lediglich sechs Mal die Verschiebung von Wörtern verwendet. Zwei Mal wurde auch das Bezugswort bei der Attributkonstruktion ausgelassen, ohne dass dabei die Grundaussage der zu vermittelnden Information beeinträchtigt gewesen wäre.

Die fehlende Dolmetschung der Attributkonstruktionen lässt bereits von Beginn an auf eine Überlastung der Verarbeitungskapazität aufgrund der mehrheitlich aus Komposita bestehenden Attribute schließen:

Entscheidend ist die richtige Mischung **beider Instrumente**, die zur Verhaltensänderung **der Verursacher** und damit zum Schutz **der Umwelt** führen.

*fontos hogy a okot / hogy az okok után me/ menjünk mert így a hatékony/ így tudunk csak hatékonyan dolgozni*

[es ist wichtig, dass der Grund / dass wir nicht nach den Gründen gehen, da so eine effiziente / wir nur so effizient arbeiten können]

Die Auflösung der Attribute mit Hilfe von Nebensätzen schien für Dolmetscherin E eine gute Möglichkeit zu sein, die dichte Informationsmenge des Ausgangstexts in der Zielsprache wiederzugeben. Nebensätze wurden in der Dolmetschung insgesamt sechs Mal verwendet und ermöglichten eine vollständige Wiedergabe der deutschen Attributkonstruktionen, wie zum Beispiel in diesem Fall:

(...) in einer eigenen Aktion **für die zellstoff- und papiererzeugenden Unternehmen** eine eigene Förderungsaktion gestartet (...)

(...) *egy külön akcióban melyben a cellulóz és papírgyártó üzemek egy külön akcióba részesültek* (...)

[in einer eigenen Aktion, in der die zellstoff- und papiererzeugenden Unternehmen in einer eigenen Aktion teilnahmen]

#### 6.4.6 Dolmetscherin F

In der Übersetzung der Attributkonstruktionen verwendete Dolmetscherin F hauptsächlich den Translationsverfahren der Verschiebung. Daneben findet sich auch vereinzelt die Verwendung von Nebensätzen und die Beibehaltung der Syntax mit Hilfe von Füllwörtern und Suffixen. Darüber hinaus kam es auch zu einer Umwandlung eines Präpositionalattributs in eine adjektivische Konstruktion, die unten stehend fett markiert ist:

(...) einen nicht unwesentlichen Impuls zur Beschleunigung der Nachrüstung der Altanlagen zu geben.

(...) *jelentős impulzust adtak ahhoz, hogy **minél gyorsabban** újítsák fel<sup>17</sup> az előregedett létesítményeket*

[sie gaben einen bedeutenden Impuls dafür, dass sie **möglichst schnell** die Altanlagen nachrüsten]

Da Dolmetscherin F vor der Durchführung des Experiments das Glossar und den Paralleltext nicht bekam und sich auch freundlicherweise spontan dazu entschloss, am Experiment trotz fehlender Vorbereitung teilzunehmen, kam es bei der Dolmetschung zu Schwierigkeiten, die ebenfalls auf eine Überlastung der Verarbeitungskapazität, insbesondere der Kapazität für das Memorisieren und die zielsprachliche Wiedergabe zurückzuführen sind. Dies zeigt sich hauptsächlich darin, dass die Dolmetscherin zu Beginn des Textes eine syntaktisch sehr genau aufbereitete Wiedergabe im Ungarischen produzierte, die vor allem durch den Translationsverfahren der Verschiebung gekennzeichnet war. Die Attributkonstruktionen sind im Deutschen und im Ungarischen fett markiert:

Entscheidend ist die richtige Mischung **beider Instrumente**, die zur Verhaltensänderung der Verursacher und damit zum **Schutz der Umwelt** führen.

*a döntő kérdés a **két eszköz** megfelelő együttes alkalmazása amely a **környezetvédelméhez** járulhat hozzá*

[die entscheidende Sache ist beider Instrumente angemessene gemeinsame Anwendung, die zum Umweltschutz beitragen kann]

Wie zu sehen ist, wurde das erste Genetivattribut mittels einer Verschiebung im Ungarischen korrekt aufgelöst. Dieser Aufwand führte allerdings dazu, dass das

zweite Genetivattribut überhört oder nicht mehr gedolmetscht werden konnte, woraufhin die Dolmetscherin zum dritten Genetivattribut übergang.

Im Laufe des Textes fanden sich bei Dolmetscherin F weitere sehr präzise formulierte, aus dem Deutschen mittels einer Verschiebung übertragene Attributkonstruktionen:

(...) Maßnahmen **zur Sicherung und Sanierung von Altlasten** (...)

(...) *szennyvíz gyűjtése és a szennyvíz tisztítása intézkedések meghozatala*

(...)

[das Treffen von Maßnahmen zur Abwassersammlung und Abwasserreinigung]

Zwischendurch kam es immer wieder zu Auslassungen, zu Satzabbrüchen und zu Pausen von über zehn Sekunden, was die kohärente Wiedergabe des Ausgangstextes unmöglich machte.

## 6.5 Diskussion der Ergebnisse

In einem Vergleich der Übersetzungen mit den Dolmetschungen des Ausgangstexts wird bei jeder Dolmetscherin ersichtlich, dass die Anzahl an Syntaxumstellungen bei den Übersetzungen deutlich höher ist als bei den Dolmetschungen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass beim Dolmetschen die Auflösung der Attribute größtenteils mittels gleichbleibender Syntax, Nebensätze und Auslassungen der Attribute oder Bezugsgegenstände durchgeführt wurde. Diese Auslassungen können in die Kategorie der von Kalina (2008: 119) beschriebenen Kompression geordnet werden, die hauptsächlich als Notfallstrategie bei syntaktisch komplexen Texten dient und Auslassungen und Zusammenfassungen redundanter Informationseinheiten ermöglicht, damit der Kern der Aussage erhalten werden kann.

In den Fragebögen gaben vier von sechs Dolmetscherinnen an, dass die komplexe Syntax Schwierigkeiten bei der Dolmetschung verursachte. Jede Dolmetscherin führte an, dass die zahlreichen Komposita die Dolmetschung erschwerten, wobei die Aneinanderreihung dieser Wortzusammensetzungen ausschlaggebend gewesen wäre. Diese Aneinanderreihung lässt sich auf die Attributkonstruktionen zurückführen, die größtenteils aus Komposita bestanden,

in einem Bezug zueinander standen und daher den Text noch komplexer gestalteten.

Demzufolge war klar zu erkennen, dass Klaudys Translationsverfahren hinsichtlich der Syntaxumstellung und der Linkspositionierung von Attributen, obgleich sie in den Übersetzungen in fast allen Fällen angewendet wurden, bei den Dolmetschungen kaum realisierbar waren.

Die zahlreichen Auslassungen, die bei der Dolmetschung vorkamen, lassen darauf schließen, dass es mehrmals zu einer Überforderung der Kapazitätsgrenzen kam. Die Tatsache, dass bei den Dolmetschungen der Attribute eine gleichbleibende Syntax, im Rahmen derer Füllwörter eingefügt werden mussten, um die inhaltliche Verbindung zwischen dem Bezugsgegenstand und dem Attribut zu erhalten, einer umfassenden, hauptsächlich auf den Sinn des Satzes ausgerichteten Syntaxumstellung vorgezogen wurde, lässt erkennen, dass Gile mit seiner Annahme Recht hatte, als er in seiner Kritik an der „*théorie du sens*“ anmerkte, dass Dolmetschen nicht immer nur über die Erfassung des Sinns einer Gesamtaussage funktioniere, sondern dass durchaus auch einzelne Wortgruppen und Satzteile für eine Dolmetschung herangezogen würden (vgl. Gile 1995: 125). Diese Meinung teilt im Übrigen auch Setton in seinem Kommentar zu Giles Kritik: „[...] and certainly interpreters are not at liberty to wait indefinitely for possible disambiguating information downstream“ (1999: 169).

## **6.6 Die Umwandlung von Passivkonstruktionen**

Im Ungarischen muss, wie auch schon bei Klaudys Translationsverfahren angeführt, eine Passivkonstruktion, die im Deutschen aufgrund ihres unpersönlichen Charakters besonders bei Fachtexten häufig vorkommt, in eine aktive Konstruktion umgewandelt werden. Das Passive hat im Deutschen den Vorteil, dass das Subjekt nicht genau definiert werden muss, was im Ungarischen häufig eine folgenreiche translatorische Entscheidung mit sich bringt: Um die Passivkonstruktion in eine aktive Aussage umändern zu können, muss das Subjekt explizit genannt werden. Der Entscheidungsprozess, ob ein allgemeines Pronomen oder ein Substantiv zum Subjekt gemacht wird, kann besonders bei einem inhaltsdichten und syntaktisch komplexen Text Schwierigkeiten bereiten.

Im Ausgangstext des Experiments kommen insgesamt zehn Passivkonstruktionen vor. In Folgenden sollen die Übersetzungen und die Dolmetschungen der Probandinnen miteinander verglichen werden, um untersuchen zu können, ob es einen Unterschied in der Auswahl des Subjekts gibt und inwiefern sich diese Syntaxumstellung auf die Dolmetschungen auswirkt.

### 6.6.1 Dolmetscherin A

Dolmetscherin A verwendete bei der Übersetzung des Textes in jenen Fällen, wo das Subjekt im Deutschen nicht genannt wurde, lediglich einmal ein explizit gemachtes Subjekt<sup>13</sup>:

(...) **wurden** weit über 15.000 Vorhaben der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung **gefördert** (...)  
(...) *a Vízügyi Alap jóval több mint 15.000 tervet támogatott a vízellátás és a szennyvízkezelés területén (...)*  
[der Wasserwirtschaftsfonds förderte weit über 15.000 Projekte im Bereich der Wasserversorgung und der Abwasserentsorgung]

Ein anderes Passiv wurde mit einer Adjektivkonstruktion übersetzt:

(...) ob es sich um betriebliche oder kommunale Anlagen handelt bzw. wann die Maßnahme **realisiert sein wird** (...)  
(...) *hogy üzemi vagy kommunális berendezésekről van-e szó, illetve hogy mikor valósíthatók meg az intézkedések (...)*  
[ob es sich um betriebliche oder kommunale Anlagen handelt, bzw. wann die Maßnahmen realisierbar sind]

Einmal fand eine Auslassung statt, da der Nebensatz, in dem ein Passiv integriert war, mit einem anderen Nebensatz verbunden wurde. Bei den anderen Passivkonstruktionen wurde in der Übersetzung auf unbestimmte Subjekte, wie beispielsweise Personalpronomen in der dritten Person Plural oder auf Verbkonjugationen, welche die dritte Person Plural anzeigen, zurückgegriffen.

In jenen Fällen, wo der Agens bei einer Passivkonstruktion bekannt war, wurde dieses auch im Ungarischen als Subjekt beibehalten.

---

<sup>13</sup> die Passivkonstruktionen sind im Folgenden fett markiert

Bei der Dolmetschung wurden drei Passivkonstruktionen und somit auch die Satzteile, in denen sie vorkamen, ausgelassen. In einem Fall wurde ein Modalverb hinzugefügt und in einem anderen das bereits im Ausgangstext vorhandene Modalverb „soll“ durch „kann“ ersetzt:

(...) wobei die Konditionen sowie das förderbare Ausmaß davon abhängen, ob es sich um betriebliche oder kommunale Anlagen handelt bzw. wann die Maßnahme **realisiert sein wird** (...)

(...) *attól is függ a támogatás hogy mikor lehet majd megvalósítani ezt a célt*  
(...)

[die Förderung hängt auch davon ab, wann man dieses Ziel realisieren kann]

(...) so soll jenen österreichischen Unternehmen im Wege des Fonds **geholfen werden**, die (...)

(...) *olyan cégeknek akarnak segíteni az alap által akik* (...)

[sie möchten jenen Unternehmen mit dem Fonds helfen, die]

Die Beibehaltung des Modalverbs im letzten Beispiel und die Hinzufügung des Modalverbs zuvor lassen darauf schließen, dass sie hilfreich gewesen sein könnten, um die passive Form des deutschen Satzes in eine aktive Form umzuwandeln.

Von den insgesamt zehn Passivkonstruktionen wurde ein Subjekt ein Mal von der Dolmetscherin explizit eingefügt:

(...) auf diese Weise **wird** Anlagenproduzenten die Errichtung der ersten Referenzanlage **erleichtert** (...)

(...) *ezzel a termelők megkönnyítik az első berendezés kiépítését* (...)

[damit erleichtern die Produzenten Errichtung der ersten Anlage]

### 6.6.2 Dolmetscherin B

Dolmetscherin B verwendete bei der Übersetzung der deutschen Passivkonstruktionen drei Mal ein explizites Subjekt:

Seit der Gründung des Wasserwirtschaftsfonds im Jahre 1959 **wurden** weit über 15.000 Vorhaben der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung **gefördert**, wobei mit über 7 Mrd Euro, die im Wege der Förderung **bereitgestellt wurden**, Investitionen im Ausmaß von fast 14 Mrd Euro **stimuliert werden** konnten.

*A Vízügyi alap 1959-es alapítása óta jóval több, mint 15.000 vízellátással és szennyvízelvezetéssel kapcsolatos tervet támogatott, melyeknek köszönhetően több mint 7 milliárd Eurót bocsátott rendelkezésre és majdnem 14 milliárd Euró összértékű befektetéseket mozdított elő.*

[Der Wasserwirtschaftsfonds förderte seit seiner Gründung 1959 weit über 15.000 Vorhaben im Zusammenhang mit Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, dank derer er mehr als 7 Mrd. Euro zur Verfügung stellte und Investitionen im Ausmaß von fast 14 Mrd. Euro stimulierte.]

Neben den obigen drei Konstruktionen, die ein genau benanntes Subjekt enthalten, wurden die restlichen Passivkonstruktionen des Textes mit Hilfe eines Personalpronomens oder eines entsprechend konjugierten Verbs aufgelöst.

In der Dolmetschung finden sich neben zwei ausgelassenen Passivkonstruktionen ausschließlich Auflösungen durch ein unbestimmtes Personalpronomen:

Seit der Gründung des Wasserwirtschaftsfonds im Jahre 1959 **wurden** weit über 15.000 Vorhaben der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung **gefördert**, wobei mit über 7 Mrd Euro, die im Wege der Förderung **bereitgestellt wurden**, Investitionen im Ausmaß von fast 14 Mrd Euro **stimuliert werden** konnten.

*a víz gazdasági alap alapítása után 1959 óta már rengeteg akciót sikerült megvalósítani amely a víztisztítással valamint a szennyvíz elvezetéssel vonatkozik több mint 7 milliárd euró pénz juttott ezekre a tervekre viszont az a 14 milliárd eurót (xxx) szükség lett volna*

[nach der Gründung des Wasserwirtschaftsfonds ist es seit 1959 gelungen, zahlreiche Aktionen zu verwirklichen die sich auf die Wasserreinigung bzw. auf die Abwasserentsorgung beziehen es sind mehr als 7 Mrd Euro für diese Pläne bereitgestellt worden während 14 Mrd Euro benötigt worden wären]

Bei diesem direkten Vergleich des Absatzes in der Übersetzung und der Dolmetschung ist ersichtlich, dass bei der Übersetzung zeitlich die Möglichkeit gegeben war, das Subjekt als Substantiv darzustellen, während bei der Dolmetschung lediglich auf die dritte Person Plural zurückgegriffen wurde. Darüber hinaus wurde am Satzende versehentlich in der Dolmetschung das Verb falsch modifiziert, sodass die Aussage im Ungarischen nicht mehr korrekt war.

### 6.6.3 Dolmetscherin C

Dolmetscherin C verwendete in ihrer Übersetzung ein Mal ein explizit benanntes Subjekt, während in weiteren sieben von zehn übrig bleibenden Fällen von

unbestimmten Personalpronomina und von bereits im Ausgangstext benannten Agenzien Gebrauch gemacht wurde.

In einem Fall wurde im Ungarischen bei der Übersetzung ein Modalverb hinzugefügt:

Die Anträge **werden** im Wege der Bundesländer **eingebracht** (...) *a pályázatokat a tartományokhoz kell benyújtani (...)*  
[die Anträge muss man in den Bundesländern einbringen]

In einem weiteren Fall entschied sich Dolmetscherin C für eine Nominalisierung einer Attributkonstruktion (fett markiert):

(...) ob es sich um betriebliche oder kommunale Anlagen handelt bzw. wann die Maßnahme realisiert sein wird.  
(...) *hogy üzemi berendezésről vagy önkormányzati berendezésről van-e szó, illetve a **projekt megvalósításának** tervezett időpontjától*  
[ob es sich um eine betriebliche Anlage oder eine kommunale Anlage handelt bzw. um den geplanten Zeitpunkt der Realisierung des Projekts]

Bei der Dolmetschung wurde bei der ersten Passivkonstruktion ein explizit benanntes Subjekt verwendet:

Frühzeitig hat Österreich die Finanzierung der Seenreinhaltung durch Darlehen insbesondere an die betroffenen Gemeinden sichergestellt, sodass die erforderlichen Investitionen in die Kanalisation – besonders in die Ringleitungen – **getätigt werden konnten**.  
*tavaknak a tisztítása és tisztántartása főleg karintiájban az helyi önkormányzatokra hárult és olyan beruházásokat segített elő amellyel a körkörös vízvezetéseknek az építését lehetett megvalósítani*  
[die Reinigung und Reinhaltung der Seen richtete sich hauptsächlich in Kärnten auf die Gemeinden und hat solche Investitionen hervorgebracht, mit denen der Bau der Ringleitungen realisiert werden konnte]

Im Falle des zweiten passiven Verbs folgte allerdings eine ebenfalls passive Konstruktion im Ungarischen (fett markiert):

1959 **wurden** weit über 15.000 Vorhaben der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung **gefördert**.  
*1959-ig a vízgazdálkodás vízbiztosítás és víz/ szennyvízelvezetésnek a biztosítása **lett megoldva***  
[bis 1959 wurde die Sicherung der Wasserwirtschaft Wasserversorgung und Wasser/ Abwasserentsorgung gelöst]

Da Passivkonstruktionen im Ungarischen grammatikalisch inkorrekt sind und die Dolmetscherin Ungarisch sowohl als Muttersprache als auch als Bildungssprache aufweist, kann der Schluss gezogen werden, dass die Fehlerursache in einer Überlastung der Verarbeitungskapazität liegt, da innerhalb dieser Passivkonstruktion auch eine Attributkonstruktion bestehend aus zwei Nominalkomposita gedolmetscht werden musste.

Insgesamt wurden zwei Passivkonstruktionen ausgelassen und weitere vier mit einem undefinierten Subjekt in eine aktive Form gebracht. Jene Passivform, die bei der Übersetzung über eine Nominalkonstruktion aktiviert wurde, wurde bei der Dolmetschung mittels einer Adjektivkonstruktion umgewandelt:

(...) ob es sich um betriebliche oder kommunale Anlagen handelt bzw. wann die Maßnahme realisiert **sein wird**.

(...) *hogy ezek ipari üzemekről vagy pedig önkormányzati rendszerekről van szó ezen a téren és milyen formában az intézkedések megvalósíthatóak*

[ob es um betriebliche Anlagen oder um kommunale Systeme in diesem Bereich geht und in welcher Form die Maßnahmen realisierbar sind]

#### 6.6.4 Dolmetscherin D

Dolmetscherin D entschied sich bei der Übersetzung des Ausgangstexts bei der ersten Passivkonstruktion für eine Auflösung durch einen Nebensatz, der sich auf das explizit gemachte Subjekt bezieht:

Frühzeitig hat Österreich die Finanzierung der Seenreinhaltung durch Darlehen insbesondere an die betroffenen Gemeinden sichergestellt, sodass die erforderlichen Investitionen in die Kanalisation – besonders in die Ringleitungen – **getätigt werden** konnten.

*Különösen az érintett helyi önkormányzatok számára Ausztria korán biztosította kölcsönök segítségével a tavak tisztántartására szolgáló támogatást, ami lehetővé tette a kanalizáció – főképpen a körvezetékek – finanszírozását.*

[Insbesondere für die betroffenen Gemeinden sicherte Österreich früh mit Hilfe von Darlehen die Förderung zur Seenreinhaltung, welche die Finanzierung der Kanalisation – hauptsächlich der Ringleitungen – ermöglichte.]

Weitere Passivkonstruktionen wurden mittels unbestimmten Personalpronomina übersetzt. Es kam zu einer Auslassung und zu einem vollständig fehlenden Satz, der bereits auch bei der Analyse der Attributkonstruktionen erwähnt wurde.

Bei der Dolmetschung wurde hingegen das erste Passiv im Ungarischen als Passiv belassen:

(...) sodass die erforderlichen Investitionen in die Kanalisation – besonders in die Ringleitungen – **getätigt werden** konnten.

(...) *így ezek a támogatások főleg a kanalizációba és a körvezetékbe **lettek bevetve***

[und so wurden diese Investitionen hauptsächlich in die Kanalisation und in die Ringleitungen getätigt]

Eine weitere Passivkonstruktion (fett markiert) findet sich im Ungarischen bei der Dolmetschung einer deutschen aktiven Verbform, wobei bereits aufgrund der Auslassungen von zwei Attributkonstruktionen angenommen werden kann, dass eine Überforderung der Verarbeitungskapazität vorliegt:

Nachdem wesentliche Erfolge im Bereich der Seen- und Flussreinhaltung sowie der Nachrüstung von betrieblichen Altanlagen **gelungen sind** (...)

*így tehát hm olyan sikerek melyek ipari gazdaságban **lettek létrehozva** (...)*

[so wurden daher solche Erfolge, die in der betrieblichen Wirtschaft erzielt wurden]

Weitere sechs Passivkonstruktionen wurden mit einem unbestimmten Personalpronomen ins Aktive übertragen und drei wurden ausgelassen. Ein passives Verb wurde im Ungarischen mit einem Modalverb modifiziert:

(...) wobei mit über 7 wobei mit über 7 Mrd Euro, die im Wege der Förderung **bereitgestellt wurden** (...)

(...) *7 milliárd eurót tudtak összehozni a támogatások által (...)*

[7 Mrd Euro konnten sie durch die Förderung zusammenbringen]

### 6.6.5 Dolmetscherin E

Dolmetscherin E hat bei der Übersetzung von Passivkonstruktionen insgesamt drei Mal für eine Nominalisierung der passiven Verbform entschieden:

(...) bzw. wann die Maßnahme realisiert sein wird (...)  
(...) *valamint mennyi idő szükséges a megvalósításhoz* (...)  
[bzw. wieviel Zeit für die Realisierung notwendig ist]

(...) so soll jenen österreichischen Unternehmen im Wege des Fonds **geholfen werden**, die eine Anlage im großtechnischen Maßstab zu ersten Mal einbauen lassen.

(...) *hogyan osztrák vállalatok, az alap segítségével, először építhessenek technikai vonalon nagyszabású műszaki teleprendszereket*  
[sodass österreichische Unternehmen mit Hilfe des Fonds zum ersten Mal auf technischer Ebene auf großem Maßstab technische Anlagensysteme bauen können]

(...) nachdem wesentliche Erfolge im Bereich der Seen- und Flussreinhaltung sowie der Nachrüstung von betrieblichen Altanlagen **gelungen sind** (...)

(...) *a tavak és folyók szennyezése elleni intézkedések valamint az elavult telepek utólagos felszerelésének sikerei után* (...)  
[nach den Maßnahmen gegen die Verschmutzung von Seen und Flüssen sowie nach den Erfolgen in der Nachrüstung von Altanlagen]

In einem Fall wurde die Passivkonstruktion mit einem explizit benanntem Subjekt aufgelöst:

Auf diese Weise **wird** Anlagenproduzenten die Errichtung der ersten Referenzanlage **erleichtert**.

*Ez úton a telep megvalósításával megbízott cégek részére megkönnyebbül az első referencia telep létrehozása.*

[Auf diese Weise wird aufgrund der Verwirklichung der Anlage für die beauftragten Unternehmen die Errichtung der ersten Referenzanlage leichter.]

Weitere sechs Passivkonstruktionen wurden mit einem unbestimmten Personalpronomen übersetzt, und bei einer Passivkonstruktion wurde der Agens auch im Ungarischen beibehalten.

In der Dolmetschung wurden insgesamt sechs Passive mit einem unbestimmten Subjekt aktiv ins Ungarische übertragen. Zwei weitere wurden ausgelassen und ein passives Verb mit einem Modalverb im Ungarischen modifiziert.

Insgesamt wurden zwei Passivkonstruktionen (fett markiert) in der Dolmetschung eingebaut, wobei eine Passivkonstruktion im deutschen Text nicht vorkam:

(...) im Zentrum der Aufgaben stand zu Beginn die sogenannte Altlastensanierung (...)  
(...) *mivel leg/ mivel pedig legelőbb csak szerves anyag feldolgozásra **volt hm célozva*** (...)  
[da zu/ da zuerst aber nur auf die Aufarbeitung der Altlasten abgezielt hm wurde]

Zwischen dem ungarischen Modalverb „wurde“ und dem Partizip „abgezielt“ ist ein kurzer Zögerungslaut „hm“ zu hören, was die Vermutung zulässt, dass die Dolmetscherin diese Konstruktion als Notlösung sah, um den Satz vollständig zu beenden.

In der Dolmetschung der zweiten Passivkonstruktion, die im Ungarischen ebenfalls als Passiv belassen wurde, finden sich im Laufe des Satzes drei Mal Pausen von zwei Sekunden, die gemacht wurden, um die vorangehenden Attributkonstruktionen bestehend aus zwei Nominalkomposita zu bewältigen. Dieser komplexe Satzbau und dessen Dolmetschung ins Ungarische schien das ungarische Passiv begünstigt zu haben:

Die Anträge nach dem Umweltfondsgesetz **werden** ähnlich denen nach dem Wasserbautenförderungsgesetz **behandelt**.  
*a kérvények a környezeti alap után (2s) a (2s) szennyvíz (2s) feldolgozása vonatkozó törvény szerint · lesznek (1s) létre hozva*  
[die Anträge nach dem Umweltfonds (2s) werden der (2s) Abwasser (2s) Entsorgung gewidmetem Gesetz gemäß (1s) realisiert]

### 6.6.6 Dolmetscherin F

Dolmetscherin F machte in der Übersetzung bei der Aktivierung von Passivkonstruktionen ausschließlich von unpersönlichen Personalpronomen Gebrauch. In einem Fall kam es zu einer Modifizierung des Prädikats mittels eines Modalverbs, und einmal wurde der Agens vom Ausgangstext als Subjekt im ungarischen Text übernommen:

So soll jenen österreichischen Unternehmen im Wege des Fonds **geholfen werden**, die (...)  
*Így nyújt segítséget az Alap azon osztrák vállalatoknak, amelyek (...)*  
[So hilft der Fonds jenen österreichischen Unternehmen, die]

In diesem Fall wurde auch das Modalverb „soll“ im Ungarischen ausgelassen, was im Vergleich zu den anderen Übersetzungen einen Einzelfall darstellt, da eher die Tendenz bestand, Modalverben hinzuzufügen als sie entfallen zu lassen.

Die Dolmetschung selbst enthielt insgesamt acht Auslassungen und zwei aktivierte Konstruktionen mit einem unpersönlichen Personalpronomen. Da die Dolmetschung jedoch aufgrund der bereits erwähnten Schwierigkeiten für die Dolmetscherin hauptsächlich aus unvollendeten Satzteilen bestand, die als Ganzes einen unkohärenten Text ergaben, waren auch diese Verben in unvollständige Sätze eingebettet, die das Verstehen für die Zuhörerinnen und Zuhörer erschwerten bzw. unmöglich machten.

## **6.7 Diskussion der Ergebnisse**

Die Untersuchung der Übersetzungen und Dolmetschungen der im Ausgangstext vorkommenden Passivkonstruktionen zeigten bei der Analyse hinsichtlich der Änderung oder der expliziten Nennung eines Subjekts keine auffallenden Unterschiede. Die höhere Anzahl an Auslassungen von Passivkonstruktionen bei den Dolmetschungen lässt allerdings erkennen, dass einzelne Aussagen mit einer größeren Häufigkeit zusammengezogen oder generalisiert wurden, um somit schwierige syntaktische Konstruktionen zu meistern. Die Option, ein explizit genanntes Subjekt einzubauen, wurde kaum angewendet. Wenn sich allerdings eine Dolmetscherin dafür entschied, geschah dies meist bei der Übersetzung, da hier etwas mehr Zeit für strategische Überlegungen hinsichtlich der Auswirkungen einer Explizitierung zur Verfügung stand. Dennoch blieb dies eher die Ausnahme. Die Tatsache, dass die Möglichkeit, in der Übersetzung das Subjekt zu nennen und damit den Inhalt expliziter zu gestalten, kaum ausgeschöpft wurde, zeigt, dass Übersetzungen nicht immer expliziter sein müssen, wie dies u.a. von Blum-Kulka (1986: 19) und von Klaudy (2003: 319ff.) im Sinne einer Vereinfachungs- und Konkretisierungsstrategie beim Übersetzen postuliert wird. Diese Theorie stellt allerdings keinen Gegenstand der vorliegenden Arbeit dar und soll hier nur als Bemerkung angeführt werden.

Im Zuge der Analysen zeigte sich darüber hinaus auch, dass bei drei von sieben Dolmetschungen Passivkonstruktionen auch ins Ungarische eingebaut

wurden. Das kann auf die Überlastung der Kapazitätsgrenze geführt werden, da das Ungarische nur in einzelnen Ausnahmefällen Gebrauch von Passivformen macht. Offenbar fehlte aufgrund der inhaltlichen Dichte des Textes auch in allen drei Fällen die Zeit zur Selbstkorrektur oder der Fehler wurde von den Dolmetscherinnen nicht bemerkt.

## **6.8 Weitere Beobachtungen zu den Strategien der Zieltextproduktion**

Bei der Verlesung des Texts kam es von Seiten der Autorin zu einem Versprecher, der den Inhalt des Satzes zwar veränderte, die Kohärenz des Textes jedoch nicht beeinträchtigte. Statt der Originalversion

Im Zentrum der Aufgaben stand zu Beginn die sogenannte Altanlagenanierung.

wurde die Altanlagenanierung gegen die „Altlastensanierung“ ausgetauscht:

Im Zentrum der Aufgaben stand zu Beginn die sogenannte **Altlastensanierung**.

Da der Text jedoch unmittelbar darauf wieder die Sanierung der Altanlagen behandelte, war die Kohärenz zum darauffolgenden Absatz wiederhergestellt:

Im Zentrum der Aufgaben stand zu Beginn die sogenannte **Altlastensanierung**  
Wie auch in anderen Ländern war klar, dass die bestehenden Anlagen hinsichtlich des Umweltschutzes anders zu behandeln sind als neu gestaltete Anlagen.

Dennoch entstand für die Dolmetscherinnen aufgrund des Sprunges von „Altlasten“ auf „Anlagen“ eine erhöhte Schwierigkeit, die allerdings von fünf Dolmetscherinnen ohne auffallende Schwierigkeiten gemeistert werden konnte.

Bei Dolmetscherin D konnte jedoch in diesem Absatz die von ihr auf dem Fragebogen bereits beschriebene Strategie der Antizipation und des Einbaus von außertextuellem Wissen beobachtet werden. Während sie den ersten Satz korrekt

dolmetschte, blieb sie auch für den Rest des Absatzes bei dem Thema der Altlasten, ohne auf die Anlagen zu sprechen zu kommen:

*a központjában eleinte a hm szerves anyagok/ anyagok szanálása áll a másoknak hm (2s) / másoknak hm már / mások megértették hogy ezeket az anyagokat teljesen máshogy kell kezelni mint más szenny és hulladékot*

[im Zentrum steht zu Beginn die hm Altlasten/ Altlastensanierung den anderen hm (2s) / anderen hm schon / andere verstanden dass man diese Stoffe komplett anders behandeln muss als anderen Müll und Abfall]

Offenbar hat die Dolmetscherin in diesem Fall das Wort „Anlagen“ nicht gehört, da sie konsequent von Altlasten sprach. Diese Strategie lässt gleichzeitig darauf schließen, dass die Dolmetscherin versuchte, sich so gut wie möglich vom Ausgangstext zu lösen und somit ihre eigene Struktur aufzubauen. Dies deckt sich wiederum mit den Beobachtungen von Setton (1999), der dies in seinem Experiment über komplexe Syntax, wie in Kapitel 3 beschrieben, ebenfalls feststellte.

## **6.9 Kapitelzusammenfassung**

In diesem Kapitel sollten die syntaktischen Unterschiede bei der Übersetzung und Dolmetschung eines komplexen, inhaltsdichten und schriftlich fixierten Ausgangstexts in Hinblick auf die von Klaudy (2003) beschriebenen Translationsverfahren untersucht werden. Nach einer Analyse der strukturellen und grammatikalischen Unterschiede zwischen der Ausgangssprache Deutsch und der Zielsprache Ungarisch stellte sich die Auflösung von Attribut- und Passivkonstruktionen als besonders geeignet für die Untersuchung von syntaktischen Umstellungen heraus.

Wie die Intrasubjektanalysen für die sechs am Experiment teilnehmenden Dolmetscherinnen zeigten, gab es bei der Übersetzung und der Dolmetschung von Attributkonstruktionen einen klaren Unterschied hinsichtlich der Vorgehensweise: Die von Klaudy in die Kategorie der „grammatikalischen Verschiebung“ eingeordnete Linkspositionierung der Attributkonstruktionen wurde besonders häufig für Genetivattribute verwendet, wobei dies auch bei den Präpositionalattributen neben der Auflösung mittels Nebensätze eine beliebte Vorgehensweise darstellte. Im Gegensatz dazu bemühten sich die

Dolmetscherinnen bei der Dolmetschung des Texts, die Struktur des Satzes möglichst unverändert zu lassen, da dies sonst nach Giles Modell der Informationsverarbeitung eine Belastung der Speicherkapazität dargestellt hätte. Dennoch mussten infolge der Beibehaltung der Satzstruktur zusätzliche Entscheidungen hinsichtlich der Wahl des Füllworts, welches eine Verbindung zwischen dem Bezugsgegenstand und der Attributkonstruktion herstellte, getroffen werden. Die Dichte der insgesamt 44 Attributkonstruktionen wurde von den Dolmetscherinnen laut Fragebögen als schwierig empfunden. Dies zeigte sich auch an den Auslassungen, die betreffend die Attribute oder die Bezugsgegenstände gemacht wurden. Laut Kalina (1998: 119f.) gehören diese Auslassungen zu den Kompressionsstrategien, die wiederum in die übergeordnete Gruppe der Notfallstrategien zu ordnen sind.

Dass auch bei den Passivkonstruktionen bei Dolmetscherinnen, die Ungarisch sowohl als Mutter- als auch als Bildungssprache haben, Fehler in dem Sinne gemacht wurden, dass passive Strukturen im Ungarischen beibehalten wurden, zeigte, dass aufgrund der Inhaltsdichte kaum Zeit für Selbstkorrektur bzw. für Monitoring, d.h. der Eigenkontrolle der Dolmetschleistung, blieb.

Die Analyse der Dolmetschprodukte selbst lässt erhebliche syntaktische Unterschiede zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext erkennen: Während der Zieltext die für Fachtexte typische Sprachökonomie in Form von komprimierenden Strukturen und zahlreichen Nominalkomposita aufweist, sind die Dolmetschungen durch Nebensätze, Paraphrasen und einer höheren Redundanz aufgrund von Wiederholungen und Generalisierungen gekennzeichnet. Die Analysen der Dolmetschungen zeigen auch, dass gerade bei inhaltsdichten Texten kaum die Tendenz besteht, Informationen abzuwarten und dann mit einer veränderten Syntax zu dolmetschen, sondern einzelne Informationseinheiten unmittelbar aufzuarbeiten und, falls notwendig, mit sich zuvor angeeignetem Hintergrundwissen zum Thema soweit zu ergänzen, dass nicht gehörte oder nicht verstandene Informationen entsprechend ergänzt werden können. Diese Vorgangsweise wurde bereits von Setton (1998: 133f.) beschrieben und kann mit diesem Experiment bestätigt werden.

## 7. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit sollte erkunden, ob die Syntax eines Textes in ihrer Komplexität die Qualität einer Dolmetschleistung beeinflussen kann. Als Methode wurde dabei ein Experiment im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch gewählt, im Rahmen dessen Dolmetschstudierende gebeten wurden, einen Fachtext aus dem Bereich der Umweltechnik und Wasserwirtschaft sowohl zu übersetzen als auch zu dolmetschen. Anhand der Übersetzungen und Dolmetschungen sollte dann überprüft werden, welche Schwierigkeiten sich aufgrund komplexer textueller Strukturen ergeben und in welcher Form sie gelöst werden können.

Ein Fachtext schien aufgrund der Textsortenkonventionen und stilistischen Vorgaben, die sich im Zuge der Geschichte für den Bereich der Fachkommunikation entwickelt haben, für strukturelle Analysen besonders geeignet zu sein. Im ersten Kapitel wurde daher auf die Geschichte der Wissenschaftsdiskurse eingegangen, wobei ein Überblick zur Entstehung der deutschen Fachsprache gegeben wurde. Eine zentrale Rolle spielte dabei Wilhelm von Humboldt, der als erster Wissenschaftler postulierte, dass mit Sprache Gedanken und Ideen nicht nur vermittelt werden können, sondern dass basierend auf Sprache Wahrnehmungen und Theorien auch geprägt werden. Sprache spielt somit auch eine zentrale Rolle bei der Bildung von wissenschaftlichen Fachgruppen, innerhalb derer Menschen fachliche Informationen mit Hilfe einer für diesen Zweck spezialisierten Sprache austauschen können. Die Fachkommunikation unterscheidet sich dabei von der Gemeinsprache zum einen durch die fachspezifische Terminologie, mit Hilfe derer Wörter in ihrer Bedeutungsfülle, die sie in der Alltagskommunikation aufweisen, eingeschränkt werden. Diese Einschränkung dient der Sprachökonomisierung, um die Kommunikation effizienter und effektiver gestalten zu können. Zum anderen spielt auch die Stilistik eine besonders wichtige Rolle, da mit ihr die Kommunikation für Mitglieder einer Fachgruppe klarer, eindeutiger und effizienter gestaltet werden kann. Diese Ökonomisierung der Sprache, die ein wichtiges Kennzeichen der Fachkommunikation darstellt, spiegelt sich deutlich in den zahlreichen in Fachtexten zu findenden Nominalkomposita und den

komplexen, inhaltsverdichtenden Satzstrukturen wider, die für Außenstehende oftmals schwer zu verstehen sind. Diese Spracheffizienz in der Fachsprache kann jedoch auch in einzelnen Fällen aufgebrochen werden, was besonders häufig im Rahmen von Konferenzsituationen geschieht, die den Teilnehmenden die Möglichkeit bieten, auch das mündliche Medium für den Informationsaustausch zu nutzen.

Im zweiten Kapitel sollte daher dargestellt werden, in welchem Maße der Austausch von Erfahrungen und Informationen auf Fachkonferenzen die Form der Kommunikation beeinflusst und inwiefern sich dies auf Dolmetscherinnen und Dolmetscher, für die der Bereich der Fachsprache aufgrund der hohen Zahl an jährlich durchgeführten Konferenzen von hoher Relevanz ist (vgl. Kalina 1998: 43), in Bezug auf das Verständnis und auf die Dolmetschleistung auswirkt. Die zunehmende Verschriftlichung von mündlichen Texten wurde dabei als erschwerender Faktor behandelt, wobei in dieser Arbeit auch darauf hingewiesen wird, dass eine klare Unterscheidung von Schriftlichkeit und Mündlichkeit aufgrund der zahlreichen Faktoren, die hinsichtlich der Textgestaltung und Textaufbereitung mitwirken, kaum realisierbar ist. Als eine Möglichkeit, den Ausgangstext basierend auf seiner Entstehung und seiner Darbietung zum Zwecke der Untersuchung von Dolmetschleistungen analysieren zu können, wurden die Textbeschreibungparameter von Pöchlhammer (1994) vorgestellt. Diese Parameter beinhalten als ein wichtiges Beschreibungsmerkmal den Grad der Vorkonzeption eines Vortrags, auf Basis derer der für das Experiment zugrunde liegende Ausgangstext untersucht wurde. Die theoretische Grundlage für die Dolmetschung des Textes sollte anschließend das dritte Kapitel geben, in dem die kognitiven Dolmetschprozesse mit Fokus auf der Informationsverarbeitungstheorie nach Gile (1995) in den Vordergrund gerückt wurden. Giles „Effort Model“ (1995) stellte dabei in dieser Arbeit die Basis für die Analyse der Dolmetschungen und der sich im Laufe des Dolmetschprozesses ergebenden Schwierigkeiten dar. Die in der Dolmetschwissenschaft kontroverse Frage, inwiefern die Syntax, die im Falle des vorliegenden Ausgangstexts in einem hohen Maße zur Sprachökonomie und zur Erschwerung des Textverständnisses beitrug, für eine Dolmetschung von Bedeutung ist, wurde ebenfalls behandelt. Es wurde ein Einblick in unterschiedliche dolmetschwissenschaftliche Standpunkte bezüglich der Syntax und deren

Translation in die Zielsprache gegeben, wobei darauf hingewiesen wurde, dass sich die Vertreter der „Bilateralisten“ (Setton 1999: 53) einer zunehmenden Beliebtheit erfreuen. Ihrem Standpunkt nach bedürfen strukturelle, die Syntax betreffende Unterschiede je nach Sprachenpaar besonderer dolmetschtechnischer Strategien, um die von Gile in seinem „Effort Model“ (1995) definierte Kapazitätsgrenze nicht zu überschreiten und somit erhebliche Beeinträchtigungen der fremdsprachlichen Wiedergabe zu vermeiden. Als veranschaulichende Beispiele wurden die Arbeiten von Setton (1999) und Kalina (1998) behandelt, die allgemeine strategische Vorgänge bei syntaktisch komplexen Konstruktionen und strukturellen Asymmetrien zwischen der Ausgangs- und der Zielsprache beschrieben. Um strukturelle Asymmetrien im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch, mit denen auch im Rahmen des Experiments gearbeitet wurde, analysieren zu können, waren die Translationsverfahren gemäß Klaudy (2003) Gegenstand des vierten Kapitels.

Klaudys Zusammenstellung von Translationsverfahren basierte auf den Erfahrungen von Translatorinnen und Translatoren, die sie für den Bereich der Übersetzung zusammengefasst und in mehreren Lehrbüchern als Erweiterung der translatorischen Grundkompetenzen von Studierenden und zur Sensibilisierung für besondere Schwierigkeiten bei der Übersetzung herausgegeben hat. Zentral für diese Arbeit waren die Translationsverfahren auf grammatikalischer Ebene, die sowohl obligatorische als auch nicht obligatorische, automatisierte und nicht automatisierte sowie pragmatische und stilistische Prozesse bei der Translation ins Ungarische und aus dem Ungarischen beschrieben. Angesichts der Tatsache, dass Klaudy sich ausschließlich mit Übersetzungen beschäftigte, sollte in dem vorliegenden Experiment im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch untersucht werden, ob sich die von ihr beschriebenen Translationsverfahren auch für Dolmetschungen eignen würden. Mit dieser Vorgangsweise sollten bei der Analyse der Dolmetschleistungen sprachliche und syntaktische Abweichungen vom Ausgangstext, der schriftlich fixiert und mündlich vorformuliert war und somit lediglich verlesen wurde, aufgezeigt werden. Kinga Klaudys Translationsverfahren, die für das Übersetzen konzipiert wurden, sollten dabei als Analysekriterium fungieren, um zu sehen, inwieweit der Prozess des Dolmetschens andere Strategien erfordert als das Übersetzen und ob dies dazu führt, dass die Dolmetschung eines schriftlichen Textes eine „zentralisierende“

Wirkung (Pöchhacker 1994: 16) auf die Komplexität der syntaktischen Struktur haben könnte.

Die Auswertung des Experiments mit dem Fokus auf Attributkonstruktionen brachte das eindeutige Ergebnis, dass bei Dolmetschungen die Tendenz besteht, spezielle Strategien der Satzaufspaltung und Umstrukturierung zu verwenden, um möglichst wenig Informationsverlust aufgrund von Überlastung zu erreichen. Während die von Klaudy zusammengestellten Translationsverfahren bei den Übersetzungen systematisch angewendet wurden, kamen bei den Dolmetschungen gänzlich andere Verfahren zur Verwendung, die schließlich auch einen anders strukturierten Zieltext ergaben.

Anhand der Kommentare und Anmerkungen der Dolmetscherinnen auf den Fragebögen lässt sich erkennen, dass eine komplexe Syntax durchaus das Verständnis erschweren kann und dadurch syntaxspezifische Lösungen erfordert, die darauf schließen lassen, dass die sprachliche Dimension des Textes von höherer Relevanz ist, als dies die im Kapitel 3 behandelten kritischen Stimmen bezüglich syntaxbezogener Strategien erlauben möchten.

Diese Arbeit sollte einen Beitrag zur Problematik der Dolmetschung von schriftlich konzipierten mündlichen Vorträgen mit komplexer Syntax leisten und aufzeigen, dass Strategien im Bereich der Syntaxumstellung einen relevanten Untersuchungsgegenstand für die Evaluierung von Dolmetschleistungen und von im Zuge der Dolmetschung auftretenden Schwierigkeiten darstellen. Experimente im Rahmen von realen Konferenzsituationen würden für weitere Vorhaben in diesem Bereich repräsentative Ergebnisse bringen und sollten daher in Zukunft auch für andere Sprachenpaare nicht außer Acht gelassen werden.

## Bibliografie

- Auer, Peter & Baßler, Harald (2007) Der Stil der Wissenschaft. In: P. Auer & H. Baßler (Hg.) *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 9-29.
- Baddeley, Alan D. & Hitch, Graham J.L (1974) Working Memory. In: G.A. Bower (Hg.) *The psychology of learning and motivation: advances in research and theory* (8) New York: Academic Press, 47-89.
- Beaman, Karen (1984) Coordination and Subordination Revisited: Syntactic Complexity in Spoken and Written Narrative Discourse. In: D. Tannen (Hg.) *Coherence in Spoken and Written Discourse*. Norwood, NJ: Ablex, 45-80.
- Beaugrande, Robert de (1984) *Text Production: Toward a Science of Composition*. Norwood, NJ: Ablex.
- Blum-Kulka-Shoshanna (1986) Shifts of cohesion and coherence in translation. In: J. House & S. Blum-Kulka (Hg.) *Interlingual and Intercultural Communication*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 17-35.
- Bühler, Hildegund (1989) Discourse Analysis and the Spoken Text – A Critical Analysis of the Performance of Advances Interpretation Students. In: L. Gran & J. Dodds (Hg.) *The Theoretical and Practical Aspects of Teaching Conference Interpretation. First International Symposium on Conference Interpreting at the University of Trieste*. Udine: Campanotto Editore, 131-137.
- Bushnell, Paul P. (1930). An analytical contrast of oral with written English. In: *Teachers College Contributions to Education* 451. New York: Bureau of Publications, 87p.
- Chafe, Wallace & Tannen, Deborah (1987) The Relation between Written and Spoken Language. In: *Annual Review of Anthropology* 16, 383-407.
- Chase, Stuart (1954) *Power of Words*. New York: Harcourt Brace and Company.
- Chernov, G.V. (1985) Interpretation Research in the Soviet Union: Results and Prospects. In: H. Bühler (Hg.) *Translators and their Position in Society: Proceedings of the Xth World Congress of FIT*. Vienna: Wilhelm Braunmüller, 142-156.

- De Vito, Joseph A. (1965) Comprehension factors in oral and written discourse of skilled communicators. In: *Speech Monographs* 32, 124-128.
- De Vito, Joseph A. (1967) A linguistic analysis of spoken and written language. In: *Central States Speech Journal* 18, 81-85.
- Déjean Le Féal, Karla (1980) Die Satzsegmentierung beim freien Vortrag bzw. beim Verlesen von Texten und ihr Einfluß auf das Sprachverstehen. In: W. Kühlwein & A. Raasch (Hg.) *Sprache und Verstehen. Band I. Kongreßberichte der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V., Mainz 1979*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 161-168.
- Drieman, G. H. J. (1962) Differences between written and spoken languages: an exploratory study. In: *Acta Psychol.* 20, 36-57.
- Enkvist, Nils Erik (Hg.) (1982) *Impromptu Speech: A Symposium. Papers Contributed to a Symposium on Problems in the Linguistic Study of Impromptu Speech*. Abo: Abo Akademi.
- Gambier, Yves (2000) Reporting on scientific texts. In: D. Gile et al. (Hg.) *Getting Started in Interpreting Research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 39-54.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1986) Zur Relevanz der Thema-Rhema-Gliederung für den Übersetzungsprozess. In: M. Snell-Hornby (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen: Francke, 160-183.
- Gile, Daniel (1988) Le partage de l'attention et le Modèle d'Effort en interprétation simultanée. In: *The Interpreters' Newsletter* 1, 4-22.
- Gile, Daniel (1989) Les flux d'information dans les réunions interlinguistiques et l'interprétation de conférence: premières observations. In: *Meta* 34 (4), 649-660.
- Gile, Daniel (1995) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Harrell, L. E. Jr. (1957). A comparison of oral and written language in school-age children. In: *Monographs of the Society for Research in Child Development* 22 (3). Lafayette.
- Hörmann, Hans (1980) Der Vorgang des Verstehens. In: W. Kühlwein & A. Raasch (Hg.) *Sprache und Verstehen Band I. Kongreßberichte der 10.*

- Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V., Mainz 1979.* Tübingen: Gunter Narr Verlag, 17-29.
- Horowitz, Milton W. & Berkowitz, Alan (1964) Structural advantage of the mechanism of spoken expression as a factor in differences in spoken and written expression. In: *Percept. Motor Skills* 19, 619-625.
- Humboldt, Wilhelm von (1903) *Gesammelte Schriften* (Band 6 und 7). Berlin: Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften.
- Jumpelt, Rudolf Walter (1961) *Die Übersetzung naturwissenschaftlicher und technischer Literatur. Sprachliche Maßstäbe und Methoden zur Bestimmung ihrer Wesenszüge und Probleme.* Berlin-Schöneberg: Langenscheidt KG.
- Kade, Otto (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen 1.* Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Kadrić, Mira, Kaindl, Klaus & Kaiser-Cooke, Michèle (2005) *Translatorische Methodik. Basiswissen Translation 1.* Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen.* Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Kirchhoff, Hella (1977) Die Grundformen der Translation. In: *Imago Linguae, Festschrift für Prof. Fritz Paepcke.* München: Fink, 279-287.
- Klaudy, Kinga (2003) *Languages in Translation. Lectures on the Theory, Teaching and Practice of Translation. With illustrations in English, French, German, Russian and Hungarian.* Budapest: Scholastica.
- Kopczyński, Andrzej (1982) Effects of some characteristics of impromptu speech on conference interpreting. In: N. E. Enkvist (Hg.) *Impromptu Speech: A Symposium. Papers Contributed to a Symposium on Problems in the Linguistic Study of Impromptu Speech.* Abo: Abo Akademi, 255-266.
- Kopczyński, Andrzej & Markiewicz, Anna (2007) Conference text types in Poland and the teaching of interpretation. In: E. Fleischmann et al. (Hg.) *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft.* Tübingen: Gunter Narr Verlag, 291-297.
- Kurz, Ingrid (1996) *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung.* Wien: WUV-Universitätsverlag.

- Liu, Minhua, Schallert Diane L. & Carroll, Patrick J. (2004) Working memory and expertise in simultaneous interpreting. In: *Interpreting* 6 (1). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 19-42.
- Lull, H. C. (1929) The speaking and writing abilities of intermediate grade pupils. In: *Journal of Educational Research* 20, 73-77.
- Nord, Christiane (<sup>2</sup>1991) *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Heidelberg: Groos.
- Paulsen, Friedrich (<sup>3</sup>1919) *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht*. Berlin: de Gruyter.
- Piltz, Anders (1982) *Die gelehrte Welt des Mittelalters*. Köln/Wien: Böhlau.
- Pöchlhacker, Franz (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Prunč, Erich (1997) Translationskultur. Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns. In: *TextconText* 11, 99-127.
- Reiß, Katharina & Vermeer, Hans (1984) *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Reiß, Katharina (1995) *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Wiener Vorlesungen von Katharina Reiß*. Wien: WUV-Verlag.
- Schiewe, Jürgen (2007) Zum Wandel des Wissenschaftsdiskurses in Deutschland. In: P. Auer & H. Baßler (Hg.) *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 31-49.
- Schüleln, Johann August & Reitze, Simon (2005) *Wissenschaftstheorie für Einsteiger*. Wien: WUF-UTB-Verlag.
- Seleskovitch, Danica (1968) *L'interprète dans les conférences internationales: problèmes de langue et de communication*. Paris: Minard Lettres Modernes.
- Seleskovitch, Danica (1978) Language and Cognition. In: D. Gerver & H. W. Sinaiko (Hg.) *Language Interpretation and Communication*. New York and London: Plenum Press, 333-341.
- Setton, Robin (1999) *Simultaneous Interpretation. A cognitive-pragmatic analysis*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

- Setton, Robin & Motta, Manuela (2007) Syntacrobatics. Quality and reformulation in simultaneous-with-text. In: *Interpreting* 9 (2), 199-230.
- Shlesinger, Miriam & Malkiel Brenda (2005) Comparing modalities: Cognates as a case in point. In: *Across Languages and Cultures* 6 (2), 173-193.
- Snell-Hornby, Mary et al. (Hg.) (2003) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Szabari, Krisztina (1999) *Tolmácsolás. Bevezetés a tolmácsolás elméletébe és gyakorlatába*. Budapest: Scholastica.
- Tannen, Deborah (1982) The Oral/Literate Continuum in Discourse. In D. Tannen (Hg.), 1-16.
- Tannen, Deborah (1985) Relative Focus on Involvement in Oral and Written Discourse. In: D. R. Olson, N. Torrance & A. Hildyard (Hg.) *Literacy, Language and Learning: The Nature and Consequences of Reading and Writing*. Cambridge: Cambridge University Press, 124-147.
- Tannen, Deborah (1988) The Commingling of Orality and Literacy in Giving a Paper at a Scholarly Conference. In: *American Speech* 63 (1), 34-43.
- Trubel, Erna-Maria (1992) Ungarn: Wirtschaftliche Öffnung – Sprachliche Neuorientierung. In: M. Snell-Hornby, F. Pöchhacker & K. Kaindl (Hg.) *Translation Studies. An interdisciplinary*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 337-348.
- Vermeer, Hans (1986) Übersetzen als kultureller Transfer. In: M. Snell-Hornby (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen, Francke, 30-53.

#### Internetquellen:

[o. V.] [o. J.] „Gabler Wirtschaftslexikon“

wirtschaftslexikon.gabler.de ([zuletzt besucht am] 17.01.2010)

[o. V.] [o. J.] „Übersetzung Seminarprogramm“

<http://old.btk.pte.hu/tanszekek/nemetirod/Literatur/Kurse/Nagy/Uebersetzung.doc> ([zuletzt besucht am] 17.01.2010)

## Anhang I – Der deutsche Originaltext

### UMWELTSCHUTZ FÖRDERN AM BEISPIEL DES UMWELT – und WASSERWIRTSCHAFTSFONDS

Normen und **Finanzmittel** allein beseitigen **Umweltbelastung und Umweltzerstörung** noch nicht. Entscheidend ist die richtige Mischung beider Instrumente<sup>1</sup>, die zur Verhaltensänderung der Verursacher<sup>2</sup> und damit zum Schutz der Umwelt<sup>3</sup> führen.

Dies ist uns in Österreich in einem hohen Maße gelungen. Davon möchte ich Ihnen berichten

Zu Beginn der 60er Jahre droten die auch für den Fremdenverkehr<sup>a</sup> wichtigen Seen insbesondere in Kärnten zu „kippen“.

Frühzeitig hat Österreich die Finanzierung der Seenreinhaltung<sup>4</sup> durch Darlehen insbesondere an die betroffenen Gemeinden<sup>b</sup> sichergestellt, sodass die erforderlichen Investitionen in die Kanalisation<sup>c</sup> – besonders in die Ringleitungen<sup>d</sup> – **getätigt werden konnten**<sup>1</sup>. Dies war eine der ersten **Bewährungsproben** des **Wasserwirtschaftsfonds**<sup>5</sup>, die die Förderung von Abwassersammelungs- und –Reinigungsanlagen<sup>e</sup> der Kommunen und betrieblichen Anlagen<sup>6</sup>, Maßnahmen zur Wasserversorgung<sup>f</sup> und in Zusammenhang mit dem Grundwasserschutz<sup>g</sup>, Maßnahmen zur Sicherung und Sanierung von Altlasten<sup>h</sup> unterstützt.

Wie diese Aufzählung zeigt, hat sich der Fonds nicht darauf beschränkt, die Reduktion von Emissionen<sup>i</sup> zu bewirken, sondern ganzheitlich die **Immissionssituation** insbesondere der Flüsse<sup>7</sup> zu sehen. Deshalb hat sich der Fonds intensiver mit der **Flussreinhaltung** der Flüsse Lavant, Mur, Salzach, Ager, Traun und Ybbs<sup>8</sup> beschäftigt und in einer eigenen Aktion für die zellstoff- und papiererzeugenden Unternehmen<sup>j</sup> eine eigene **Förderungsaktion** gestartet.

**Förderungswerber** können Gemeinden, **Wasserverbände**, **Wassergenossenschaften** aber auch einzelne Unternehmen sein. Seit der Gründung des Wasserwirtschaftsfonds<sup>9</sup> im Jahre 1959 **wurden** weit über 15.000 Vorhaben der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung<sup>10</sup> **gefördert**<sup>2</sup>, wobei mit über 7 Mrd Euro, die im Wege der Förderung **bereitgestellt wurden**<sup>3</sup>, Investitionen im Ausmaß von fast 14 Mrd Euro **stimuliert werden konnten**<sup>4</sup>. Die Anträge **werden** im Wege der Bundesländer **eingbracht**<sup>5</sup> und von diesen sowie vom Fonds geprüft. Eine Kommission, bestehend aus den Vertretern der Bundesländer<sup>11</sup>, gibt eine Empfehlung zur Förderung<sup>k</sup> ab.

Der Wasserwirtschaftsfonds vergibt insbesondere Darlehen und **Investitionszuschüsse**, wobei die Konditionen sowie das förderbare Ausmaß davon abhängen, ob es sich um betriebliche oder kommunale Anlagen handelt bzw. wann die Maßnahme **realisiert sein wird**<sup>6</sup>.

Nachdem sich das Instrument des Wasserwirtschaftsfonds<sup>12</sup> bewährt hatte, wurde ein eigener **Förderungsfonds** für die anderen Umweltmedien<sup>1</sup> geschaffen, der sogenannte **Umweltfonds**, der jedoch im Gegensatz zum **Wasserwirtschaftsfonds** allein die industriell gewerblichen Betriebe zum

Gegenstand der Förderung<sup>13</sup> hat. Im Zentrum der Aufgaben<sup>14</sup> stand zu Beginn die sogenannte **Altlastensanierung** [Altanlagensanierung]. Wie auch in anderen Ländern war klar, dass die bestehenden Anlagen hinsichtlich des Umweltschutzes anders zu behandeln sind als neu gestaltete Anlagen.

Für Investitionen zur schadlosen Beseitigung bzw. Vermeidung derartiger Emissionen<sup>m</sup> im Bereich der **Umweltmedien** Luft, Lärm und **Sonderabfall** gibt der Fonds in der Regel einen

6 %igen **Zinsenzuschuss** bzw. einen **Investitionszuschuss** im wertmäßig gleichen Ausmaß. Der Barwert dieser Förderung<sup>15</sup> beträgt ca. 25% der Investition<sup>16</sup>.

Mit dieser Förderung ist es in den Jahren seit seiner Gründung<sup>n</sup> gelungen, einen nicht unwesentlichen Impuls zur Beschleunigung<sup>o</sup> der Nachrüstung<sup>17</sup> der Altanlagen<sup>18</sup> zu geben.

Der Fonds hat sich nicht darauf beschränkt zu warten bis Anträge bei ihm einlangten, sondern hat sich offensiv bemüht derartige zu stimulieren. Dies gelang insbesondere durch Aktionen, die eine zeitlich begrenzte und administrativ erleichterte Förderung ermöglichte. Beispiele waren

**Energieträgerumstellungen.**

Zunehmend treten die Vermeidung von Emissionen<sup>p</sup> sowie die Förderung von Pilotanlagen<sup>q</sup> in den Vordergrund. So soll jenen österreichischen Unternehmen im Wege des Fonds **geholfen werden**<sup>7</sup>, die eine Anlage im großtechnischen Maßstab zu ersten Mal einbauen lassen. Auf diese Weise **wird Anlagenproduzenten** die Errichtung der ersten Referenzanlage<sup>19</sup> **erleichtert**<sup>8</sup>.

Die Anträge nach dem Umweltfondsgesetz<sup>r</sup> **werden** ähnlich denen nach dem Wasserbautenförderungsgesetz<sup>s</sup> **behandelt**<sup>9</sup>. Mit der Intention die Effizienz der beiden Instrumente<sup>20</sup> zu steigern, **wurden** die beiden Fonds schon 1987 administrativ **zusammengelegt**<sup>10</sup>.

Nachdem wesentliche Erfolge im Bereich der Seen- und Flussreinhaltung<sup>21</sup> sowie der Nachrüstung<sup>22</sup> von betrieblichen Altanlagen<sup>t</sup> gelungen sind, steht nun die Altlastensanierung im Mittelpunkt.

Wir glauben, dass der Fonds, der in seiner Art seinesgleichen in Europa sucht, für die **Umweltmaßnahmen** im ostmitteleuropäischen Raum<sup>u</sup> Anregung – vielleicht sogar in manchem Vorbild sein kann.

---

### **Zeichenerklärung:**

Genitiv- und Präpositionalattribute bzw. Präpositionalgefüge

**Komposita (48 von insgesamt 603 Wörtern)**

**Passivkonstruktionen, die im Ungarischen eine aktive Konstruktion verlangen**

## Anhang II – Die Übersetzungen A-F

### Zeichenerklärung:

Attributkonstruktionen mit Wortverschiebung

Attributkonstruktionen ohne Wortverschiebung

Füllwörter

aufgelöste Passivkonstruktionen

Passivkonstruktionen

### Dolmetscherin A

A Környezeti és Vízügyi Alap mint a környezetvédelem támogatásának példája

Szabványok és anyagi eszközök egyedül nem elegendők a környezet szennyezésének és elpusztításának megszüntetésére. A két eszköz összehangolásával<sup>1</sup> érhető csak el az okozók viselkedésének megváltoztatása<sup>2</sup> és ezáltal a környezet védelme<sup>3</sup>. Ezt nekünk Ausztriában sikerült nagymértékben megvalósítani. Erről szeretnék Önöknek beszámolni.

A 60-as évek elején az idegenforgalom számára is fontos tavainkat<sup>a</sup>, különösen Karintiában az algásodás, eutrofizálódás veszélyeztette.

Ausztria még időben, kölcsönök által biztosította a tavak tisztításának anyagi támogatását, különösen az érintett helyi önkormányzatok esetében<sup>b</sup>, így a szükséges csatornarendszeri beruházásokat<sup>c</sup> – különösen a körvezetékben<sup>d</sup> – el lehetett végezni<sup>1</sup>. Többek között ez volt az első próbája a Vízügyi Alapnak<sup>5</sup>, mely kommunális és üzemi szennyvízgyűjtő és –tisztító berendezések létrehozását<sup>e</sup>, vízellátási<sup>f</sup> és a talajvíz védelmével kapcsolatos intézkedéseket<sup>g</sup>, illetve régi lerakók biztosításával és rehabilitációjával kapcsolatos intézkedéseket<sup>h</sup> támogat. Mint az előbbi felsorolásból is kitűnik, az alap tevékenysége nem csak az emisszió csökkentésére<sup>i</sup> korlátozódik, hanem egységesen, különösen folyók esetében<sup>7</sup>, az immissziós állapotot is figyelembe veszi. Ebből kifolyólag az alap behatóan foglalkozott a Lavant, Mur, Salzach, Ager, Traun és Ybbs folyók tisztántartásával<sup>8</sup> és saját akciót indított a cellulóz és papírgyártó cégek támogatására<sup>j</sup>. A támogatást önkormányzatok, vízszövetségek, vízszövetkezetek, de egyes vállalatok is kérvényezhetik. Az 1959-es alapítás óta<sup>9</sup> a Vízügyi Alap jóval több mint 15.000 tervet támogatott<sup>2</sup>, a vízellátás és a szennyvízkezelés területén<sup>10</sup>, minek során a 7 milliárd eurót is meghaladó támogatási eszközök segítségével 14 milliárd eurós terjedelmű beruházások váltak lehetővé<sup>4</sup>. A kérvényeket az egyes tartományok adják be<sup>5</sup>, illetve ellenőrzik, az alappal közösen. Egy a tartományok képviselőiből<sup>11</sup> álló bizottság nyújtja be a támogatási javaslatot<sup>k</sup>.

A Vízügyi Alap kölcsönöket és beruházási szubvenciókat ad, melyek feltételei és terjedelme attól függően alakulnak, hogy üzemi vagy kommunális berendezésekről van-e szó, illetve hogy mikor valósíthatók meg az intézkedések<sup>6</sup>. A Vízügyi Alap sikerét követően<sup>12</sup> létrejött egy más környezetvédelmi területeket támogató alap<sup>1</sup>, az úgynevezett Környezeti Alap, mely a Vízügyi Alappal ellentétben csak az ipari üzemek támogatásával<sup>13</sup> foglalkozott. Tevékenységének

középpontjában<sup>14</sup> kezdetben a régi üzemek szanálása állt. Más országokhoz hasonlóan bizonyossá vált, hogy a már meglévő üzemeket a környezetvédelem szempontjából máshogy kell kezelnünk, mint az új berendezéseket. Az ilyen jellegű emisszió kármentes eltávolítása illetve megelőzése érdekében<sup>m</sup> a levegő, a zajvédelem és a veszélyes hulladék területén, az alap 6%-os kamattámogatást illetve ennek megfelelő értékű beruházási támogatást ad. A támogatás jelenértéke<sup>14</sup> a beruházás 25%-át<sup>16</sup> teszi ki.

Az évek során<sup>n</sup> sikerült ezzel a támogatással jelentősen fellendíteni<sup>o</sup> a régi üzemek<sup>18</sup> korszerűsítését<sup>17</sup>. Az alap nem csupán a kérvények beérkezésére várt, hanem offenzív módon törekedett azok stimulálására. Ez leginkább olyan akciók segítségével vált lehetővé, melyek a támogatásnak időbeli korlátot szabtak és megkönnyítették a vele kapcsolatos adminisztrációt. Példaként megemlíthetjük a más energiaforrásra való átállást.

Időközben egyre nagyobb hangsúlyt fektetnek az emissziók megelőzésére<sup>p</sup> és a kísérleti projektek támogatására<sup>q</sup>. Az alap olyan osztrák vállalatoknak nyújthat segítséget<sup>7</sup>, akik első alkalommal építenek nagyszabású technikai üzemet, ezáltal megkönnyítik<sup>8</sup> a kivitelező első referencia üzemének létesítését<sup>19</sup>. A Környezet Alaphoz érkező kérvényeket<sup>f</sup> hasonlóan kezelik<sup>9</sup>, mint a vízepítési törvény hatáskörébe tartozókat<sup>3</sup>. A két alap hatékonyságának fokozása<sup>20</sup> érdekében azokat már 1987-ben adminisztratív jelleggel összevonták<sup>10</sup>.

Miután jelentős sikereket értek el<sup>11</sup> a tó és folyótisztítás<sup>21</sup> és az üzemi létesítmények<sup>l</sup> korszerűsítésének területén<sup>22</sup>, jelenleg a régi lerakók rehabilitációja áll a tevékenység középpontjában.

Véleményünk szerint az alap egyedülálló Európában, és a közép- és kelet-európai térség<sup>u</sup> környezetvédelmének mozgatórugója lehet, sőt, mi több, egyes területeken akár példamutató szerepet is betölthet.

## A környezetvédelem támogatása a Környezeti és Vízügyi alap példáját követve

Normákkal és anyagi támogatással még nem oldható meg a környezetterhelés és környezetrombolás problémája. Fontos, hogy a két eszközt együttesen alkalmazzuk<sup>1</sup>, melyek így az okozók viselkedésváltozását<sup>2</sup> és ezzel a környezet védelmét<sup>3</sup> segítik elő.

Ez nekünk Ausztriában nagyon jól sikerült. A következőkben erről szeretnék Önöknek beszélni.

A 60-as évek elején nagy volt a fenyegetettség, hogy az idegenforgalom számára<sup>a</sup> is fontos tavak főleg Karintia tartományban veszélybe kerültek.

Ausztria már korán biztosította a tavak tisztántartásának finanszírozását<sup>4</sup>, mégpedig az érintett községeknek nyújtott kölcsönökkel<sup>b</sup>, így a szükséges befektetéseket a csatornarendszerbe<sup>c</sup> – főleg a körvezetékek kiépítésébe<sup>d</sup> irányíthatták<sup>1</sup>. Ez volt a Vízügyi alap egyik első megbízhatósági próbája<sup>5</sup>, mely a községek<sup>6</sup> szennyvízgyűjtő- és szennyvíztisztító-üzemeinek valamint gyártelepeinek<sup>6</sup> fejlesztését<sup>e</sup>, a vízellátással<sup>f</sup> és a talajvízvédelemmel<sup>g</sup> kapcsolatos intézkedéseket, és a szerves szennyező anyagok biztosítására és szanálására hozott intézkedéseket<sup>h</sup> támogatja.

Ahogy a felsorolás is mutatja, az alap tevékenysége nem csupán az emissziók csökkentésére<sup>i</sup> korlátozódott, hanem igyekezett a környezeti behatások által főleg a folyóknál<sup>7</sup> kialakult helyzetet is figyelemmel kísérni. Ezért az alap mélyrehatóan foglalkozott a Lavant, Mura, Salzach, Ager, Traun és Ybbs folyók tisztántartásával<sup>8</sup> és egy saját akció keretében egy fejlesztési akciót indított a cellulóz- és papír-előállító vállalatok számára<sup>j</sup>.

Fejlesztési pályázók lehetnek községek, vízszövetségek, vízszövetkezetek, de egyes vállalatok is. A Vízügyi alap 1959-es alapítása óta<sup>9</sup> jóval több, mint 15.000 vízellátással és szennyvízelvezetéssel kapcsolatos tervet támogatott<sup>2</sup>, melyeknek

köszönhetően több mint 7 milliárd Eurót **bocsátott rendelkezésre**<sup>3</sup> és majdnem 14 milliárd Euró **összértékű** befektetéseket **mozdított elő**<sup>4</sup>.

A pályázatokat a szövetségi tartományok útján **lehet benyújtani**<sup>5</sup> és a tartományok, valamint az alap ellenőrzi őket. Egy a **szövetségi tartományok képviselőiből**<sup>11</sup> álló bizottság is **javaslatot tesz a fejlesztéssel kapcsolatban**<sup>k</sup>.

A Vízügyi alap legfőképpen kölcsönöket és befektetési támogatásokat nyújt, melyeknél a feltételek, és a fejlesztés mértéke attól függ, hogy üzemi vagy kommunális gyártelepekről van-e szó, valamint mikor **valósul meg**<sup>6</sup> az intézkedés. Miután a **Vízügyi alap által bevetett eszköz**<sup>12</sup> bevált, egy saját **fejlesztési alapot hoztak létre a többi környezeti tényezőnek**<sup>1</sup>, az ún. Környezeti alapot, melynek a Vízügyi alappal ellentétben csak az ipari üzemek **fejlesztése a legfőbb célkitűzése**<sup>13</sup>. A **legfontosabb feladat**<sup>14</sup> kezdetben a régi üzemek szanálása volt. Mint más országokban, itt is világos volt, hogy a meglévő üzemeket a környezetvédelemmel kapcsolatban máshogy kell kezelni, mint az újonnan épített üzemeket.

**Az ilyen emissziók megelőzésére és ártalmatlan elhárítására szánt befektetésekre**<sup>m</sup> a levegő, zaj és veszélyes hulladékokat illetően az alap általában egy 6%-os kamattámogatást ill. egy megfelelően alacsony mértékű befektetési támogatást nyújt. Ennek a **fejlesztésnek a készpénzértéke**<sup>15</sup> kb. a **befektetés 25%-ával**<sup>16</sup> egyenlő.

Ezzel a fejlesztéssel **alapítása óta**<sup>n</sup> sikeresen nyújt nem elhanyagolható ösztönzést **a régi üzemek**<sup>18</sup> **utólagos felszerelésének**<sup>17</sup> **meggyorsításában**<sup>o</sup>. Az alap nem minden esetben várt, amíg pályázatok érkeztek be hozzá, hanem offenzív módon igyekezett ezek ösztönzésére. Ez főleg olyan akcióknak köszönhetően volt sikeres, amelyek egy időben korlátozott és az adminisztráció területén könnyített fejlesztést tettek lehetővé. Példa erre az energiahordozókra való átállás.

**Az emissziók megelőzése**<sup>p</sup>, valamint a **próbaüzemek fejlesztése**<sup>q</sup> kerültek az előtérbe. Az alap útján olyan osztrák vállaltoknak **kell segítséget nyújtani**<sup>7</sup>, amelyek egy készüléket nagy műszaki egységben most építtetnek be először. Ily módon **könnyítik meg**<sup>8</sup> **az első referenciakészülék**<sup>19</sup> felállítását a készülék-előállítók számára.

A környezetvédelmi törvény szerinti pályázatokat<sup>f</sup> a vízi építmények fejlesztési törvény szerinti pályázatok<sup>s</sup> alapján bírálják el<sup>9</sup>. Hogy a két módszer hatásosságát<sup>20</sup> növeljék, már 1987-ben közigazgatásilag egyesítették<sup>10</sup> a két alapot.

Miután a tavak és folyók tisztántartásának területén<sup>21</sup> jelentős sikereket könyvelhettek el<sup>11</sup>, valamint sikeres volt az üzemi régi készülékekt<sup>t</sup> utólagos felszerelése<sup>22</sup>, jelenleg a szerves szennyező anyagok szanálása áll a középpontban.

Azon a véleményen vagyunk, hogy az alap, mely Európa-szerte hozzá hasonló szervezeteket keres, a környezetvédelmi intézkedéseket tekintve motivációként és néha akár még példaképként is szolgálhat a kelet- és közép-európai régióban<sup>u</sup>.

## A környezetvédelem támogatása a környezeti- és vízgazdálkodási alap példáján keresztül

Szabályok és pénzbeli eszközök önmagukban még nem jelentik a környezetszennyezés és környezetrombolás megakadályozását. Döntő azonban a kétféle eszköz helyes arányú alkalmazása<sup>1</sup>, amellyel a szennyezésért felelősek magatartásában<sup>2</sup> változást lehet elérni, és így a környezet védelméhez<sup>3</sup> hozzájárulni. Ez nekünk Ausztriában nagy mértékben sikerült is és erről szeretnék Önöknek most beszélni.

A 60-as évek elején a turizmus számára oly fontos tavakat<sup>a</sup> különösen Karintiában az elszennyeződés veszélye fenyegette. Ausztria már korán elkezdte biztosítani az érintett önkormányzatok számára<sup>b</sup> a tavak tisztántartásához szükséges pénzbeli támogatást<sup>4</sup> vagyis kölcsönöket, így a szükséges beruházások a szennyvízelvezetés területén<sup>c</sup>, különösen ami a körkörös vezetékeket illeti<sup>d</sup>, megtörténtek<sup>1</sup>. Ez a vízgazdálkodási alap egyik legelső próbatétele<sup>5</sup> volt, amely az önkormányzatok és üzemi berendezések<sup>6</sup> szennyvízgyűjtő- és tisztító berendezéseit<sup>e</sup>, a vízellátási intézkedéseket<sup>f</sup> és az ezzel összefüggő talajvízvédelmi intézkedéseket<sup>g</sup> illetve a korábban keletkezett szennyeződések biztonságossá tételét és szanálását<sup>h</sup> támogatja.

Mint ahogy ez a felsorolás is mutatja, az alap nemcsak arra szorítkozott, hogy az emissziók csökkentését<sup>i</sup> elérje, hanem arra is törekedett, hogy az immissziós helyzetet egészében is áttekintse, különösen ami a folyó vizeket érinti<sup>7</sup>. Ezért az alap intenzíven foglalkozott a folyók, különösen a Lavant, a Mur, a Salzach, az Ager, a Traun és az Ybbs folyók tisztántartásával<sup>8</sup> és saját akciója keretén belül a cellulóz- és papírgyártó cégek számára<sup>j</sup> saját támogatási rendszert kezdeményezett. Az esélyes cégek önkormányzatok, vízművek, vízszolgáltató szövetkezetek, de különálló cégek is lehetnek. A vízgazdálkodási alap 1959-es létrehozása<sup>9</sup> óta több, mint 15 ezer vízellátási és szennyvízelvezetési projekt<sup>10</sup> kapott támogatást<sup>2</sup>, ehhez több, mint 7 milliárd euró értékben bocsátott támogatást<sup>3</sup> rendelkezésre, amellyel közel 14 milliárd euró értékű beruházást sikerült elérni<sup>4</sup>. A pályázatokat a tartományokhoz kell benyújtani<sup>5</sup> és ezek, valamint az alap bírálja el őket. Egy bizottság, amely a tartományok képviselőiből<sup>11</sup> áll, javaslatokat tesz a támogatásokat illetően<sup>k</sup>.

A vízgazdálkodási alap kölcsönöket és beruházási támogatást nyújt, a feltételek, illetve a támogatás mértéke attól függ, hogy üzemi berendezésről vagy önkormányzati berendezésről van-e szó, illetve a projekt megvalósításának<sup>6</sup> tervezett időpontjától. Miután a vízgazdálkodási alap akciója<sup>12</sup> sikeresnek bizonyult, egy külön támogatási alapot hoztak létre a többi környezetvédelmi területek számára<sup>1</sup> is. Ez az úgynevezett környezeti alap, amely ellentétben a vízgazdálkodási alappal csak az ipari üzemi berendezések számára nyújt támogatást<sup>13</sup>. Feladatai közé tartozik<sup>14</sup> kezdetben az úgynevezett korábbi szennyeződések szanálása állt. Mint más országokban is hamar kiderült, hogy a már meglévő berendezéseket a környezetvédelem szempontjából másként kell kezelni, mint az újonnan létesített berendezéseket.

Olyan beruházások számára, amelyek az ilyesfajta kibocsátások kármentes megszüntetésére illetve elkerülésére irányulnak<sup>m</sup>, a környezet más területei számára, mint például a levegő, zajártalom és veszélyes hulladék, az alap egy 6 százalékos kamatkedvezményt, illetve ezzel egyenlő mértékű beruházási támogatást nyújt. A támogatás pénzübeli értéke<sup>15</sup> a beruházás közel 25 százalékát<sup>16</sup> teszi ki.

Ezzel a támogatással a létrehozása óta eltelt években<sup>n</sup> sikerült egy jelentős mértékű impulzust adni az elavult berendezések<sup>18</sup> korszerűsítésének<sup>17</sup> meggyorsításához<sup>o</sup>. Az alap nemcsak arra szorítkozott, hogy a hozzá benyújtott pályázatokra fogadja, hanem arra is törekedett, hogy a pályázatoknak a megalkotását offenzív módon is elősegítse. Ez különösen olyan akciók által sikerült, amelyek az időben behatárolt és megkönnyített adminisztrációt tettek lehetővé a támogatások megpályázásánál és elbírálásánál. A válasz az energiaforrások átalakítása volt.

Napjainkban egyre jelentősebb mértékben kerül előtérbe a kibocsátások elkerülése<sup>p</sup> és a próbaberendezések támogatása<sup>q</sup>, így minden olyan osztrák vállalatnak szeretnének segítséget nyújtani<sup>7</sup> az alap keretein belül, amely első alkalommal valósít meg nagyüzemi berendezést. Ezáltal a berendezések gyártóinak a referenciaberendezés létesítését<sup>19</sup> is megkönnyítik<sup>8</sup>. A pályázatokat a környezetvédelmi törvény alapján<sup>f</sup> bírálják el<sup>9</sup>, hasonlóan a vízgazdálkodási rendszerek támogatásáról szóló<sup>s</sup> törvényhez. 1987-ben a két alapot összevonták<sup>10</sup> azzal a szándékkal, hogy a két támogatási eszköz hatáskörét növeljék<sup>20</sup>.

Miután jelentős sikereket értünk el<sup>11</sup> a tavak és folyók tisztántartásának<sup>21</sup> valamint az üzemi berendezések<sup>t</sup> korszerűsítésének területén<sup>22</sup>, most a korábbi szennyeződések szanálása áll a középpontban.

Úgy gondolom, hogy az az alap, amely párját keresi Európában, ötleteket adhat a kelet- és középeurópai térségben a környezetvédelmi intézkedések területén<sup>u</sup>, sőt, talán néhány ország számára követhető például is szolgál majd.

## Dolmetscherin D

### A KÖRNYEZETI ÉS VÍZÜGYI ALAP: EGY PÉLDA ARRRA, HOGY MIKÉPP VALÓSÍTHATÓ MEG A KÖRNYEZETVÉDELEM TÁMOGATÁSA

Normák és anyagi támogatások egyedül nem gátolják meg a környezet szennyezését, tisztítását. Döntő szerepet játszik **a két eszköz kellő kombinációja**<sup>1</sup>, amely megváltoztatja a **károkozók hozzáállását**<sup>2</sup> és ezáltal elősegíti a **környezetvédelmet**<sup>3</sup>. Ausztriában ezt nagy mértékben sikerült elérni és erről szeretnék Önöknek beszámolni.

A 60-as évek elején veszélybe került főleg Karinthiában az **idegenforgalmi szempontból fontos tavak**<sup>a</sup> tisztasága.

Különösen **az érintett helyi önkormányzatok számára**<sup>b</sup> Ausztria korán biztosította kölcsönök segítségével a tavak tisztántartására **szolgáló támogatást**<sup>4</sup>, ami **lehetővé tette**<sup>1</sup> a kanalizáció<sup>c</sup> – főképpen a körvezetékek<sup>d</sup> – finanszírozását. Ezáltal **próbára tették** a vízügyi alapot<sup>5</sup>, amely hozzájárul a községek<sup>6</sup> szennyvízgyűjtő illetve szennyvízkezelő telepek<sup>e</sup> és az ipari gazdaságok támogatásához, valamint a **vízellátás és talajvíz védelmével**<sup>f</sup> összefüggő veszélyes hulladékok<sup>g</sup> átalakításának a biztosításához. Amint mutatja a felsorolás az alap nem csupán **az emissziók csökkentésére**<sup>1</sup>, hanem a teljes immisszióra, de **különösen a folyók helyzetére**<sup>7</sup> irányul. Ezen oknál fogva az alap intenzívebben foglalkozott a **Lavant, Mura, Salzach, Ager, Traun és Ybbs folyók tisztántartásával**<sup>8</sup>, valamint sajátosan kezdeményezett egy külön támogatási akciót **a cellulóz és papír előállítási vállalatok számára**<sup>i</sup>.

Támogatást nem csak helyi önkormányzatok, vízszövetségek és vízszolgáltatók, de egyéni vállalatok is kérvényezhetnek. **A vízügyi alap létrehozása óta**<sup>9</sup> 1959-ben több mint 15.000 **projektet támogatott**<sup>2</sup> a vízellátás és vízkezelés **terén**<sup>10</sup>, miközben 7 milliárd euró ráfordítással sikerült majdnem 14 milliárd euró **összeben** beruházásokat **ösztönözni**<sup>4</sup>.

A kérvényeket tartományokon belül **nyújtották be**<sup>5</sup>, ahol az alap segítségével átvizsgálták őket. VERTRETER DER BUNDESLÄNDER fehlt

A vízügyi alap elsősorban kölcsönt és beruházási támogatást ad, miközben a feltételek valamint a támogatás mértéke attól függenek, hogy üzemi avagy kommunális telepről van-e szó, illetve attól, hogy mikor akarják kivitelezni a terveket.

Miután a **vízügyi alap**<sup>12</sup> bevált mint támogatási eszköz, más **környezeti tényezők részére**<sup>1</sup> egy saját támogatási alapot hoztak létre, az úgynevezett környezeti alapot, amely a vízügyi alappal szemben kizárólag az ipari gazdaságok támogatását **tűzte ki célul**<sup>13</sup>. Eleinte **a legfőbb feladatává**<sup>14</sup> tette az úgynevezett elavult üzemek felújítását. Amint ez más országokban is meg lehetett figyelni egyértelmű, hogy a meglévő telepeket környezetvédelmi szempontokból máshogy kell kezelni, mint modern üzemeket.

Azon **emissziók környezetkímélő megsemmisítésére illetve megelőzésére szánt beruházásokra**<sup>m</sup>, melyek a levegőt, a zajt avagy a veszélyes hulladékokat érintik mint környezetmédiákat, az alap szabályszerint 6 %-os kamattámogatást illetve

egyenlő értékű beruházási támogatást állít rendelkezésre. A támogatás értéke<sup>15</sup> a beruházás 25 %-át<sup>16</sup> teszi ki.

Az alapítását követő években<sup>n</sup> sikerült ezzel a támogatással az elavult üzemek<sup>18</sup> felújítását<sup>17</sup> lényegesen felgyorsítani<sup>o</sup>. Az alap nem csak arra korlátozódott, hogy várjon amíg beérkeznek nála a kérvények, hanem aktívan próbálta ezeket kezdeményezni. Ezt főleg olyan intézkedések folyamán sikerült elérni, amelyek lehetővé tették az időben korlátozott és közigazgatásban megkönnyebbitett támogatást. Erre példa a más energiahordozókra valló áttállás.

Egyre fontosabb szerepet játszik az emissziók megelőzése<sup>p</sup> valamint a pilóta projektek támogatása<sup>q</sup>. Így az alapon keresztül azon osztrák vállalatoknak akarnak segíteni<sup>7</sup>, melyek először építenek be üzemükbe nagyszabású technológiai berendezést. Ezáltal megkönnyebbitik<sup>8</sup> az üzemépítőknek az első referencia üzem létrehozását<sup>19</sup>. A környezeti alapot szabályozó törvény szerinti kérvényeket<sup>r</sup> a vízi építményeket támogató törvényhez<sup>s</sup> hasonlóan kezelik<sup>9</sup>. Azzal a célkitűzéssel, hogy növeljék a két eszköz hatékonyságát<sup>20</sup>, a két alapot közigazgatási szempontokból már 1987-ben összevonták<sup>10</sup>.

Mivel nagy sikerrel járt<sup>11</sup> a tavak és folyók tisztatartása terén<sup>21</sup> valamint az elavult üzemeket<sup>t</sup> felújításánál<sup>22</sup>, most örökölt hulladékok kezelésére központosít.

Hiszünk abban, hogy az alap, amely Európában egyedülálló, keletközépeurópa részére<sup>n</sup> motivációt jelent, de talán még példakép is lehet a környezetvédelmi tevékenységek terén.

## A környezeti és vízügyi alap

Pusztán normák és pénzügyi eszközökkel nem lehet a környezet terhelés és környezet rombolását megszüntetni. E két eszköz megfelelő arányi kombinálása<sup>1</sup> a döntő, amely környezetszennyező magatartásnak megváltásához<sup>2</sup> és ez által is a környezet védelemhez<sup>3</sup> vezet.

Ezt Ausztriában nagy mértékben sikerült megvalósítanunk. Erről szeretnék Önöknek beszámolni.

A hatvanas évek elején az idegenforgalmi szempontból is fontos tavak<sup>a</sup> biológiai egyensúlya megbomlással fenyegetett, különösen Karintiában.

Különösen a körvezetésekhez szükséges beruházásokat<sup>d</sup> Ausztria már korán biztosította az érintett önkormányzatoknak<sup>b</sup> pénzügyi támogatással főképp kölcsönökön keresztül, úgy hogy a csatornázáshoz szükséges<sup>c</sup> beruházásokat meglehetősen valószínű<sup>1</sup>. Ez volt a vízügyi alap első próbatétele<sup>5</sup>, amely az önkormányzati és ipari berendezések<sup>6</sup> szennyvízgyűjtő és szennyvíztisztításhoz szükséges rendszereket<sup>e</sup>, valamint a talajvízzel kapcsolatos vizellátási inézkedéseket<sup>f</sup> és a szerves anyagok biztosítását és szanálását<sup>g</sup> támogatta.

Ahogy ez a felsorolás mutatja, az alap nem csak arra korlátozta tevékenységét, hogy az emisszió csökkentését<sup>i</sup> érje el, hanem, különösen a folyók esetén<sup>7</sup> az immissziós helyzetet a maga egységében lássa. Ezért az alap intenzíven foglalkozott a Lavant, Mur, Salzach, Ager, Traun és Ybbs folyók vízminőség megőrzésével<sup>8</sup> és saját támogatási akciót hozott létre a cellulóz és papírgyártó cégek részére<sup>j</sup>.

Kérvényt a támogatásért helyi önkormányzatok, vízszövetségek, vízügyi szövetkezetek vagy egyes vállalatok adhatnak be. A vízügyi alap létrehozása<sup>9</sup> óta, amely 1959-ben történt meg, több mint 15000 vizellátási és szennyvízkezelési projektet<sup>10</sup> sikerült a támogatás segítségével megvalósítani<sup>2</sup>. A támogatások pénzügyi kerete 7 milliárd euró volt<sup>3</sup>, amellyel 14 milliárd euró értékű befektetést sikerült ösztönözni<sup>4</sup>.

A pályázatok benyújtása a tartományokon keresztül történik meg<sup>5</sup> és a vízügyi alap által is értékelésre kerül. Egy bizottság, amely a tartományok képviselőiből<sup>11</sup> áll, javaslatot tesz a támogatásról<sup>k</sup>.

A vízügyi alap főként hitelekhez és beruházásokhoz járul hozzá, amelyek további feltételei attól függenek, hogy ipari vagy közérdekű telep létrehozásáról van-e szó, valamint mennyi idő szükséges a megvalósításhoz<sup>6</sup>.

Mivel a vízügyi alap<sup>12</sup> sikeresnek bizonyult egy a többi környezetvédelmi területeket is érintő támogatási alapot<sup>1</sup> hoztunk létre, az úgy nevezett környezeti alapot, amely a vízügyi alappal ellentétben csak a ipari gazdaságok támogatására<sup>13</sup> épül.

A feladatok fókuszában<sup>14</sup> a régi telepek felújítása áll. Amit a környezetvédelmi szempontot illeti, ahogyan más országokban is, nyilván valló volt, hogy itt is különbséget kellett tenni a létező telepek és az újan épült telepek között.

Beruházások a levegőtisztítás, zajvédelem vagy veszélyes hulladék kezelése **terén**<sup>m</sup>, amelyek a kártalan eltüntetését illetve ilyenfajta emissziók elkerülésére vonatkoznak, azokat az alap 6%-os kamat hozzájárulással illetve azonos értékű beruházási hozzájárulással illeti meg.

A támogatás tényleges/bár értéke<sup>15</sup> a **beruházás 25%-ka**<sup>16</sup>.

Ilyen jellegű fejlesztésekkel az alap, **alapítása óta**<sup>n</sup> sikeresen előmozdította és **felgyorsította**<sup>n</sup> az **elavult telepek**<sup>18</sup> **utólagos felszerelését**<sup>17</sup>.

Azzal, hogy az alap nem csak várt a benyújtott pályázatokra, hanem aktívan próbált ilyeneket ösztönözni, főleg azoknál a programoknál tükröződik, amelyek rövid határidővel és megkönnyített/egyszerűsített ügyvitellel rendelkeztek. Jó példa erre az engeriahordozó átállás is.

Napjainkban **az emissziók elkerülése**<sup>p</sup> valamint **kísérleti projekteken**<sup>q</sup> van a hangsúly. Ez a fejlesztés arra irányul, hogy osztrák vállalatok, az alap **segítségével**<sup>r</sup>, először építhesenek technikai vonalon nagyszabású műszaki teleprendszereket.

Ez úton a telep megvalósításával megbízott cégek részére **megkönnyebbül**<sup>s</sup> az **első referencia telep létrehozása**<sup>19</sup>.

A pályázatok, **hasonlóan mint a vízepítményeket támogató törvény**<sup>s</sup>, a **környezeti alap törvénye szerint**<sup>r</sup> **kezelik**<sup>o</sup>.

Azzal az érdekléssel, **hogy mind két alap hatékonyabban dolgozzon**<sup>20</sup>, már 1987-ben **egyesíteték**<sup>10</sup> őket.

A **tavak és folyók szennyezése**<sup>21</sup> **elleni intézkedések valamint az elavult telepek utólagos felszerelésének**<sup>22</sup> **sikerei**<sup>11</sup> után, az alap mostani hangsúlya az „örökölt hulladék” szanálásán van.

Meggyőződésünk, hogy ez az Európában egyedi alap, **Kelet Európában**<sup>u</sup> környezetvédelmi **szempontokból** pozitívan tűnik ki és netalán némely pontban példaképpé is válhat.

Dolmetscherin F

## A KÖRNYEZETVÉDELEM TÁMOGATÁSA A KÖRNYEZETI ÉS VÍZÜGYI ALAP MINTÁJÁRA

A normák és a pénzügyi eszközök azonban önmagukban még nem akadályozzák meg a környezetszennyezést és a környezetpusztítást. A két eszköz optimális keveréke<sup>1</sup> a döntő, amely az előbbieket okozójának viselkedését változtatja meg<sup>2</sup>, és ezzel hozzájárul a környezet védelméhez<sup>2</sup>. Ausztriában magas fokon sikerült ezt megvalósítanunk. Erről szeretnék most Önöknek beszámolni.

A hatvanas évek elején az idegenforgalom számára is oly fontos tavakat<sup>a</sup> – különösen Karintiában – a kipusztulás fenyegette.

A tavak tisztántartásához szükséges pénzügyi erőforrásokat<sup>4</sup> Ausztria kölcsönök formájában elsősorban az érintett községek számára<sup>b</sup> idejében biztosította, így meg lehetett valósítani<sup>1</sup> a szükséges – különösen a körvezetékes<sup>d</sup> – csatornázási<sup>c</sup> beruházásokat. Ez volt a Vízügyi Alap első megmértetése<sup>5</sup>, amely a községek és üzemi létesítmények<sup>6</sup> szennyvízgyűjtő és -tisztító berendezéseinek létrehozását<sup>f</sup>, a vízellátással és a talajvíz védelmével kapcsolatos intézkedéseket<sup>g</sup>, valamint a szerves anyagok biztosítását és szanálását<sup>h</sup> támogatja.

Ahogy ez a felsorolás is szemlélteti, az Alap tevékenységi köre nemcsak arra korlátozódott, hogy a káros anyag kibocsátást csökkentse<sup>i</sup>, hanem egészében vizsgálta a környezeti behatásokat, különösen a folyók esetében<sup>7</sup>. Ezért az Alap intenzívebben foglalkozott a Lavant, a Mur, a Salzach, az Ager, a Traun és az Ybbs folyók tisztántartásával<sup>8</sup>, és saját akció keretében külön támogatási programot indított a cellulóz- és papírgyárak számára<sup>j</sup>.

A támogatásokra községek, vízügyi szövetségek és szövetkezetek, de akár vállalkozások is pályázhatnak. A Vízügyi Alap 1959-es megalapítása óta<sup>9</sup> jóval több mint 15.000 olyan tervet támogattak<sup>2</sup>, ami a vízellátásra és a szennyvízelvezetésre irányult<sup>10</sup>, amelynek során több mint 7 milliárd euró támogatást folyósítottak<sup>3</sup>. Ezek összességében 14 milliárd eurónyi beruházást tettek lehetővé<sup>4</sup>.

A kérelmeket a tartományokon keresztül **kell benyújtani**<sup>5</sup>, amit később a tartományok, valamint maga az Alap is ellenőriz. **A támogatáshoz szükséges ajánlást**<sup>k</sup> a **tartományok képviselőiből**<sup>11</sup> felálló bizottság adja.

A Vízügyi Alap elsősorban olyan kölcsönöket és beruházási támogatásokat ad, amelyek feltételei illetve méretei attól függnnek, hogy a pályázatban üzemi vagy községi létesítményről van-e szó, illetve hogy a tervet mikorra **valósítanák meg**<sup>6</sup>. Miután a **Vízügyi Alap módszere**<sup>12</sup> már bizonyította hatékonyságát, **a többi környezeti szegmens számára**<sup>1</sup> létrehoztak egy olyan különálló támogatási alapot, az úgynevezett Környezeti Alapot, amely a Vízügyi Alappal ellentétben egyedül az ipari üzemeket **támogatja**<sup>13</sup>. Az Alap **fő feladatát**<sup>14</sup> kezdetben az úgynevezett előregedett üzemek rehabilitációja jelentette. Más országokhoz hasonlóan itt is nyilvánvaló volt, hogy környezetvédelmi szempontból másként kell kezelni a már meglévő létesítményeket, mint az újakat.

A **levegő-, zajszennyezés és veszélyes hulladék kibocsátás környezetkímélő csökkentése és megakadályozása érdekében hozott beruházások**<sup>m</sup> esetében az Alap rendszerint 6%-os kamattámogatást illetve azonos értékben beruházási támogatást ad. Ezen **támogatások összege**<sup>15</sup> nagyjából **a beruházás volumenének 25%-át**<sup>16</sup> teszi ki.

**Az alapítástól eltelt évek során**<sup>n</sup> ezen támogatások **jelentős impulzust adtak ahhoz, hogy minél gyorsabban**<sup>o</sup> **újítsák fel**<sup>17</sup> **az előregedett létesítményeket**<sup>18</sup>. Az Alap munkatársai azonban nemcsak arra vártak, hogy befussanak hozzájuk a kérelmek, hanem maguk is kezdeményezően léptek fel azok ösztönzésére. Ennek különösen hatékony eszközei voltak azok a programok, amelyek korlátozott idejű és könnyített adminisztrációs feladatokkal járó pályázatokat tettek lehetővé. Jó példa erre az energiahordozók átállítása.

Az idők során egyre inkább előtérbe került a **károsanyag-kibocsátás megakadályozása**<sup>p</sup> és a **kísérleti projektek**<sup>q</sup> támogatása. Így **nyújt segítséget**<sup>7</sup> az Alap azon osztrák vállalatoknak, amelyek első alkalommal alkalmaznak magas technikai szintű berendezéseket. Így **könnyítik**<sup>8</sup> meg a gyártó cégek számára **az első referencia berendezés felállítását**<sup>19</sup>. **A Környezeti Alap szabálya szerint**<sup>r</sup> a kérelmeket a **vízépítés-támogatási szabályhoz**<sup>s</sup> hasonlóan **bírálják el**<sup>9</sup>. A két

alapot azok hatékonyságának növelése érdekében<sup>20</sup> adminisztrációs szempontból már 1987-ben összevonták<sup>10</sup>.

Miután az Alap a tavak és a folyók tisztántartása<sup>21</sup>, valamint az elöregedett berendezések<sup>1</sup> felújítása<sup>22</sup> terén már jelentős sikereket ért el<sup>11</sup>, most a szerves anyag szanálása jelenti a fő feladatát.

Hisszük, hogy az Alap, amely a maga formájában egyedülálló Európában, a kelet-közép-európai<sup>u</sup> térség környezetvédelmi intézkedései számára ösztönzően hathat – vagy akár példakép is lehet.

## Anhang III – Die Dolmetschungen A-F

### Transkriptionshinweise:

(1s) bzw. ...

Pausen: Sind Pausen länger als eine Sekunde, so wird die Länge in Klammern notiert. Kürzere Pausen, also kurze Stockungen im Redefluss, werden je nach Länge mit einem bis drei Punkten notiert.

/ Abbruch:

Syntaktisch un abgeschlossene Äußerungen werden mit einem Schrägstrich gekennzeichnet.

(xxx) Unverständliche Äußerung:

Akustisch nicht verständliche Äußerungen werden mit drei x-Buchstaben in Klammern notiert.

### Dolmetscherin A

csak a .. normák és hm pénzügyi/ tehát pénzi eszközök · még nem .. csökkentik a környezet · szennyezést (2s) legfontosabb **a .. különböző .. eszközök .. összevonása**<sup>1</sup> ... amik · **megszüntetik a különböző szennyező**<sup>2</sup> és ezáltal **védik a környezetet is**<sup>3</sup> (2s) ez nekünk Ausztriában hm nagyon jól sikerült · erről szeretnék most .. beszámolni ... az 1960as évek elején (1s) a ... **különböző turist/ · turizmus szempontjából fontos tavak**<sup>a</sup> · nagyon elszennyeződtek (2s ) ezért Ausztria · még időben kölcsönökkel megoldotta ... **a különböző helyi önkormányzatoknál a .. víz-tisztítást**<sup>4</sup> (3s) **különösen a · kanális-rendszerben**<sup>c</sup> **és a kör· vezetékekben**<sup>d</sup> .. ez volt az első .. próbája a ... vízügyi alapnak<sup>5</sup> (5s) hm az önkormányzatok · **szennyvíztisztító · rendszereit** (3s) és a / is feljavították<sup>e</sup> · és a **talajvíz tisztítását**<sup>f</sup> illetve a **szerves anyagok hm kezelését**<sup>g</sup> (3s) ez is bemutatja · hogy az alap .. nem csak az **emissziókat · csökkentette**<sup>i</sup> · hanem hm egységesen · az .. imissziót is · **különösen a folyók szempontjából**<sup>7</sup> .. ezért az alap hm intenzíven foglalkozott · **a folyók .. különösen a · Lavant Mur Salzach Ager Traun · és Ybbs** (1s)<sup>8</sup> különösen ezeknek a folyóknak a tisztántartásával

foglalkozott és · volt egy · külön akció (2s) a papírgyártó cégek hm támogatására<sup>j</sup> (4s) a támogatás/ támogatást kérvényezők · lehetnek hm különböző víz/ vízügyi szövetkezetek vagy egyes vállalkozások is · a megalakulás óta<sup>9</sup> (2s) 1959 óta (2s) több mint 15 ezer · akció (3s) a · víz és a szennyvíz kezelés szempontjából ··· 15 ezer akciót folytattak<sup>2</sup> (5s) különböző (4s) befektetések voltak<sup>3</sup> 14 ezer milliárd · euró (4s) a · különböző · tartományokban (1s) és ··· egy bizottság alakult/ alakult hm a különböző tartományok<sup>11</sup> hm (3s) részvételével (3s) a · vízügyi alap olyan kölcsönöket és hm támogatásokat ad (5s) melyek mérete attól függ ··· hogy · ez/ ezek vállalati hm hulladékok illetve önkormányzati · attól is függ a támogatás hogy mikor lehet majd megvalósítani<sup>6</sup> ezt a · célt (2s) miután hm (1s) bevált ez a (1s) az alap működése<sup>12</sup> (2s) utána a környezeti/ környezeti alap(1s)ot hozták létre (6s) és különböző ··· ipari gazdaságokat · támogattak<sup>13</sup> (4s) az első feladat<sup>14</sup> · a szerves anyagok ··· szanálása volt (4s) a már jelen/ a már meglévő ··· rendszereket · máshogy kell kezelni mint az újonnan épített (2s) berendezéseket (3s) különböző beruházások a ··· szennyezés megszüntetésére<sup>m</sup> különösen a · levegő · a veszélyes hulladék területén (4s) ezekre · a · területekre az alap (2s) különböző támogatásokat nyújt hat százalékos kamattal (5s) ez a · támogatás<sup>15</sup> körülbelül · 25 százaléka a beren/ a · beruházásnak<sup>16</sup> ··· ezzel a támogatással az alapítás óta<sup>n</sup> · sikerült · egy nagyon · jó (1s) támogatást nyújtani<sup>o/17/18</sup> (4s) nem csak hm arra korlátozódott a tevékenység hogy (1s) várakoztak amíg kérvények · beérkeznek · hanem próbáltak hm stimulálni is ilyeneket (1s) különböző akciókat szerveztek (4s) amik hm egy/ ugyan megkönnyítették a támogatás administra/ adminisztrációját (9s) egyre jobban ··· középpontban kerül az emissziók (1s) megszüntetése<sup>p</sup> és a különböző kísérleti projektek<sup>q</sup> (3s) olyan · cégeknek akarnak segíteni<sup>7</sup> az alap által · akik hm nek először · építenek egy · technikailag magas szintű ··· művet (4s) ezzel a termelők megkönnyítik<sup>8</sup> · az első ··· berendezés kiépítését<sup>19</sup> (13s) a két eszköz · hatékonyságát<sup>20</sup> · szerették volna (2s) javítani · ezért adminisztratíván összevonták<sup>10</sup> a két alapot (3s) miután jelentős sikereket értek el<sup>11</sup> a ··· tavak és folyók ··· tisztántartásában<sup>21</sup> · és a különböző vállalati · szervek<sup>l</sup> felújításával<sup>22</sup> (1s) most a középpontban a · szerves anyagok szanálása áll (2s) úgy gondoljuk hogy az alap (1s) ami Európában egyedülálló (3s) a kelet/ közép- és keleteurópai régióban<sup>u</sup> · egy hm nagyon jó példával jár elő

## Dolmetscherin B

normák valamint · pénzügyi támogatások hm viszont nem érhetik el azt a célt amit az alap kitűzött maga elé (1s) a legfontosabb az, **hogyan ezeket az alapokat (2 s) összekeverjük<sup>1</sup>** és **hogyan ezeket az alapokat együttesen használjuk föl<sup>2</sup>** ... és ez vezethet a **környezet védelméhez<sup>3</sup>** is (3s) ez számunkra Auszriában nagyon is sikeres vállalkozásnak bizonyult (2s) az 1960as évek elején (3s) hm (3s) nagyon nagyon problémákat okozott a (·) **tavak védelme<sup>4</sup>** (2s) és (8s) a legfontosabb beruházásokat **a ... csatornába<sup>c</sup>** valamint **a körkörös vezetékbe<sup>d</sup>** **lehető levezetni<sub>1</sub>** (2s) ez · az első úgymond · **kísérlet volt · ennek a · víztisztítási alapnak a számára<sup>5</sup>** (1) a (2s) **vízgyűjtése valamint a víztisztítása<sup>e</sup>** (3s) olyan intézkedések amelyek a vízellátással kapcsolatosak<sup>f</sup> valamint a (1s) **vízvédelmével<sup>g</sup>** valamint további intézkedések · amelyek biztosítják ezeket<sup>h</sup> (2s) a · célokat (1s) hogyan ez a felsorolás is megmutatja · az alap nem csupán az **emissziók kivédésére<sup>i</sup>** alakult ... hanem · magát · ez az emissziós helyzetet (1s) főleg **ami a folyókra vonatkozik<sup>7</sup>** · próbálta megoldani (2s) így az alap · főleg (1) a · **Lavant-ra · Salzach · Ager · Traun und Ybbs folyók tisztántartásával<sup>8</sup>** is foglalkozott · és egy saját akciót hm (1s) rendezett **arra · hogy azokat a a (1s) azokat a cégeket · amelyek cellulózt valamint papírt készítenek<sup>j</sup>** szinte bevontják · ebbe az akcióba (2s) hm az akcióba bevonhatunk még hm vízzel foglalkozó szövetkezeteket · valamint hm egyedüli vállalkozásokat is (4s) **a víz gazdasági alap alapítása<sup>9</sup>** után 1959 óta már **rengeteg akciót sikerült megvalósítani<sub>2</sub>** amely a **víztisztítással valamint · a szennyvíz elvezetéssel vonatkozik<sup>10</sup>** (2) több mint 7 milliárd euró · pénz **jútt<sub>3</sub>** · ezekre · a · tervekre (4s) hm viszont az a · 14 milliárd eurót (xxx) **szükség lett volna<sub>4</sub>** (8s) egy (1s) kommisszió · amely **a szövetségi tartományokból<sup>11</sup>** áll (1s) különböző **ajánlatokat ad le · a fejlesztésre<sup>k</sup>** ... a · vízgazdasági alap egyrészt hm fejleszti ezeket a befektetéseket (3s) de nagyon fontos hm az hogy ezek a fejlesztések tényleg sikerülnek-e (5) hogy · az is fontos hogy mikor · **kerülhet sor<sub>6</sub>** ezekre az intézkedésekre (1s) miután **ezek · az intézkedések<sup>12</sup>** sikeresek lettek · egy újabb hm alapot · teremtettek az **új · környezeti faktorokhoz<sup>l</sup>** · ez az úgynevezett környezeti alap · amely az előző vízgazdasági alappal · szemben (3s) hm **azon igyekszik hogy<sup>13</sup>** hm (1s) környezeti hitéleket hm fejlesszen (3s) **a legfontosabb téma itt<sup>14</sup>** · a régi szeméttől való megszabadítás (1s) más országokon is világos volt hogy · a ... az eddigi meglévő

környezetvédelmi normákat másképp kell kezelni (1s) teljesen másképp mint az új · normákat (4s) azokat a befektetéseket amelyek a · szemétből származó emissziókat próbálják csökkenteni<sup>m</sup> · gondolunk itt a különleges szemetekre a a zajra (2s) ezek mindannyian egy hat százalékos hm · kamati támogatást valamint egy befektetési támogatást kapnak (8s) hm ezeknek a · fejlesztéseknek hm az értéke<sup>15</sup> körülbelül · hm a magánbefektetéseknek<sup>16</sup> a 25 százalékát éri · el (1s) hm és · ezzel egy olyan sikert is értünk el hogy egy · rendkívül nagy impulzust adott a régi hm (2s) a régi (2s) területeknek<sup>17</sup> a fejlesztésére<sup>16</sup> (2s) az alap viszont nem várt arra hogy · eredményeket kapjon · hanem hm mindig megpróbálta ezt a folyamatot fejleszteni egyrészt · akciókkal (1s) amelyek · adminisztratíván sokkal (1s) jobban támogatottak valamint · időszakosan · lehatároltak hm gondoljunk itt az energiahordozókra való átállásra (5) az · emisszióknak a · törlése<sup>p</sup> valamint az ilyen projekteknek való fejlesztése<sup>q</sup> nagyon nagyon fontosak így hm minden osztrák · vállalatnak hm (2s) segíteni kell<sup>7</sup> · azoknak az üzemeknek (1s) amelyek egy ilyen · ezeknek az alternatíváknak · a megfelelő telephelyet hoznak · létre (5s) ezzel · megegyesítik<sup>s</sup> a referenchezetet is<sup>19</sup> (3s) hm a megszületett törvény után<sup>r</sup> · az egykori víz · gazdasági törvény · napján<sup>s</sup> (6s) hm mint két (7s) (xxx) 78 ban egyesítették<sup>10</sup> ezt a két alapot (2s) a tavak illetve a folyók · tisztántartásának<sup>20</sup> valamint hm (2s) a cégek és telephelyek<sup>l</sup> hm fejlesztése<sup>21</sup> után a szanálás is középpontban állt a (10s) hm ezeket szeretnék kiterjeszteni kelet középeuropába<sup>u</sup> (1s) és hm remélhet/ remélik azt hogy hm számos ország részére · még egy hm (2s) példakép funkciót is betölthetnek

## Dolmetscherin C

azonban a pénzügyi / (2s) pénzügyi segítség a környezetvédelem · rombolása és a környezet rombolását nem tudja meghatárolni/ akadályozni ··· ezért nagyon fontos hogy mindkét eszköz · olyan mértékben · legyen · jelen<sup>1</sup> ··· amelyen az alapvető ok megakadályozható is<sup>2</sup> · ezáltal a környezetvédelmet<sup>3</sup> szolgálja (1s) így Ausztriában/ ez nekünk Ausztriában nagy mértékben · sikerült és erre szeretnék most (3s) beszélni (2s) a 60as évek elején ··· a ··· turizmus számára is hm fontos · tavak<sup>a</sup> · azzal fenyegettek · hogy (1s) elszennyeződnek ··· az · tavaknak a · tisztítása és tisztántartása<sup>4</sup> ··· főleg karintiában az · helyi önkormányzatokra hárult<sup>b</sup> · és olyan beruházásokat hm hm segített elő<sup>1</sup> hm amellyel a körkörös vízvezetéseknek az építését lehetett hm megvalósítani<sup>d</sup> ··· az első · próbája a · vízgazdálkodási alapnak<sup>5</sup> (1s) ezáltal (2) az ipari · üzemek és hm önkormányzatoknak<sup>6</sup> a vízgazdálkodási (1s) rendszere volt<sup>f</sup> (2s) azonkívül intézkedéseket is tettek hogy hm hogy a korábbi szennyeződéseket/ hm től megtudják tisztítani<sup>h</sup> (3s) az alap nem csak arra hárult hogy a kibocsátásokat hm (1s) csökkenteni<sup>i</sup> tudja hanem az imisszió · helyzetét is · különösen a folyóknak a helyzetét<sup>7</sup> is javítsa · ezért/ (3) ezért az alap különösen hm a Lavant folyó a Mur, a · Salza · az Agár Traun és Ybbs · folyóknak<sup>8</sup> a tisztántartásával foglalkozott ··· egy hm egy hm egy akcióban az ipari üzemek akik papírt/ amelyek papírt · és (1s) más papírt állítottak elő<sup>j</sup> és más célokra használták ezeket a folyókat (2s) őket is támogatták ··· a különböző ··· vízművek (2s) vízzel foglalkozó ipari üzemek azonban vagy esetleg más üzemek is részesülhettek támogatásban ··· 1990 1959ig (2s) a vízgazdálkodás vízbiztosítás és víz/ szennyvízelvezetésnek a biztosítása<sup>10</sup> lett megoldva<sup>2</sup> (3s) amelyek/ (1s) beruházások amelyek · az · ökoalappal által/ (3s) az ökoalap által (1s) segítették elő<sup>3</sup> · több milliárd euróval ··· segítették<sup>4</sup> (1s) ezekből · a (2s) ezeknek a ··· pénzeszközöknek a felhasználását az ··· ökoalap vizsgálta és kontrollálta ··· azon és ezeknek alapján ··· különböző · javaslatokat terjesztett elő<sup>k</sup> (2s) azonkívül a ··· hitelek és a (1s) másféle támogatások rendszerét is vizsgálták (2s) hogy ezek ipari üzemekről vagy pedig · önkormányzati rendszerekről van szó ezen a téren (2s) és · milyen · formában az intézkedések megvalósíthatóak<sup>6</sup> ezekről is hm javaslatokat terjesztett elő (2s) egy saját (2s) alapot/ hm (2s) egy saját alapot hm(1s) alapítottak (3s) amely/ (1s) amely csak az · ipari üzemek/ ··· amelyekből csak az ipari üzemek részesülhettek<sup>13</sup> (4s) az/ a

feladatoknak az elején<sup>14</sup> a · korábbi szennyeződéseknek a megtisztítása · állt (1s) a már jelenlévő/ meglévő · üzemek és rendszerek berendezek/ berendezéseknek a korszerűsítése · is egy fontos pont volt · beruházások (2s) hogy (5s) kárnélkül szennyvíztisztítást végezzenek<sup>m</sup> · azon kívül hogy a levegőt · a földet · és a vizeket ne szennyezzék hm ehez az üzemek bizonyos hm kamatot kaptak (4s) a már meglévő támogatásokhoz (2s) ugyanolyan mértékben mint / (2s) mint a már meglévő támogatások (2s) körülbelül 25 százaléka/ kát<sup>16</sup> teszi ki · ez a · már meglévő támogatásoknak (3s) tehát az ökoalapnak sikerült (3s) az alapítása óta<sup>n</sup> egy · jelentős lépést tennie ahhoz · hogy a korábbi üzemeknek/ hm üzemek · és az · korábban · keletkezett szennyvíz/ szennyvíznek a tisztításához hozzájárultak. · ezáltal hozzájárultak hogy (2s) az ország (8s) azon kívül a támogatás hm adminisztratív · területen · jelentős lépéseket tett (6s) az/ a kibocsátásnak az elkerülítés/ elkerülítése<sup>p</sup> és a (1s) próbaüzemeknek a/ (1s) az (1s) üzembe helyezése<sup>q</sup> (1s) előtérbe került (1s) azoknak az üzemeknek szeretnének ezzel segíteni<sup>7</sup> · akik/ akik első alkalommal (1s) építenek illetve alkalmaznak a · legmodernebb technológiával felszerelt hm berendezéseket (3s) az első referenz berendezésnek a létesítését<sup>19</sup> megkönnyítették<sup>8</sup> (6s) ezáltal természetesen a · legelső/ a · vízgazdálkodási törvénynek<sup>s</sup> a/ a (1s) törvényt betartottkák (2s) már (2s) 1987ben összevonták<sup>10</sup> (3s) a különböző (2s) területeknek a · z adminisztratív hm (3s) segítségét (2s) az ipari üzemeknek<sup>t</sup> a korszerűsítése után<sup>22</sup> · a · korábbi hm szennyvizeknek a tisztítása került eltér/ előtérbe (2s) úgy hiszük hogy az · ökoalap Európában párját keresi (3s) és a közép- és keleteurópai területen<sup>n</sup> (2s) egy hm lökést ad ahhoz hogy hm lökést ad és például szolgál más üzemek számára is

## Dolmetscherin D

de ezek a jogok · és hm (3s) tevékenységek viszont még nem nagyon változtatják meg a · term/ környezetvédelem hm tevékenységeit · és a hm(3s) tulajdonképpen az emberekben kell előhívni · a · · tudatot<sup>2</sup> hogy mennyire fontos ez a környezetvédelem<sup>3</sup> és ez Ausztriában nagyon sikerült · és erről szeretnék önnöknek hm önököt· tájóz/tájékoztatni

a 1960as évek elején · a · hm · hm · idegenforgalom hm számára is fontos<sup>a</sup> hm tevékenységek hm már hm nagyon korán Ausztria elkezdte· támogatni · a · hm · hm kölcsönök által hm támogatott hm környezetvédelmet és így ezek a · támogatások főleg a kanalizációba<sup>c</sup> · és a hm körvezetékbe<sup>d</sup> hm lettek bevetve<sup>1</sup> hm hm ez volt/ ez/ ez tartozott az első hm (2s) próbához<sup>5</sup> hm hm amelyet a víz/ hm gazdasági alap/ alap · átfutott és ezek a tevékenységek · melyek a · hm · (1s) környezetvédelemmel és a hm víz hm kezelés számára fontosak<sup>f</sup> hm · ezek támogatva lettek ahogy lehet hm · ahogy látják · ez az alap nem csak hm hm azért működött hogy az emissziókat csökkentse<sup>i</sup> · hanem egységesen · főleg a hm · · folyókat védjék<sup>7</sup> · és ezért az alap · sokkal hm intenzívbabban hm kezdett foglalkozni a vizekkel<sup>8</sup> · meghozzá a Salzach a Mur · a · Mura · a · Traun és az Ybbs folyókkal<sup>8</sup> foglalkozott külön·ösen és egy · · a cellulóz és a papír produkció· iránt<sup>j</sup> egy · · külön fejlesztést kezdett el (3s) ez ilyen hm hm támogatásokat a hm víz hm szolgáltatók szövetkezetek hm (1s) cégek lehetnek vagy pedig a hm önkormányzat 1959ben több mint 15ezer ilyen hm létesítményt hm hoztak létre<sup>2</sup> a hm szennyvízkezelés hm · irányába<sup>10</sup> · 7 milliárd eurót hm tudtak hm összehozni<sup>3</sup> a · támogatások által · és hm hm majdnem 17 milliárd eurót hm sikerült hm behozni<sup>4</sup> · a hm tartományokban · hm hm nyújtják be a kérvényt<sup>5</sup> és · megvizsgálják · a bizottság a · tartományokból · áll<sup>11</sup> és hm egy javaslatot ad a hm · fejlesztés irányába<sup>k</sup> ez a víz·alap hm (1s) a kondíciókat valamint a (1s) hm tevékenységeket hm úgy tervezi hogy hm kommunális hm cégeket hm épít fel valamint hm az időre is koncentrál (1s) hm miután ez a vízalap<sup>12</sup> hm nagyon jól bevált · egy más f/alapot · is · alakítottak a természet környezetvédelmi · alap · amely a hm (1s) ipari gazdaság hm ra összpontosítot<sup>13</sup> hm a központjában · eleinte<sup>14</sup> a hm szerves anyagok/ anyagok szanálása · áll a másoknak hm (2s) / másoknak hm már / mások megértették hogy ezeket az anyagokat teljesen · máshogy kell kezelni mint · más · szenny és hulladékot ·

hogy hm az emissziókat hm hogy ezeket az hm hm kibocsátásokat/ emissziókat ...  
csökkentség<sup>m</sup> mint például a hulladék vagy a szennyvíz vagy a hm (1s) amely a  
levegő hm tisztítással hm kapcsolatos is egy hm az alap egy hm támogatást ad ·  
míg · hm ugyanannyi (5s) körülbelül · 25 · százalékát jelenti a hm be ·  
ruházásnak<sup>16</sup> és így se/ sikerült nekünk · hogy hm (5s) hogy hm sikerült hogy itt  
valamit változtassunk és utólagos felszerelést<sup>17</sup> hm (3s) ter/valósítsunk<sup>17</sup> meg · ez  
az alap hm megpróbálta · stimulálni az ilyen hm terveket/ támogatásokat  
méghez olyan hm tevékenységek által · melyek hm ... könnyen hm ...  
könnyebben ... lehetővé tették a f/ az előmozdítást (4s) továbbá · az (1s)  
emissziók<sup>p</sup> · valamint a · kísérleti projektek<sup>q</sup> különösen · fontos · szerepet ·  
játszanak · így hm az osztrák hm cégeknek hm segítséget szeretnének nyújtani<sup>7</sup>  
azáltal · hogy hm ezt az alapot (2s) létrehozták ... így tehát · az · első ...  
referenziatelepet · sikerült hm megalapítani<sup>19</sup> és a hm hm vízepítési jogok által<sup>s</sup>  
hm támasztják alá ... hogy a · az alapokat támogassák hm ... gazdaságilag/ (1s)  
gazdasági célból (2s) összehozták<sup>10</sup> és hm együtt kezelik ... így tehát hm olyan  
sikerek · melyek hm ipari gazdaságban hm lettek létrehozva a · hm · szerves  
anyag szanálása került a hm központba · így tehát a közép- és keleteurópába ...  
talán még hm egy hm ideális lehetne (1s) Ausztria

## Dolmetscherin E

norma · és · finanszírozások · még nem akadályozzák meg hm teljes mértékben a környezet (4s) károsodásokat (1s) fontos hogy a (1s) okot (1s) hogy az okok után (3s) me/ menjünk hm mert így a hatékony/ így tudunk csak hatékonyan dolgozni · Auszria itt hm nagyon fontos szerepet · játszik (1s) és · így · főleg hm karintiai tavak·ban/ nál fenn állt az a veszély · hogy/ hm hogy a tavak (1s) minősége nagyon nagyon elromlik (1s) az ottani helyi önkormányzatok (1s) kimondottan **tőkebefektetést tettek<sub>1</sub>** **kanalizáció szempontjából<sup>c</sup>** · ami által a (2s) tavak állapota javult · ez úgymond egy ilyen első tevékenység volt hm azon a téren (1s) hogy **szennyvíz kezelés és szennyvíz gyűjtésbe<sup>e</sup>** · kez/ kezd/ kezdtek · továbbá · a (1s) vízellátás és **olyan · tevékenységek · melyek · a · szerves anyagok hm feldolgozását segítik<sup>h</sup>** · mint ez/ nagyon jól mutatja · hogy ez a (1s) környezeti alap hm nagy hatással volt és nem /és/ és i így az imisszió is nagy hatással volt · és nem csak a folyókra vonatkozóan · hanem egyal/ egyáltalán is (1s) és így például a Mur a Salzach a Ager és Ybbs · is sorra kerültek és egy külön akcióban · **melyben a cellulóz és papírgyártó üzemek egy külön hm (1s) akcióba részesültek<sup>j</sup>** (3s) hm (4s) mindenféle vízben kapcsoló/ (2s) kapcsolatban lévő tevő üzemek ··· igénybe vehetik ezeket a tevékenységeket ··· több mint ötezer hm (4s) **rendszereket gyárat építettek<sub>2</sub>** hm ami a víz és a szennyvíz (2s) tisztítását ··· **bolo/ bonyolítják le<sup>10</sup>** (2s) és több mint 14 milliárd euró értékű stimulációs csomagokat **bocsátottak el<sub>3</sub>** (1s) a kereseteket a tartományokon keresztül hm a tartományok **adják be<sub>5</sub>** és a · alap dönt · fölöttük ··· a **tartományi képviselők<sup>11</sup>** (3s) nyilatkoznak hogy hogy **javasolják a ··· támogatást<sup>k</sup>** (1s) olyan (4s) olyan beruházás/ ilyen falyta beruházások attól · függnnek · hogy/ (2s) hogy kommunális vagy magán hm telepről van szó · vagy · hogy milyen időtartamban **lehet létrehozni<sub>6</sub>** ··· ezeket (2s) mivel a **vízalap/ vízügyi alap<sup>12</sup>** (2s) nagy sikerrel járt így ez **más környezetvédelmi terekre is ··· kiterjedt<sup>l</sup>** és így jött létre a környezet hm / környezeti alap és (2s) itt nem cs/ itt főleg azok a hm ipari gazdaságok **állnak fókuszban<sup>13</sup>** hm (2s) hm mivel leg/ mivel pedig leg·előbb ··· csak hm szerves anyag feldolgozás · ra **volt hm célozva** (3s) a régi hm telepek utólagos felszerelésre is van lehetőség/ van lehetőség (1s) a · **ilyen falyta · emissziók és (3s) veszélyes hulladék hm kal való · dolgozás<sup>m</sup>** · külön hm (1s) külön támoga/ támogatással jár (2s) a/ (2s) ezek a **támogatású értékek<sup>15</sup>** · körülbelül 25 százalék

és · ezekkel · egy olyan falyta előmozdítást lehetett elérni · mely főleg a/ a régi telepek utólagos felszerelésre irányul és a/ alap (2s) nem várt arra ameddig a · keresetek/ (2s) ameddig benyújtják a · · kérvényeket · hanem próbált itt hm (3s) irányt adóan · is/ s/ ezt a folyamatot · elősegíteni (3s) így nagyon sikeres (1s) projektek születtek · így például a (1s) energiaátállítás is · továbbá a · **emisszió kibocsátás · korlátozása**<sup>p</sup> valamint **kísérleti projektek (1s) hm létrehozása**<sup>q</sup> (1s) hm nagyon fontos szerepet játszottak és így · osztrák · ipari gazdaságoknak · hm (1s) **lehetőséget adtak hm (1s) támogatásra**<sup>7</sup> ha ilyen új · készülékeket szeretnének · **beépíteni**<sup>19</sup> · a · kérvények a · **környezeti alap után**<sup>r</sup> (2s) a (2s) **szennyvíz (2s) feldolgozása vonatkozó törvény szerint**<sup>s</sup> · **lesznek (1s) létre hozva**<sup>9</sup> (1s) ahhoz **hogy még hatékonyabban (1s) hm (2s) dolgozzon**<sup>20</sup> már 1978ban hm (1s) **összecsatolták**<sup>10</sup> (2s) ezeket a tereket (2s) mivel (1s) a · **utólagos felszerelések**<sup>22</sup> sikerrel jártak · így a · szerves anyag feldolgozása áll · a fókuszban (1s) és (2s) olyan környezeti · · tevékenységek (2s) hm **közép- és keleteurópában**<sup>u</sup> Ausztria egy hm nagy szerepet játszik és reméli hogy · így sok támogatást tudott nyújtani

## Dolmetscherin F

azonban · normák és hm (2s) pénzügyi eszközök · még nem oldják meg a környezet-védelmi problémákat (3s) a döntő kérdés **a két eszköz megfelelő (1s) együttes alkalmazása**<sup>1</sup> (3s) amely · a **környezetvédelméhez**<sup>3</sup> járulhat hozzá (2s) ez Ausztriában magas szinten · megvalósult erről szeretnék most önöknek beszélni · a 60as évek kezdetén (2s) a (1s) **közlekedés számára fontos**<sup>a</sup> (3s) / kezdetben Ausztria · a (1s) **tavak tisztántartására · finanszírozás**<sup>4</sup> (7s) / így a szükséges (7s) / ez volt · a **vízgazdálkodás első igazi próbája**<sup>5</sup> (2s) a (1s) **szennyvíz · gyűjtése és a szennyvíz tisztítása (5s) intézkedések meghozatala**<sup>e</sup> a (9s) / ahogy ez a felsorolás is mutatja (1s) nem csak arra korlátozott volt **hogyan az emissziót · csökkentjük**<sup>i</sup>... hanem (1s) egész évben (3s) a **káros anyag kibocsátás különösen a folyók esetében**<sup>7</sup> (16) és egy saját akcióban (13s) támogató (11s) a **vízvédelmi alap · meghozab/ megalapításához**<sup>9</sup> 1959ben (28s) az · egyes tartományok a hozzájárulásokat · külön különadták (7s) a (1s) tartományok szerződése alapján · egy · bizottság (3s) a vízgazdálkodási alap elsősorban (3s) kölcsönöket és támogatásokat ad (2s) hogy a feltételeket és a (30s) az úgynevezett · környezetvédelem (1s) amely · a · vízgazdálkodási alappal szemben (7s) **a legfőbb feladat**<sup>14</sup> (1s) kezdetben · az úgynevezett (2s) szanálás volt (16s) az olyan · befektetések amelyek (32s) ezzel a támogatással (3s) ebben az sikerült (1s) egy · csöppent sem jelentéktelen impulzust adni (7s) nemcsak arra vártak xxx (9s) ez elsősorban olyan akciók által sikerült (1s) amelyek · korlátozott (3s) időre szóló és adminisztratív szempontból könnyebb támogatásokat jelentettek (16s) így · minden · osztrák · vállalat hm (1s) **segítséget kaphat**<sup>7</sup> · az alap · oldaláról (3s) amely első alkalommal szeretne egy ilyen (3s) berend/ (9s) a megbízások · a · környezetvédelmi alap (14s) **a hatékonyság (1s) érdekében**<sup>20</sup> 1987ben a két alapot egy/ adminisztrációs szempontból **egyesítették**<sup>10</sup> (18) hiszünk abban (2s) hogy (2s) az alap(6s) talán (2s) egy ··· példakép lehet

## Anhang IV – Das zur Verfügung gestellte Glossar

Abfall (r)	hulladék
Abfallentsorgung (e)	hulladékkezelés
Abwasser (r)	szennyvíz
Abwasserreinigung (r)	szennyvízkezelés, szennyvíztisztítás
Abwassersammlung (e)	szennyvízgyűjtés
Altlast (e)	szerves anyag, szerves szennyező
Anlage (e)	rendszer, berendezés, mű, gyár, telep
Antrag (r) einreichen	kérvényt benyújt / bead
Belastung (e)	szennyezés
Bundesland (r)	tartomány
Bundesministerium für Bauten und Technik (s)	Építésügyi és Technikai Minisztérium
Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz (s)	Egészségügyi és Környezetvédelmi Minisztérium
Darlehen (s)	kölcsön
Emission (e)	emisszió, kibocsátás
Energieträger (r)	energiaforrás
etwas nachrüsten	utólagos felszerelés
Förderung (e)	vmire irányuló, vmit szolgáló, vminek a fejlesztése, vminek a támogatása, vminek az előmozdítása, vminek az előmozdítására irányuló
Fremdenverkehr (r)	idegenforgalom
Gemeinde (e)	helyi önkormányzat
gewerblicher Betrieb (r)	gazdaság
immateriell	immateriális
Immission (e)	immisszió
industriell(er) Betrieb	ipari gazdaság
Investition (e)	beruházás
jdn mit etwas versorgen	vki vmit ellát vmivel
Kanalisation (e)	kanalizáció
Kommission (e)	bizottság
Luftreinhaltung (e)	levegőtisztítás, légszennyezés elleni intézkedés, levegőtisztaság-védelem
Mittel- und Osteuropa (s)	Közép- és Kelet Európa
Ökofonds (r)	ökoalap
Pilotprojekt (s)	kísérleti projekt
Ringleitung (e)	körvezeték
Sanierung (e)	felújítás, rehabilitáció, tisztítás, szanálás
Sonderabfall (r)	veszélyes hulladék
Stand der Technik (r)	a technika jelenlegi állása
Umweltfonds (r)	környezeti alap
Umweltschutz (r)	környezetvédelem
umweltverträglich	környezetkímélő, környezetbarát
Vermeidung (e)	megelőzés, korlátozás
Versorgung (e)	ellátás

Verwertung (e)	hasznosítás
Wasserbau (r)	vízépítés
Wassergenossenschaft (e)	vízügyi / vízszolgáltató szövetkezet
Wasserverband (r)	vízszövetség
Wasserwirtschaftsfonds (r)	vízügyi alap
Zellstoff (r)	cellulóz
Zins (r)	kamat
Zuschuss (r)	támogatás

# Anhang V – Die Fragebögen

## Dolmetscherin A

### FRAGEBOGEN ZUR DOLMETSCHUNG DES TEXTS „Umweltschutz fördern am Beispiel des Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds“

(Daten werden anonym ausgewertet)

Name: \_\_\_\_\_ (5)

Anzahl der Semester, in denen vom Deutschen ins Ungarische gedolmetscht wurde:

2

Hast du dir das zur Verfügung gestellte Glossar zur Vorbereitung angesehen?

- ja Ja, und es war auch sehr hilfreich, aber beim Dolmetschen ist dann alles so schnell gekommen, dass ich teilweise nicht die dort stehenden Wörter verwenden konnte.
- nein

Hast du dir die zur Verfügung gestellten Paralleltexte zur Vorbereitung angesehen?

- ja Den ersten Text etwas genauer, den zweiten weniger genau, nur kurz eingesehen, und am Schluss die Fachwörter angeschaut.
- nein

Wie fandest du den Ausgangstext bezüglich des Schwierigkeitsgrades?

- besonders schwer
- schwer
- machbar
- einfach

Weitere Anmerkungen zur Dolmetschung / Schwierigkeiten / Ausgangstext etc.:

am Anfang Redetempo zu schnell

Text war für mich persönlich schwer, weil:

zu viele Informationen auf einmal  
komplexe Sätze

deswegen bin ich von Zeit zu Zeit in Verwirrung geraten und habe nicht gut folgen können,

ansonsten war es nicht so schwer, es gab Stellen, die ich ganz gut gemeistert habe.

Besonders schwierige Wörter fallen mir im Moment nicht ein, aber ich kann mich erinnern, dass die langen Wortzusammensetzungen wirklich ein Problem waren. →

→ Das Wort „Anlage“ hat mir Probleme bereitet,  
ich fand nie die richtige Entsprechung.

Schwierige Wörter: Wasservers- und Abwasserentsorgung  
Altlastensanierung und -sicherung  
↓  
also besonders Zusammensetzungen  
mit Bindestrich

## Dolmetscherin B

### FRAGEBOGEN ZUR DOLMETSCHUNG DES TEXTS „Umweltschutz fördern am Beispiel des Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds“

(Daten werden anonym ausgewertet)

Name:

Anzahl der Semester, in denen vom Deutschen ins Ungarische gedolmetscht wurde:

4.

Hast du dir das zur Verfügung gestellte Glossar zur Vorbereitung angesehen?

- ja  
 nein

Hast du dir die zur Verfügung gestellten Paralleltexte zur Vorbereitung angesehen?

- ja  
 nein

Wie fandest du den Ausgangstext bezüglich des Schwierigkeitsgrades?

- besonders schwer  
 schwer  
 machbar  
 einfach

Weitere Anmerkungen zur Dolmetschung / Schwierigkeiten / Ausgangstext etc.:

*Redmerin* { Au Anfang zu schnell (+ technische Probleme)  
später angemessene Geschwindigkeit. Im Text kommen sehr  
viele komplizierte Begriffe vor, die vorher erklärt werden  
müssen.  
Die Botschaft des Textes war kompliziert formuliert und  
~~formal~~ deshalb schwieriger zu verstehen und schwer mitzudenken.  
Lautstärke, Intonation angemessen, mehr Pausen wären  
nötig.  
~~viels~~ *viels* Hintergrundwissen ~~und~~ auch eine tiefere Einarbeitung  
*und* in das Thema hätten zum besseren Verständnis beigetragen.  
*vorher* *Solomon* }

Das Glossar war sehr logisch zusammengestellt.  
Besondere Schwierigkeiten im Text: Wortschatz, Satzaufbau  
(teilweise zu Länge ~~...~~ <sup>Sätze</sup>).  
Es gab einige Ausdrücke, die nicht im Glossar stehen,  
und aus diesem Grund eine Schwierigkeit bedeuten haben.



Ausdrücke:  
Schleimige Wörter: Alllast

"Seeu kippen"

Pilotprojekt

Schadlose Beseitigung

## Dolmetscherin D

### FRAGEBOGEN ZUR DOLMETSCHUNG DES TEXTS „Umweltschutz fördern am Beispiel des Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds“

(Daten werden anonym ausgewertet)

Name: *Kabine 1*

Anzahl der Semester, in denen vom Deutschen ins Ungarische gedolmetscht wurde:

*4*

Hast du dir das zur Verfügung gestellte Glossar zur Vorbereitung angesehen?

- ja *(ca. 30min)*  
 nein

Hast du dir die zur Verfügung gestellten Paralleltexte zur Vorbereitung angesehen?

- ja  
 nein

Wie fandest du den Ausgangstext bezüglich des Schwierigkeitsgrades?

- besonders schwer  
 schwer *teils-teils, siehe Anmerkungen*  
 machbar  
 einfach

Weitere Anmerkungen zur Dolmetschung / Schwierigkeiten / Ausgangstext etc.:

*Aufang bisschen zu schnell*  
*Wortkomposita schwieriger zu übersetzen*  
*persönl. Manko: brauche immer eine gewisse „Aufwärmzeit“*  
*danach geht die Dolmetschung flüssiger/leichter*  
*Glossar hat definitiv geholfen*  
*Vorbereitung hätte ich ausführlicher machen sollen*

*(Grundwasserschutz  
Abwassersammlungs- u. -reinigungsbau)  
Wasserbauförderungsbeschl.  
Investitionszuschüsse  
Förderungsverbote  
Altanlagenrenovierung)*  
*(ca 3. min)*

der Teil mit der Zellulose ist bei mir untergegangen  
(Smkg. hat gefehlt), weil ich mich noch auf den Satz  
davor konzentriert habe;  
genauso auch der Teil mit den Bundesministerien;  
wenn ich mich nur an Wortketten erinnern konnte -  
bastelte ich mir einen zum Kontext passenden  
Satz

Dolmetscherin E

FRAGEBOGEN ZUR DOLMETSCHUNG DES TEXTS „Umweltschutz fördern am Beispiel  
des Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds“

(Daten werden anonym ausgewertet)

Name: Kabine 3

Anzahl der Semester, in denen vom Deutschen ins Ungarische gedolmetscht wurde:

4 Semester

Hast du dir das zur Verfügung gestellte Glossar zur Vorbereitung angesehen?

- ja  
 nein

Hast du dir die zur Verfügung gestellten Paralleltexte zur Vorbereitung angesehen?

- ja  
 nein

Wie fandest du den Ausgangstext bezüglich des Schwierigkeitsgrades?

- besonders schwer  
 schwer  
 machbar  
 einfach

Weitere Anmerkungen zur Dolmetschung / Schwierigkeiten / Ausgangstext etc.:

Am Anfang zu schnell gelesen, dann war das Tempo gut.

Anfangs hatte ich auch die Lautstärke zu leise ... Aber schnell den richtigen Knopf gefunden ;)

Die Paralleltexte, die ich gelesen hatte, ~~waren~~ hatten leider nicht "Wasser" zum Schwerpunkt. Habe mich mehr auf Umwelt

Dabei kam ich mir ein wenig verloren vor ...

Das Wort *Abblast* habe ich immer mit dem Wort aus dem Glossar übersetzt, kam mir an manchen Stellen aber komisch vor.

Bzw. habe ich einige Wörter gar nicht gehört die auf dem Glossar standen.

(z.B. *Freundenverkehr*, *Stand der Technik*, *Vermeidung*, *Ringleitung*)

Bzw. habe ich für Förderung "*ta'mogato's*" verwendet und nicht was im Glossar stand.

## Dolmetscherin F

### FRAGEBOGEN ZUR DOLMETSCHUNG DES TEXTS „Umweltschutz fördern am Beispiel des Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds“

(Daten werden anonym ausgewertet)

Name: Kabine 4

Anzahl der Semester, in denen vom Deutschen ins Ungarische gedolmetscht wurde:

bisher hatte ich noch zwei Semester. (Ich studiere jetzt als Stipendiatin  
in Wien.)

Hast du dir das zur Verfügung gestellte Glossar zur Vorbereitung angesehen?

- ja
- nein Ich habe es nicht bekommen

Hast du dir die zur Verfügung gestellten Paralleltexte zur Vorbereitung angesehen?

- ja
- nein

Wie fandest du den Ausgangstext bezüglich des Schwierigkeitsgrades?

- besonders schwer
- schwer
- machbar
- einfach

Weitere Anmerkungen zur Dolmetschung / Schwierigkeiten / Ausgangstext etc.:

Für mich war der Ausgangstext besonders schwer, und vor allem  
ohne Glossar und sogar ohne das Thema zu kennen.

Ich bin der Meinung, dass der Text sehr fadell war, mit  
sehr vielen Ausdrücken und Komposita, die man „spontan“,  
also ohne Vorbereitung nicht übersetzen kann.

## Anhang VI – Die Auswertung der Attributkonstruktionen

### Zeichenerklärung:

- A = Auslassung  
 A/A = Auslassung des Attributs  
 A/B = Auslassung des Bezugsgegenstands  
 Adj. = Adjektivierung  
 kV = keine Verschiebung  
 Komp = Komprimierung  
 NB = Nebensatz  
 Um = Umschreibung  
 Umw = Umwandlung in eine Ortsergänzung  
 V = Verschiebung  
 Verb = Verbalisierung

### Tabellen der Übersetzungen

<b>Genetiv- attribut</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>	<b>E</b>	<b>F</b>
<b>1</b>	V	NB	V	V	V	V
<b>2</b>	V	V	V	V	V	NB
<b>3</b>	V	V	V	K	V	V
<b>4</b>	V	V	V	V	V	V
<b>5</b>	kV	V	V	Verb	V	V
<b>6</b>	V	V	V	V	V	V
<b>7</b>	V	kV	NB	V	Um	V
<b>8</b>	V	V	V	V	V	V
<b>9</b>	A	V	V	V	V	V
<b>10</b>	kV	V	V	kV	V	NB
<b>11</b>	V	V	V	fehlt	V	V
<b>12</b>	A/B	V	V	A/B	A/B	V
<b>13</b>	A/B	Um	Verb	Verb	Verb	Verb
<b>14</b>	V	Um	V	Um	V	Verb
<b>15</b>	V	V	V	V	V	Um
<b>16</b>	V	V	V	V	V	V
<b>17</b>	V	V	V	V	V	NB
<b>18</b>	V	V	V	V	V	NB
<b>19</b>	V	V	V	V	V	V
<b>20</b>	V	V	NB	NB	NB	V
<b>21</b>	V	V	V	V	V	V
<b>22</b>	V	V	V	V	V	V

<b>Präpositionalattribut bzw. -gefüge</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>	<b>E</b>	<b>F</b>
<b>a</b>	kV	kV	kV	kV	kV	kV
<b>b</b>	kV	V	V	V	Umw	kV
<b>c</b>	V	kV	kV	NB	V	V
<b>d</b>	V	V	NB	NB	V	V
<b>e</b>	V	V	NB	V	Verb	V
<b>f</b>	V	V	NB	V	Verb	V
<b>g</b>	V	V	NB	V	Verb	V
<b>h</b>	V	V	V	A	V	V
<b>i</b>	V	V	V	V	V	NB
<b>j</b>	V	V	kV	kV	kV	V
<b>k</b>	V	kV	kV	fehlt	kV	V
<b>l</b>	V	kV	kV	kV	V	V
<b>m</b>	V	V	NB	V	kV	V
<b>n</b>	A/A	A/B	V	V	A/B	V
<b>o</b>	Verb	kV	kV	Verb	Verb	Umw/Adj.
<b>p</b>	V	V	V	V	V	V
<b>q</b>	V	V	V	V	A/B	V
<b>r</b>	V	V	kV	V	kV	V
<b>s</b>	V	V	kV	V	kV	V
<b>t</b>	V	V	V	V	V	V
<b>u</b>	V	Umw	V	V	Umw	V

Tabellen der Dolmetschungen

<b>Genetiv- attribut</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>	<b>E</b>	<b>F</b>
<b>1</b>	V	NB	NB	A	A	V
<b>2</b>	NB	NB	Verb	Um	A	A
<b>3</b>	NB	V	K	NB	A	K
<b>4</b>	A/B	A/B	A/B	A	A	V
<b>5</b>	kV	kV	kV	A/A	A	V
<b>6</b>	V	A	V	A	V	A
<b>7</b>	kV	NB	kV	Um	Um	kV
<b>8</b>	kV	V	V	A/B	A	A
<b>9</b>	A/A	V	A	A	A	V
<b>10</b>	NB	NB	V	kV	NB	A
<b>11</b>	A/B	A/B	A	A/B	V	A
<b>12</b>	V	Um	A	A/B	A/B	A
<b>13</b>	Verb	Verb	Verb	Verb	A	A
<b>14</b>	Um	Um	V	A/B	A	Um
<b>15</b>	A/B	V	A	A	V	A
<b>16</b>	kV	V	A	kV	A	A
<b>17</b>	A/B	A/B	A	A/B	A	A
<b>18</b>	V	V	A	A	A	A
<b>19</b>	Verb	Verb	V	Verb	NB	A
<b>20</b>	V	A	A	A	NB	K
<b>21</b>	V	V	A	A	A	A
<b>22</b>	V	A/B	A/B	A	A/B	A

<b>Präpositionalattribut bzw. -gefüge</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>	<b>E</b>	<b>F</b>
<b>a</b>	kV	A	kV	A/B	A	A/A
<b>b</b>	kV	A	V	A	A	kV
<b>c</b>	kV	kV	A	kV	kV	A
<b>d</b>	kV	kV	NB	kV	A	A
<b>e</b>	Verb	A/B	A	A	Um	V
<b>f</b>	Verb	NB	A	NB	A	A
<b>g</b>	Verb	Komp	A	A	A	A
<b>h</b>	Verb	NB/A	NB	A	NB	A
<b>i</b>	Verb	V	NB	NB	A	NB
<b>j</b>	kV	NB	NB	V	NB	A
<b>k</b>	A	kV	Verb	kV	NB	A
<b>l</b>	A	kV	A	A	Verb	V
<b>m</b>	V	NB	Verb	NB	V	A
<b>n</b>	A/B	A	A/B	A	A	A
<b>o</b>	Um	A	kV	A	A	A
<b>p</b>	V	V	V	A/B	V	A
<b>q</b>	A/B	V	V	A/B	V	A
<b>r</b>	A	A/B	A	A	kV	A
<b>s</b>	A	A/B	A/B	A/B	kV	A
<b>t</b>	V	V	V	A	A	A
<b>u</b>	Umw	Umw	Umw	Umw	Umw	A

## Anhang VII – Die Auswertung der Passivkonstruktionen

Zeichenerklärung:

- A = Auslassung
- Adj = Adjektivkonstruktion
- kÄ = keine Änderung des Subjekts: Agens aus dem Ausgangstext wurde übernommen
- Mod = Modalverb
- NB = Nebensatz
- Nom = Nominalkonstruktion
- S = neues Subjekt explizit genannt
- unb = unbestimmtes Subjekt

Tabelle der Übersetzungen

Passiv-konstruktionen	A	B	C	D	E	F
1	unb	unb	kÄ	NB	kÄ	unb
2	S	S	S	unb	unb	unb
3	A	S	unb	A	unb	unb
4	kÄ	S	unb	unb	unb	unb
5	kÄ	unb	unb	unb	unb	Mod
6	Adj	kÄ	Nom	fehlt	Nom	unb
7	kÄ	unb	unb	unb	Nom	kÄ
8	unb	unb	unb	unb	S	unb
9	unb	unb	unb	unb	unb	unb
10	unb	unb	unb	unb	unb	unb

Tabelle der Dolmetschungen

Passiv-konstruktionen	A	B	C	D	E	F
1	A	unb	S	passiv	unb	A
2	unb	unb	passiv	unb	unb	A
3	unb	kÄ	unb	Mod	unb	A
4	A	kÄ	unb	unb	A	A
5	A	A	A	unb	unb	A
6	Mod/S	unb	Adj	A	Mod	A
7	Mod	unb	Mod	unb	unb	unb
8	S	unb	unb	A	A	A
9	A	A	A	A	passiv	A
10	unb	unb	unb	unb	unb	unb

## **Abstract (deutsch und englisch)**

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Bedeutung syntaktischer Strukturen für die Dolmetschung von Fachtexten und die Überwindung von sprachenpaarspezifischen Asymmetrien mit Hilfe von strukturbezogenen Strategien und Vorgehensweisen. Die theoretische Grundlage für die Behandlung von sprachlich strukturellen Unterschieden bilden die ersten beiden Kapitel, die sich der Fachkommunikation und den Textsortenkonventionen für schriftliche und mündliche Fachtexte widmen. Die Behandlung von kognitiven Prozessen, die bei der Dolmetschung von komplexen Texten erfolgen, und von strategischen Möglichkeiten, die dazu dienen, eine Kapazitätsüberlastung zu vermeiden, erfolgt im dritten Kapitel. Die letzten beiden Kapitel stellen den praktischen Teil der Arbeit dar, in dem versucht wird, anhand eines Experiments mit Dolmetschstudierenden im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch aufzuzeigen, dass die von Kinga Klaudy (2003) für das Übersetzen beschriebenen Translationsverfahren beim Dolmetschen aufgrund der hohen Anforderung, syntaktische Schwierigkeiten zu bewältigen, seltener Anwendung finden als beim Dolmetschen. Stattdessen kann eine Reihe anderer Strategien beobachtet werden, die bei den Dolmetschungen eingesetzt wurden, um einen hohen Informationsverlust bei einem inhaltsdichten, schriftlich vorkonzipierten und verlesenen Text in der Zielsprache zu vermeiden. Diese strategischen Prozesse konnten tabellarisch geordnet und kategorisiert werden und erwiesen sich als förderlich bei der Dolmetschung des komplexen Fachtextes und führten gleichzeitig zu einem Zieltext mit neuen syntaktischen Strukturen und einer geänderten mikrostrukturellen Textdynamik.

This Master's Thesis relates to syntactic structures in conference interpreting and to structure-related strategies and operations that help interpreters to deal with language-pair specific asymmetries. The first two chapters provide the theoretical framework for the analysis of syntactic differences between two languages in written and oral technical communication by giving an overlook of the criteria governing these texts. The third chapter deals with the cognitive processes in simultaneous interpreting and introduces strategies to prevent saturation as a result of failures in capacity management. The last two chapters provide the practical

part of this Thesis and comprise an experiment carried out with student interpreters in the language-pair German-Hungarian, which shows that the transfer operations described by Kinga Klaudy (2003) for the process of translation are difficult to use in the process of interpreting. The experiment also reveals that translators tend to use different strategies in interpreting than in translation in order to prevent a significant loss of information in the case of a written and polished text that is read out by the speaker. These strategic processes were categorised and proved to be advantageous for handling complex technical texts. They also resulted in a target text with new syntactic structures and with a different textual microstructure.

## Lebenslauf

---

### PERSÖNLICHE INFORMATIONEN

**Name** Andrea Lövenberger  
**Titel** Bakk.phil.  
**E-Mail** a.loevenberger@gmx.at  
**Staatsbürgerschaft** Österreich  
**Geburtsdatum** 03.09.1984

---

### AUSBILDUNG

**April 2007 – März 2010** **Masterstudium Dolmetschen:** Deutsch – Englisch – Ungarisch  
Schwerpunkt Konferenzdolmetschen  
**Universität Wien**, Dr. Karl Lueger Ring 1, A-1010 Wien

**Seit Oktober 2004** **Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation:**  
Deutsch – Englisch – Französisch  
**Bachelorstudium der Vergleichenden Literaturwissenschaft**

**Oktober 2003 - April 2007** **Bakkalaureatsstudium Übersetzen und Dolmetschen**  
Deutsch – Ungarisch – Englisch

---

### AUSLANDSAUFENTHALTE

**03. – 08. Jänner 2009 und 09. – 14. August 2008** **Seminar Praxiskurs Konferenzdolmetschen:** Europäische Akademie Otzenhausen

**01. Februar 2007 – 15. Juli 2007** **Ungarn / Gödöllő: Szent István University (Faculty of Economics and Social Sciences)**  
Auslandssemester CEEPUS Studies

**10. Juli 2006 – 18. August 2006** **Großbritannien / University of Edinburgh**  
Text and Context: British and Irish literature from 1900 to the present

**28. Mai 2006 – 11. Juni 2006 und 07. – 21. August 2005** **Ungarn / Debrecen**  
Superintensivsprachkurs

---

---

**5. – 23. September 2005**

**Frankreich / Universität Perpignan**

Intensivsprachkurs

**30. Juli 2004 – 25. August  
2004**

**Russland / Nizhnij Novgorod**

**Tandem** österreichisch- russisches zweisprachiges  
Sommerkolleg

---

**SPRACHEN**

A: Deutsch

B: Englisch

C: Ungarisch, Französisch

---